This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

YC128345

2073
B45

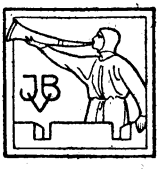
Die sprachliche Anschauung

und

Ausdrucksweise der Franzosen.

Von

Dr. Karl Bergmann.



Freiburg (Baden).
A. Bielefelds Verlag.
1906.

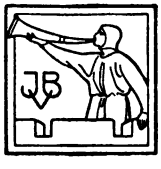
Die ſprachliche Anſchauung

und

Ausdrucksweiſe der Franzoſen.

Von

Dr. Karl Bergmann.



Freiburg (Baden).
A. Bielefelds Verlag.
1906.

LOAN STACK

repl. acc. no. 19189-f

PC 2073
B 45

Des diverses manifestations naturelles où se reflète le génie d'un peuple, la religion, la littérature, l'art, les institutions, etc., la langue est la plus directe et la plus immédiate, parce qu'elle ne subit pas à un même degré que les autres l'action toute-puissante des hommes supérieurs qui les marquent de leur empreinte, et que, d'un autre côté, elle est l'expression même du tour d'esprit, le moule même de la pensée du peuple.
(Arsène Darmesteter, La vie des mots).

Vorwort.

Für ein erfolgreiches Sprachstudium sind hauptsächlich vier Dinge von Wichtigkeit: eine gediegene grammatische Grundlage, eine gute Aussprache, ein hinreichender Wortschatz und Vertrautheit mit dem Phrasenschatz der Sprache. Die Schwierigkeiten, welche die zwei ersten Punkte bieten, sind verhältnismäßig leicht zu überwinden; die vielen, zum Teil vortrefflichen Grammatiken, die Lehrbücher der Phonetik setzen den Lernenden in den Stand, befriedigende Ergebnisse auf diesen Gebieten zu erreichen; auch der dritte Punkt, die Erwerbung eines hinreichenden Wortvorrats, dürfte keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen. Mit diesen drei Punkten ist jedoch der Lernende noch lange nicht der Schwierigkeiten Herr geworden, die nun der praktischen Betätigung in der fremden Sprache entgegenstehen: seine Ausdrucksfähigkeit innerhalb der fremden Sprache wird trotz der gediegensten grammatischen Kenntnisse, trotz seiner guten Aussprache und trotz seines umfangreichen Wortvorrats mangelhaft sein und bleiben, solange er nicht die fremde Phraseologie genügend beherrscht. Nun sind auch hierfür schon zahlreiche Hilfsmittel geschaffen worden: Konversationsbücher, nach sachlichen Gesichtspunkten geordnete Phraseologien usw. suchen dem Lernenden die idiomatischen Wendungen zu vermitteln. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß diese Bücher meistens an zwei Grundfehlern leiden: einmal sind sie dem Lernenden zu wenig anregend, da sie in unendlichen Kolonnen die idiomatischen Wendungen aufmarschieren lassen, dann aber auch — und das ist nach Ansicht des Verfassers ein seither viel zu wenig beachteter Umstand — sind die in diesen Büchern vorgeführten Sprachkreise viel zu einseitig gewählt,

weshalb sie dem Bedürfnis des Lernenden nur unvollkommen entgegenkommen. Sehen wir uns nur einmal die einschlägigen Bücher auf ihren Inhalt hin an, so finden wir immer wieder die gleichen Sprachkreise behandelt: die Gespräche im Gasthaus usw., das Verkehrswesen (Eisenbahn, Post usf.), Reiseausdrücke, Handel, Unterrichtswesen, die Mahlzeiten, die Kleidung, der menschliche Körper, Krankheiten, usw. usw. Die Kenntnis der zu diesen Sprachkreisen gehörigen Ausdrücke ist natürlich durchaus notwendig, und einzelne vortreffliche Hilfsmittel (es sei hier z. B. nur an Krons Le Petit Parisien[1] erinnert) führen den Lernenden in ausgezeichneter Weise in diese Begriffswelt ein. Aber andererseits dürfen wir uns doch auch nicht verhehlen, daß mit diesen Sprachkreisen sich bei weitem nicht unser Gedankeninhalt erschöpft. Wir sind doch Menschen, die nicht nur den leblosen Dingen der uns umgebenden Außenwelt gegenüberstehen, sondern auch mit unseren Mitmenschen tagtäglich verkehren, mit lebendig empfindenden, die verschiedensten Charaktere darbietenden Menschen, und damit ist eigentlich schon gesagt, was noch am Ausbau des phraseologischen Teils der Spracherlernung fehlt: die Darstellung des menschlichen Charakters, der Beziehungen der Menschen zueinander, der Lebensweise des Menschen, dessen, was den Menschen in seinem Innersten bewegt: Furcht, Schmerz, Kummer, Verzweiflung, Zorn, Freude usw., wie diese Gemütsbewegungen äußerlich zur Geltung kommen, in seiner Sprechweise, in seinem Blicke, in seinen Körperbewegungen u. dgl. Alles das sind doch so außerordentlich wichtige Dinge, sie sind so unentbehrlich für jeden, der sich praktisch in einer Sprache betätigen will, daß es eigentlich wundernehmen muß, daß auf diesem Gebiete noch so wenig getan ist. Zwar sind in einigen Werken Ansätze dazu vorhanden, aber sie sind viel zu kümmerlich, um Erfolg erzielen zu können. Der Verfasser dieses Buches hat deshalb im Jahre 1903 eine Arbeit veröffentlicht[2], in der er den Versuch machte, nach den oben auseinandergesetzten Gesichtspunkten einige Sprachkreise phraseologisch zu behandeln und damit zu einem in der oben angedeuteten Weise auszuführenden Ausbau der französischen Phraseologie beizutragen.

In der vorliegenden Arbeit soll es sich nun nicht darum handeln, eine neue Phraseologie im landläufigen Sinne zu liefern, sondern der Verfasser möchte versuchen, unter Berücksichtigung der oben angeführten Gesichtspunkte — was allerdings hier mit Rücksicht auf die Natur der Arbeit nur in geringerem Maße geschehen kann als in einem Buche, das sich ausschließlich die Bearbeitung dieser Sprachkreise zum Ziele setzt —

---

[1] J. Bielefelds Verlag, Freiburg (Baden), Preis M. 2.50.

[2] Französische Phraseologie, Leipzig 1903, Roßberg'sche Verlagsbuchhandlung (Arthur Roßberg), Preis M. 1.80.

den französischen Sprachschatz einmal in einer neuen Beleuchtung vorzuführen. Neu ist allerdings eine derartige Betrachtungsweise nur für die französische Sprache, da, soweit es dem Verfasser bekannt ist, weder in Deutschland noch in Frankreich selbst eine solche zusammenhängende Darstellung vorliegt; für die deutsche Sprache dagegen sind schon mehrere zum Teil vorzügliche Arbeiten vorhanden, so z. B. O. Weise, Ästhetik der deutschen Sprache, Weise-Polle, Wie denkt das Volk über die Sprache?, Müller-Frauenreuth, Aus der Welt der Wörter, Waag, Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes u. a. Allen den eben genannten Werken, besonders den zwei ersten, verdankt der Verfasser für seine Arbeit große Anregung.[1] Wie diese Bücher interessante sprachliche Erscheinungen (Lautmalerei, Euphemismus, Bildersprache usw.) für das Deutsche bearbeitet haben, so sollen nun auf den folgenden Seiten diese Erscheinungen auch für das Französische näher untersucht werden, natürlich mit der Einschränkung, wie sie durch die Tatsache, daß wir es hier mit einer fremden Sprache zu tun haben und daß das Buch zugleich auch eine praktische Förderung des Lesenden bezwecken soll, bedingt wird.

Der Verfasser war sich der Schwierigkeiten, wie sie eine solche Arbeit bietet, wohl bewußt; es seien hier nur einige dieser Schwierigkeiten angedeutet: die Wahl der aufzunehmenden Ausdrücke, die Feststellung ihrer Bedeutung, wobei die verschiedenen Wörterbücher, wie auch mündliche Auskünfte oft ganz bedeutend voneinander abweichen, ferner die Feststellung dessen, was schon veraltet, was noch gebräuchlich ist; auch in betreff dieses Punktes gehen die Ansichten der Wörterbücher wie auch die mündlichen Auskünfte oft weit auseinander: veraltet, noch gebräuchlich, veraltet, aber doch noch anwendbar, so lauteten häufig die von verschiedenen Seiten über dieselbe Wendung gegebenen Auskünfte. Als Quellen für den zu besprechenden Wort- und Phrasenschatz dienten die Wörterbücher von Hatzfeld-Darmesteter, Littré und Sachs-Villatte. Außerdem wurden alle zweifelhaften Fälle dem Urteil französischer Fachleute unterbreitet. Trotzdem werden sich bei der großen Menge der Ausdrücke — nahezu 2500, die systematisch ausgewählt sind und keineswegs eine lückenlose Aufzählung darstellen sollen — einige Irrtümer oder Druckfehler eingeschlichen haben. Der Verfasser wäre daher für freundliche Aussprache über das Buch, seine Ziele und seine Fehler, allen Lesern zu lebhaftem Dank verpflichtet.

Als Leserkreis denkt sich der Verfasser alle diejenigen, die durch Beruf oder aus Neigung sich mit der französischen Sprache beschäftigen, vor allem die jüngeren neusprachlichen Lehrer und die neusprachlichen

[1] Ein weiteres, außerordentlich anregendes Buch sei noch hier erwähnt: Nyrop-Vogt, Das Leben der Wörter (Leipzig, Avenarius), das in den Kreis seiner Untersuchungen verschiedene Sprachen, das Dänische, Deutsche, Französische usw. zieht.

Studierenden; auch ältere im Französischen vorgeschrittenere Schüler dürften vielleicht mit Nutzen das Buch lesen. Ganz besonders aber denke ich mir die Arbeit geeignet als Ergänzung der Vorbereitung auf einen Auslandsaufenthalt. Die Kenntnis der meisten in dem Buche vorkommenden Ausdrücke dürfte sich für den das Ausland Besuchenden direkt als vorteilhaft erweisen und sein Französisch etwas weniger steifleinen erscheinen lassen, als es für gewöhnlich der Fall ist. Zwar kann auch der Anfänger mit den geringen Kenntnissen, die er gewöhnlich mitbringt, notdürftig auskommen; wenn er von einem Geizkragen spricht, so kann er ja wohl sagen: il est très avare, oder wenn es stark regnet, so genügt ja die Wendung: il pleut beaucoup, oder noch weiter wird er von zwei sich heftig Streitenden berichten: ils se sont disputés; aber wie kraft- und saftlos klingen solche Sätze gegenüber den familiären Redewendungen: il n'attache pas ses chiens avec des saucisses (von einem Geizkragen), il pleut des hallebardes (bei einem heftigen Regenguß), ils se sont mangé le blanc des yeux (von zwei sich heftig Streitenden). Man rümpfe nicht die Nase über solche Ausdrücke, man halte sie nicht für banal; ihre Kenntnis ist notwendig, und ihre gelegentliche Anwendung wirkt für das Gemüt gewissermaßen befreiend; besonders bei den ersten Sprechversuchen, wenn er noch mit dem Ausdrucke mühsam ringt, wirkt ein solcher gelegentlich angewendeter Ausdruck wie erlösend auf das Innere des Sprechenden; er gewinnt mehr Selbstvertrauen, er fängt an, dem Banne, der ihn seither gefesselt hielt, zu entgehen, lauter Umstände aber, die nur förderlich auf sein weiteres Fortschreiten im Gebrauch der Sprache wirken können. Auch bedenke man wohl, daß gerade in solchen Wendungen der Geist eines Volkes doch viel mehr zum Ausdrucke kommt, als in den konventionellen und daher abgeblaßten Wendungen der Schriftsprache; oder ist es nicht hübsch, wenn ich von einem Kleinigkeitskrämer sagen kann: il fend un cheveu en quatre, von einem Knauser: il fait des économies de bouts de chandelles, oder in Bezug auf einen Leichtgläubigen: vous lui ferez voir des étoiles en plein midi?

So möge denn der Leser den Ausflug antreten in die bunte Welt französischer Wörter und Ausdrücke.

Darmstadt, im April 1906. **Dr. Bergmann.**

Inhaltsverzeichnis.

I.

Lautmalerei, Alliteration, Reim S. 1—11.

Das Streben nach Lautmalerei S. 1. Tierstimmen S. 1 f. Andere Schallwörter S. 2 ff. Übertragung der das Geräusch malenden Wörter auf die das Geräusch hervorbringenden Tiere oder Gegenstände S. 3. Verwendung der lautmalenden Wörter als Verben oder Substantive S. 3. Bildlicher Gebrauch der Schallwörter S. 3. Verdoppelung der Silbe, die den Laut nachahmt, in unveränderter Form S. 3 f. Verdoppelung mit Vokalwechsel S. 4. Verdoppelung bei nicht lautmalenden Wörtern S. 4 f. Verdoppelung in der Kindersprache S. 5 f. Verdoppelung bei Personennamen S. 6. Wortpaarung mit Alliteration S. 6 f. Wortpaarung mit Endreim S. 7. Vermittels et hergestellte Wortgruppen S. 7 f. Vermittels à hergestellte Wortgruppen S. 8. Vermittels ni-ni hergestellte Wortgruppen S. 8. Die Vorliebe der Sprache für den Reim S. 8 f. Französische und deutsche Sprichwörter S. 9 ff. Das Streben nach dem Reime in sittlicher Hinsicht S. 11.

II.

Der Euphemismus S. 12—21.

Weshalb man den Euphemismus anwendet S. 12. Die einzelnen Gebiete, auf denen der Euphemismus angewendet wird: Fluchen S. 12 f. Trinken S. 13 f. Tätlichkeiten S. 14 f. Gefängnis, Spitzbuben, Henker S. 15. Geldverlegenheit S. 15 f. Geistige Beschränktheit S. 16. Andere menschliche Schwächen und Fehler S. 16 f. Krankheit, Tod, Mord S. 17 f. Durch welche Mittel man den Euphemismus erzielt: Schonende Umschreibungen S. 12 ff. Entstellung des verpönten Wortes S. 12 f. Synekdoche S. 18. Ellipse des anstößigen Wortes und Ersatz durch en usw. S. 18 f. Antiphrase S. 19 f. Der Euphemismus in sittlicher Hinsicht S. 20. Der Kakophemismus S. 21.

III.

Schimpf und Spott S. 22—39.

Der Geizkragen S. 22. Der Wucherer S. 22. Der Verschwender S. 22 f. Der Schlingel S. 23. Der wetterwendische Mensch S. 23. Der Leichtsinnige S. 23. Der Rohling S. 23. Die Zierpuppe S. 23. Der Energielose S. 24. Der Dummkopf S. 24 f. Der Unreife S. 25. Der Schwätzer S. 25. Schlechte Musik S. 25 f. Körperliche Mißgestaltung S. 26 f. Pfuscharbeit S. 27. Der Mürrische S. 27 f. Der Pfiffige S. 28 f. Der Schmarotzer S. 29. Der religiöse Duckmäuser S. 29 f. Die Sprachkreise, denen die Schimpf- und Spottwörter entliehen werden: Die Tierwelt S. 24 f. Die Pflanzenwelt S. 26 f. Lebloſe Gegenstände S. 30 f. Speisen S. 31. Bekleidung S. 31 f. Menschliche oder tierische Körperteile S. 32. Berufsarten und Stände S. 32 ff. Spitznamen für einige Berufe und Stände S. 34 f. Personennamen S. 35. Endungen mit herabsetzendem Sinne S. 35 f. Harmloser Scherz S. 36 ff. Wortspiele S. 37.

IV.

Die Anschaulichkeit der Sprache S. 40—55.

Begriffssteigerung durch sinnfälligere und volltönende Beifügungen S. 40. Verstärkung des sprachlichen Ausdrucks durch mit Präpositionen zusammengesetzte Wendungen S. 41. Die Endung -issime S. 41. Der Vergleich S. 41 ff. Doppelte Wiedergabe desselben Begriffes S. 43 f. Zusatz des Namens eines ganz wertlosen Dinges zur Verneinung, um die Verneinung zu verstärken S. 44. Verstärkung des sprachlichen Ausdrucks durch die Verneinung S. 44 f. Substantivierung S. 45 ff. Die Hyperbel S. 48 ff. Die Bezeichnung der Naturunmöglichkeit S. 50 f. Die Hyperbel in sittlicher Hinsicht S. 51 f. Bilder aus dem Leben: Müßiggänger S. 53. Vergebliches Handeln S. 53. Unnützes Handeln S. 53. Verkehrtes Handeln usw. S. 53 ff. Die Beziehungen der Menschen zueinander S. 55.

V.

Die Metapher S. 56—98.

Was ist eine Metapher? S. 56 f. Beispiele für Metaphern S. 57 ff. 1. Metaphern aus dem Gebiete der Spiele S. 61 ff. Die Vorliebe der Franzosen für das Spiel S. 61 f. Kartenspiel S. 62. Würfelspiel S. 62. Billardspiel S. 62. Schachspiel S. 62 f. Ballspiel S. 63 f. Ringkampf S. 64. Turnier S. 64. Fechtkunst S. 64 f. Wurfspieß, Schleuder, Bogen S. 65 f. Kegelspiel S. 66. Tanz S. 66. Verschiedene andere Spiele S. 66. (Anm.) 2. Metaphern aus dem Gebiete der Kochkunst S. 67 ff. 3. Metaphern aus dem Gebiete der Musik S. 69 f. 4. Metaphern aus dem Gebiete des Militärwesens S. 70 ff. 5. Metaphern aus dem Gebiete des Seewesens

S. 72 ff. 6. Metaphern aus dem Gebiete der Reitkunst S. 76 ff. 7. Metaphern aus dem Gebiete des Jagdwesens S. 78 ff. a. Das Aufspüren und Aufjagen des Wildes S. 78 ff. b. Die Verfolgung der Spur des Wildes S. 80. c. Das Wild ist gestellt S. 80 f. d. Falkenjagd S. 81 f. e. Vogelfang, Fischfang S. 82. 8. Metaphern aus dem Gebiete der Kirche S. 82 ff. a. Das Gebet S. 83. b. Der kirchliche Gesang S. 83 f. c. Die Predigt S. 84. d. Kirchliche Ämter S. 85. e. Kirchliche Wahlen S. 85. f. Klosterwesen S. 85 f. g. Die Heiligen und ihre Verehrung S. 87. h. Das Weihwasser, der Weihrauch S. 88. i. Das Fegefeuer S. 88. k. Verschiedenes S. 88 f. 9. Metaphern aus dem Gebiete der gewerblichen Tätigkeit S. 89 ff.: Gerberhandwerk S. 89. Schneiderei S. 89. Schuhmacherei S. 89 f. Bäckerei S. 90. Baugewerbe S. 90 f. Schreinerei S. 91. Schlosserei S. 91. Schmiedekunst S. 91. Gießerei S. 91. Kaufmännische Sprache S. 92. Weberei S. 92 f. Müllerei S. 93. 10. Metaphern aus dem Gebiete des Weinbaues, der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft S. 93 ff. 11. Metaphern aus dem Gebiete der Kleidung S. 95 f. 12. Metaphern aus dem Gebiete der Geometrie, der Mathematik, der Astronomie S. 96 f. 13. Metaphern aus dem Gebiete der mittelalterlichen Folter S. 97. 14. Metaphern, die auf das Wetter oder auf Naturereignisse Bezug nehmen S. 97 f.

VI.

Wie die Völker-, Länder- und Städtenamen in der französischen Sprache zur Verwendung kommen S. 99—110.

Benennung von Kleidungsstücken usw. nach dem Orte ihrer Herkunft S. 99 f. Die Verwendung der Völker- und Ländernamen als Hilfsmittel zur Charakterisierung der Menschen S. 100 ff. Osteuropa S. 100 f. Die Schweizer S. 101. Die Türken S. 101. Die Griechen S. 101. Die Lombarden S. 101. Die germanischen Völker S. 101 ff. Die Franzosen S. 102 f. Die Gallier S. 103. Die Basken S. 104. Die Chinesen S. 104. Die amerikanischen Völker S. 104 f. Afrikanische Völker S. 105. Völker des Altertums S. 105. Die Städtenamen im sprachlichen Ausdruck S. 105 ff. Paris S. 105 ff. Die Städte des übrigen Frankreichs S. 108 f. Nichtfranzösische Orte S. 109 f.

VII.

Die Personennamen im sprachlichen Ausdruck S. 111—116.

Gegenstände, die nach dem Namen ihrer Erfinder oder Hersteller benannt werden S. 112 ff. Personennamen, die auf die französische Literatur zurückzuführen sind S. 113 f. Personennamen, die auf die deutsche Literatur zurückgehen S. 114 f. Namen historischer Persönlichkeiten S. 115. Gelehrtennamen S. 115 f. Saint Roch et son chien; galimatias; se mettre en rang d'oignon S. 116.

VIII.

Die Tier- und Pflanzenwelt im ſprachlichen Ausdruck S. 117—126.

1. Die Tierwelt S. 117—124. Die Tiere bieten mit ihren Charaktereigenſchaften, ihrer Gangart uſw. viele Vergleichungspunkte mit den Menſchen S. 117. Die Gangart der Tiere S. 117 ff. Die Eigenſchaften der Tiere S. 119 ff. Die Lebensgewohnheiten der Tiere S. 121. Die Nahrung der Tiere S. 121 f. Das Verhältnis der Tiere zueinander S. 122 f. Weitere mit dem Tierreich zuſammenhängende Ausdrücke S. 123 f. 2. Die Pflanzenwelt S. 124—126. Le roseau, le champignon, l'osier uſw. S. 124 ff.

IX.

Nachklänge des früheren Aberglaubens in der heutigen Sprache S. 127—129.

Le loup-garou, le croque-mitaine uſw. S. 127. Aſtrologie S. 127. Das Nieſen S. 127. Mediziniſches Gebiet S. 128 f. Naturwiſſenſchaftliches Gebiet S. 128 f.

X.

Die Bequemlichkeit der Sprache S. 130—133.

Wie die Sprache ihren Hang zur Bequemlichkeit zu befriedigen ſucht S. 130. Unterdrückung einer oder mehrerer Silben S. 130 f. Das Subſtantiv tritt ſeine Funktion an das Adjektiv ab S. 131. Das déterminant wird von dem déterminé verdrängt S. 131 f. Wichtigkeit dieſer ſprachlichen Erſcheinung für das Verſtändnis an und für ſich unverſtändlicher Wendungen S. 132 f. Erſatz beſtimmter Verben durch faire S. 133.

Erklärung einiger Abkürzungen.

a/d. = altdeutſch.
afrz. = altfranzöſiſch.
frz. = franzöſiſch.
it. = italieniſch.
lt. = lateiniſch.
m/d. = mitteldeutſch.
ſpan. = ſpaniſch.
vlglt. = vulgärlateiniſch.

---

fig. = figürlich.
a. = adjectif; s = substantif.
v. a. = verbe actif; v. n. = verbe neutre.
q. = quelqu'un; qc. = quelque chose.

H.D. = Dictionnaire général de la langue française par Hatzfeld-Darmesteter.
L. = Dictionnaire de la langue française par Littré.
S.V. = Encyklopädiſches franzöſiſch-deutſches und deutſch-franzöſiſches Wörterbuch von Sachs-Villatte.
(Die mit S.V. bezeichneten Wendungen finden ſich nur in dem Wörterbuch von Sachs-Villatte.)

Berichtigung.

S. 1, Z. 3 von unten muß der Satz la grenouille fait gnian-gnian wegfallen; gnian-gnian ahmt nur das ſtammelnde Weſen des Menſchen nach.

I.

Lautmalerei, Alliteration, Reim.

Qui s'excuse s'accuse wer ſich entſchuldigt, klagt ſich an. Dieſes franzöſiſche Sprichwort findet häufig Verwendung im Deutſchen. Wie erklärt ſich eine ſolche Tatſache, da wir ja doch eine paſſende deutſche Wendung für dieſen Gedanken haben? Etwa durch die Vorliebe des Deutſchen für das Ausländiſche? Gewiß mag dieſer Grund ja auch mitſprechen, ebenſo gewiß iſt aber die häufige Anwendung obigen Sprichwortes auf den Umſtand zurückzuführen, daß es neben ſeiner Kürze reimt und durch ſeinen harmoniſchen Klang unwillkürlich dem Ohre ſich mehr einſchmeichelt, als die deutſche reimloſe Wendung.

Das Streben nach Lautmalerei iſt ein mächtiger ſprachlicher Faktor, der oft von entſcheidendem Einfluß auf Entſtehung und Gebrauch der Wörter, auf die Wahl der Bildniſſe und Gleichniſſe iſt.

Bei jedem Volke können wir ſchon für ſeine älteſten Zeiten das Streben beobachten, die Geräuſche der Natur mit der Stimme nachzuahmen, beſonders die Laute gewiſſer Tiere, die Geräuſche ſich bewegender Gegenſtände, das Aufſchlagen fallender Gegenſtände, das Geräuſch des Waſſers uſw. Beginnen wir mit einigen Tierſtimmen: la poule caquette (caqueter; le caquet); le pigeon roucoule (roucouler; le roucoulement); la grenouille coasse (coasser; le coassement; la grenouille fait coa); le corbeau croasse (croasser; le croassement; il fait co(u)ac; fig. un co(u)ac eine falſche Note; faire un co(u)ac mit der Stimme überſchnappen); le coq fait coquerico oder coquelicot, welch letzteres Wort der Name einer Pflanze wurde, deren Blüte dem Hahnenkamm ähnelt: Klatſchroſe; le coucou crie coucou (coucouer wie ein Kuckuck ſchreien); le canard cacarde; l'alouette tirelire (tirelirer; le tirelire); le rossignol turelure; le hibou ulule (ululer; l'ululement); le chien hurle; le loup hurle (hurler; le hurlement); le chat ronronne (ronronner; le ronron: le chat fait ronron); la grenouille fait gnian-gnian (mit gnian-gnian bezeichnet man auch einen energieloſen, immer zögernden Menſchen: c'est un gnian-gnian, il est gnian-gnian; gnian-gnian ahmt

hier das stammelnde zögernde Wesen eines blöden oder energielosen Menschen nach, wird dann Adjektiv in der Bedeutung piepig, quackelig und schließlich Substantiv = piepiger Mensch, Quackelfritze, der immer klagt und nicht zu handeln oder zu reden wagt (vgl. Lotsch, Die Reduplikation in der französischen Wortbildung, Heft 10 der Neueren Sprachen, Februar 1902); le dindon glougloute; il fait glouglou (siehe weitere Beispiele für Tierstimmen und andere Schallwörter bei Plattner, Grammatik der französischen Sprache für den Unterricht, S. 239 f., nur für Tierstimmen bei Kron, Le petit Parisien, S. 69). Le cahot (Ableitungen: cahoter, le cahotement) ist ebenfalls ein lautnachahmendes Wort und bedeutet den Stoß eines Wagens auf einem holprigen Weg; claque (donner une claque; claquer, z. B. les dents claquent,[1] le fouet claque, on fait claquer le fouet) ist eigentlich so viel wie ein Schlag mit der flachen Hand; le claquement schildert das Geräusch aneinanderstoßender Gegenstände, z. B. le claquement des dents dans le froid de la fièvre, le claquement des mains; eine bestimmte Art Zylinderhut nennt man un claque, wegen des Geräusches, das er beim Zusammenklappen macht. Das Geklirr der Waffen oder anderer beim Aufeinanderstoßen helle Töne erzeugender Gegenstände wird wiedergegeben durch cliquetis: un cliquetis d'épées, de chaînes; im figürlichen Sinne auch un cliquetis de mots ein Wortgeklingel, un cliquetis d'antithèses; glouglou ist das Geräusch, das beim Gießen einer Flüssigkeit aus einer Flasche entsteht: une bouteille fait glouglou. Weitere onomatopoetische Wörter sind: patatras! pardauz! wenn etwas mit starkem Geräusch hinfällt, oder auch, wenn man selbst von diesem Schicksal betroffen ist; pouf! plumps! will den mehr dumpfen Schall eines fallenden Körpers ausdrücken (faire pouf fallen; fig. durchbrennen ohne zu bezahlen, Bankrott machen; acheter à pouf = à crédit; pouffer de rire laut auflachen); bouf! paff! (beim Rauchen); bouffer sucht das schnaubende Geräusch des Mundes nachzuahmen, wenn man z. B. im Zorne ist: bouffer de colère vor Zorn schnauben; in übertragenem Sinne dann bauschen: cette étoffe bouffe; ran plan plan und rataplan bum berum bum (Trommelgerassel); crac! Geräusch, das harte Körper beim Zerbrechen oder beim Aneinanderstoßen verursachen: j'entendis crac (krach!), c'était une solive qui éclatait; in erweitertem Sinne entspricht es unserem plumps! z. B. crac, le voilà par terre! Ableitungen von crac sind craquer krachen, knarren, knistern; aufschneiden, lügen; craquement Knarren, Krachen; craque Aufschneiderei, Lüge. Unter baron de Crac versteht man eine Art Freiherr von Münchhausen; in

[1] Vgl. dazu un claque-dent: 1. ein Feigling; 2. ein Prahlhans.

der Komödie Monsieur de Crac dans son petit castel (1791) tritt der Titelheld als ein Gascogner auf, der Großartiges im Aufschneiden leistet. Bouououh (sumsum); le brouhaha (das Getöse); zon zon (vom Sausen einer Peitsche oder Gerte durch die Luft, oder von Saiteninstrumenten gebraucht); drelin drelin (kling kling) ahmt den Ton einer kleinen Glocke nach; le drelin de la sonnette. Unter le drelin dindin des verres versteht man das Klingen der Gläser, wenn z. B. die Trinker mit einem Messer daranschlagen. Tarare ist ein familiärer Ausdruck, der Spott und Mißachtung bezeichnet; tarare pon pon! (Larifari! Possen!) kann ich jemandem zurufen, wenn ich mich über die Eitelkeit lustig machen will, die er bei seinen Plänen usw. zeigt. Le tralala entspricht dem deutschen Förmlichkeit, Klimbim; se mettre sur son tralala heißt sich putzen; turlututu, eigentlich die Nachahmung des Flötentones, gebraucht man zuweilen, um einen Schwätzer zu unterbrechen: papperlapapp!

Die das Geräusch malenden Wörter werden manchmal auch auf die das Geräusch hervorbringenden Tiere oder Gegenstände selbst übertragen; so ist coucou nicht allein der Ruf des Vogels, sondern es ist geradezu der Name für den Vogel selbst geworden; cricri ist der volkstümliche Namen für grillon (Grille);[1] der Name turlut für Baumlerche ist auch nichts weiter als ein lautnachahmendes Wort; turlututu bezeichnet eine bestimmte Art Flöte.

Wie wir schon auf den vorhergehenden Seiten Gelegenheit gehabt haben zu sehen und auf den nächsten Seiten noch sehen werden, werden von den meisten lautmalenden Wörtern Verben abgeleitet (ronronner von ronron), oder sie werden als Substantive verwendet, sei es in unveränderter Form (une claque) oder mit der Endung -ment (craquement). Ferner können diese Schallwörter und ihre Ableitungen häufig auch in bildlichem Sinne gebraucht werden: faire pouf; il fut longtemps cahoté par la fortune (er wurde lange vom Schicksal hin und her geworfen).

Bei den zahlreichen, weiter oben gegebenen Beispielen für Lautnachahmungen konnten wir schon die Beobachtung machen, daß viele unter ihnen aus einer Verdoppelung der Silbe, die den Laut nachahmte, bestanden, so z. B. coucou, ronron usw. Die Erklärung für diese Verdoppelung ist sehr einfach; wie in der Natur soll sich auch in der Sprache der Laut wiederholen. Von solchen aus

[1] Hier sei auch eines anderen ähnlichen Vorganges gedacht, nämlich der Übertragung des Namens der Instrumente auf den Musiker, der das Instrument spielt; so bezeichne ich den ersten Hornbläser der Oper als le premier cor à l'opéra; la (le) trompette ist sowohl die Trompete wie der Trompeter, le fifre die Querpfeife und der (Quer)pfeifer; la flûte die Flöte und der Flötist (auch le flûtiste) usw.

Doppelsilben bestehenden Wörtern seien hier noch folgende angeführt: Ze-ze oder zé-zé, die volkstümliche Bezeichnung eines Lisplers oder jemandes, der z für weiches g oder j spricht (z. B. pizon für pigeon); tac tac (s'endormir au tac tac d'un moulin), tin tin (kling kling), um das Aneinanderstoßen der Gläser auszudrücken oder auch den Ton einer hellen Glocke zu bezeichnen: au tintin de la sonnette (auch en bon argent tintin in wohlklingender Münze); le tam-tam (der Lärm), ein aus China eingeführtes Instrument; le frou-frou das Knittern, Rauschen der Blätter, der Kleider; faire (du) frou-frou Staat machen (vgl. auch froufrouter rauschen); le teuf-teuf (der Motorwagen); le crincrin das schlechte Geigenspiel, Gefiedel.

Die Erscheinung der Verdoppelung haben wir ferner noch in den folgenden, zum größten Teil lautmalenden Ausdrücken: tic tac: le tic tac du moulin; flic flac, eine Nachahmung des Geräuschs rasch hintereinander folgender Peitschenhiebe oder Ohrfeigen: on entendit flic flac; cric crac (ritsch ratsch, z. B. beim Zerreißen oder Umdrehen einer Schnur); trictrac (Ticktrack, eine Art Brettspiel, z. B. faire un trictrac, so genannt nach dem Geräusch, das beim Würfeln und beim Setzen der Steine entsteht; trictrac bezeichnet ferner das Geschrei, um wilde Enten und andere Wasservögel aufzujagen). Aus dem Deutschen stammt vielleicht micmac misch masch, Durchstecherei, z. B. il y a un micmac dans cette affaire; ebenfalls wohl dem Deutschen entliehen ist der Ausdruck zigzag zickzack: un ivrogne fait des zigzags en marchant ein Betrunkener taumelt hin und her; aller, marcher en zigzag; un chemin est tracé en zigzag, un chemin descend en zigzag; sogar ein Verb ist davon abgeleitet: zigzaguer und ein Adjektiv: zigzagant kreuz und quer. Bredi breda zu rasch, in aller Eile, im Fluge: raconter une chose bredi breda etwas verwirrt und übereilt erzählen.[1]

Diese Silbenverdoppelung unterscheidet sich aber doch wesentlich von den weiter oben angeführten Beispielen, wo die Doppelung der Silbe in unveränderter Form erfolgt (ronron, tintin). Die letzten Beispiele dagegen zeigen das Bestreben der Sprache durch Vokalwechsel (meist i : a) den bei Wiederholung des Geräusches etwas veränderten Ton wiederzugeben.

Eine Verdoppelung ist auch noch bei einigen nicht lautmalenden Wörtern zu beobachten; so ist z. B. un pousse-pousse ein fahrbarer Krankenstuhl oder ein Kinderwagen zum Schieben. Auch hier ergibt sich die Erklärung für das doppelte pousse sehr ungezwungen: wie man bei den lautmalenden Wörtern die Wiederkehr der Laute nach-

[1] Vgl. hiermit das aus prêcher gebildete familiäre préchi! précha! dem deutschen wischi waschi! entsprechend; le préchi-précha das Wischiwaschi, (oft wiederholtes) Gewäsch; ferner le méli-mélo das Sammelsurium.

ahmen will, so will man hier durch die Verdoppelung die stetige Wiederholung des zur Fortbewegung des Wagens notwendigen Stoßes darstellen: pousse, pousse! stoße, stoße! Der verdoppelte Imperativ wurde dann die Bezeichnung des Wagens selbst (vgl. die Übertragung der Tierstimmen auf die Tiere, der Instrumentennamen auf die die Instrumente Spielenden).[1] Auch in den Wendungen le trantran de la vie die gewöhnliche Art und Weise, seine Geschäfte zu erledigen, der Schlendrian, das alltägliche Leben, und il va toujours son petit traintrain er geht immer seinen alten Schlendrian, will man wohl durch die Wiederholung von tran bzw. train die stetig wiederkehrenden Vorfälle im täglichen Leben schildern. Littré allerdings will in train nur eine verdorbene Form von tran sehen, die durch den Irrtum zu erklären sei, daß das Substantiv train dabei im Spiele sein müsse. Trantran ist aber nach Littré ein Verbalsubstantiv vom alten Zeitwort trantraner, welches auf das holländische tranten, trantelen hin und her gehen zurückzuführen ist. Das Dictionnaire général de la langue française von Hatzfeldt-Darmesteter sieht trantran als onomatopoetische Form an.

Eine große Rolle spielt die Verdoppelung in der Kindersprache, und zwar wollen wir hier unterscheiden eine Klangverdoppelung,[2] die in der Wiederholung eines Lautes oder Geräusches zur Bildung eines Wortes besteht, welches das den Laut erzeugende Wesen oder den das Geräusch verursachenden Gegenstand bezeichnet, und zweitens eine Silbenverdoppelung, d. h. die Wiederholung einer Silbe eines schon vorhandenen Wortes, wodurch ein neues Wort entsteht. Als Beispiele für die Klangverdoppelung seien genannt: kiki Hund, Baubau (Wauwau); quiqui Vogel; maman, papa (zwei Klangverdoppelungen, die nicht etwa erst auf französischem Boden entstanden sind); moumoute Kätzchen, aus miaou miaou entstanden; tou-tou Hund, Baubau (Wauwau). Beispiele der Silbenverdoppelung sind: bébête Tierchen, aus bête; bobo kleines Übel, Wehweh (avoir bobo au doigt), vielleicht aus maux (mal) entstanden, wie auch momo kleines Übel, Wehweh auf maux zurückgeht; ferner die verwandtschaftlichen Bezeichnungen mémère Mamachen, aus mère; pépère Papachen, aus père; fréfrère Brüderchen, aus frère; die Kosenamen chou(-)chou Herzchen, Püppchen, aus chou, das die gleiche

[1] Auch als verdoppelte Imperative aufzufassen sind cache-cache Versteckspiel, passe-passe Kinderspiel mit Rundtanz; die neuentstandenen Wörter sind zugleich klangmalend. (Vgl. Lotsch, Die Neueren Sprachen, Heft 10, Februar 1902.)

[2] Für die folgenden Ausführungen wurde benutzt: F. Lotsch, Die Reduplikation in der französischen Wortbildung, im Februarheft 1902 der Neueren Sprachen.

Bedeutung hat; mon loulou mein Herzchen, wobei loulou das kindliche Wort für Hund ist; es geht zurück auf loup Wolf und bedeutet eigentlich den Wolfshund; fifi Kleiner, aus fils, wobei die volkstümliche und provinzielle Aussprache fi vorauszusetzen ist; dodo Schlaf, aus dormir; auch bonbon Zuckerwerk, Bonbon, aus bon gut, mag noch hier erwähnt werden. In allen diesen Beispielen ist das Wort als solches erhalten; in den folgenden dagegen wird die erste Silbe verdoppelt, die übrigen Silben werden abgeworfen: cloclo Glocke, aus cloche; gaga Kuchen, aus gâteau; joujou Spielzeug, aus jouer; mémé Mämme, Mamachen, aus mère; mimi Mieze, Kätzchen, aus minette; nounou Amme, aus nourrice; tété Titte, Brust, aus téton, tétin, tette. In den Wörtern pépée Püppchen, aus poupée und toto Kindchen, Herzchen, auch Schuhchen, aus pataud (?), sehen wir, wie auch eine andere Silbe als die erste, jedoch immer die Tonsilbe, verdoppelt werden kann. Auf gleiche Weise sind gebildet die folgenden Wörter, die der familiären Ausdrucksweise angehören: fanfan, aus enfant; Fifi, aus Sophie; Dédé, aus Adèle; Didine, aus Léopoldine; Titine, aus Albertine, Augustine, Florentine usw.; Gogo, aus Margot; gogo Dummkopf, aus Margot oder aus godiche entstanden? Die Tante ist für die Kinder tata oder tatan: die erste Silbe ist also hier ebenfalls, aber unvollständig verdoppelt. Eine unregelmäßige Verdoppelung liegt vor in tonton, aus oncle. Hier ist vor den Vokal der leicht auszusprechende t-Laut vorgeschlagen, der dem Kinde so geläufig ist, vgl. tata für papa.

Renvoyer q. de Ponce à Pilate jemanden von Pontius zu Pilatus schicken. Wer überlegt wohl noch, wenn er diesen Ausdruck gebraucht, daß er aus dem einen Pontius Pilatus zwei Personen gemacht hat, damit also etwas ganz Widersinniges sagt! Richtigerweise müßte es doch heißen: renvoyer q. de Caïphe à Pilate, wie es auch übrigens im Französischen meistens heißt. Wie erklärt sich wohl die Wendung „von Pontius zu Pilatus“? Nyrop (Das Leben der Wörter S. 187 f.) erklärt sie durch den Wunsch des Volkes, eine Alliteration zu erhalten (von Pontius zu Pilatus) Mag diese Erklärung richtig sein oder nicht, soviel ist sicher, daß die Alliteration in allen Sprachen eine bedeutende Rolle spielt und mit dazu beiträgt, den Ausdrücken einen gewissen Wohllaut zu verleihen, umsomehr, als der Stabreim ja zur Voraussetzung hat, daß mindestens zwei Wörter mit gleichen Anfangslauten vorhanden sind. Diese Forderung hat nun in sehr vielen Fällen die Verwendung zweier oft synonymer Wörter zur Folge, wo ein einziges vollkommen genügen würde. Diese Wortpaarung verleiht dann dem Ausdruck Kraft und Fülle, die durch die Alliteration natürlich noch erhöht wird. Von solchen alliterierenden Wortpaarungen seien hier aufgeführt: nier qc. fort et ferme etwas steif und fest

leugnen; porter le feu et la flamme en un pays ein Land mit Feuer und Schwert überziehen; à cor et à cri unter Hörnerschall, fig. ungestüm, mit aller Gewalt, z. B. chasser à cor et à cri = chasser au son du cor et à la huée comme pour les bêtes fauves oder fig. vouloir, demander, poursuivre une chose à cor et à cri; sans tambour ni trompette ohne Sang und Klang; frapper à tort et à travers blind drauf zuschlagen; parler à tort et à travers blindlings in den Tag hineinreden; bel et bien, bien et bel, bel et bon gut und gern, rundweg, ohne Umstände, z. B. tout cela est bel et bon, mais . . .; on l'a bel et bien mis en prison; il le fit bel et bien er tat es ganz; arriver sain et sauf gesund und munter ankommen; il est devenu gros et gras er ist dick und fett geworden; Gautier et Garguille Hinz und Kunz (vgl. das Kap. der Personennamen); à pur et à plein ganz, ohne Vorbehalt: un compte soldé à pur et à plein; être absous à pur et à plein; promettre monts et merveilles goldene Berge versprechen; je vous livre cet homme-là pieds et poings liés Sie können mit ihm schalten und walten, wie Sie wollen; ni peu ni point; ni peu ni prou ganz und gar nichts: je n'en ai ni peu ni prou, je n'en ai ni peu ni point; il n'a ni poudre ni plomb er hat weder zu beißen noch zu brechen; il n'y a ni rime ni raison es ist kein Sinn und kein Verstand darin, das ist eine ganz ungereimte Sache; n'entendre ni rime ni raison gar keine Vernunft annehmen wollen; être entre le zist et le zest nicht wissen, wozu man sich entschließen soll oder so so sein, nicht gut und nicht schlecht sein; périr corps et cargaison mit Mann und Maus untergehen. Neben den Stabreimen finden sich, wenn auch selten, Endreime in derartigen Wortverbindungen; will der Franzose z. B. ausdrücken, daß zwei Personen sehr vertraut miteinander leben, so sagt er: ils sont à pôt et à rôt; jemandem mit Leib und Seele ergeben sein heißt: être à q. à vendre et à dépendre; wenn ich jemandem gar nichts getan, weder eine große noch eine kleine Beleidigung zugefügt habe, so sage ich: je ne lui ai dit ni œuf ni bœuf.

Die Bildung von aus zwei Wörtern, meist Substantiven bestehenden Wortgruppen ist im Französischen überhaupt sehr beliebt, auch ohne daß die Bestandteile miteinander reimen. Dabei kann man drei Gruppen unterscheiden: die erste verbindet die beiden Wörter durch et, die zweite durch à, die dritte endlich durch ni-ni. Als Beispiele der ersten Art seien angeführt: être dévoué à q. corps et âme (auch être à q. à vendre et à dépendre) jemandem mit Leib und Seele ergeben sein; s'obliger corps et biens mit Person und Vermögen haften; périr corps et biens mit Mann und Maus untergehen; je le connais par nom et surnom ich kenne ihn inwendig und auswendig; tourner et

virer sich drehen und wenden, Ausflüchte machen, z. B. il ne fait que tourner et virer; il a décampé avec armes et bagages er hat sich mit Sack und Pack davon gemacht; il obéit au doigt et à l'œil er gehorcht auf den Wink; être servi au doigt et à l'œil auf den Wink bedient werden; suer sang et eau Blut und Wasser schwitzen. Wortgruppen, die sich der Präposition à bedienen, sind: bric-à-brac altes Hausgerät, bildet die Nachahmung von de bric et de broc auf jede Art, z. B. de bric et de broc il s'est fait une jolie fortune; but à but völlig gleich, ohne beiderseitigen Vorteil; corps à corps Leib an Leib, Mann gegen Mann, z. B. se battre corps à corps, un combat corps à corps; côte à côte Schulter an Schulter, z. B. marcher côte à côte; coude à coude Arm an Arm, d. h. so nahe sich sein, daß man sich mit den Ellenbogen berührt, z. B. marcher coude à coude; bec à bec unter vier Augen, familiärer Ausdruck für tête à tête; être quitte à quitte quitt sein; quitte à quitte Wurst wider Wurst. Vermittels ni-ni hergestellte Wortgruppen sind: il n'est ni chair ni poisson er ist weder Fisch noch Fleisch, d. h. man hat Mühe zu sagen, von welchem Charakter er ist, was er liebt, haßt, will, nicht will; n'avoir ni sou ni maille keinen roten Heller haben (maille = ehemalige kleine Kupfermünze); n'avoir ni croix ni pile keinen roten Heller haben (croix = Vorderseite, pile = Rückseite einer Münze); n'avoir ni enfants ni suivants weder Kinder noch Verwandte haben, weder Kind noch Kegel haben; n'avoir ni humeur ni honneur kein Ehrgefühl mehr haben; on n'en a eu ni vent ni nouvelle man hat nichts wieder von ihm gehört (auch von verlorenen Sachen gebräuchlich); ni peu ni point ganz und gar nichts, ni peu ni prou gar nicht (prou veraltet = genug); c'est une question, une affaire qui n'a ni fond ni rive das ist eine sehr verwickelte Frage, Sache.

Zu Beginn unseres Kapitels haben wir gesehen, wie der Reim ausschlaggebend sein kann für die häufige Verwendung eines Sprichworts. Die zahlreichen weiter unten folgenden Beispiele werden genügend beweisen, wie groß die Liebe der Sprache zum Reime ist, besonders wenn es sich um allgemeine Wahrheiten handelt. Diese Vorliebe für den Reim hat ihren psychologischen Grund: gereimte Sprüche klingen nicht allein kräftiger und für das Ohr wohllautender, sondern sie wirken auch überzeugender.[1] So sucht der Volksmund überall, wo

[1] Ein schönes Beispiel, wie die Macht des Reims geradezu bestimmte abergläubische Vorstellungen wachrufen kann, gibt Nyrop in seinem Buche: Das Leben der Wörter S. 197. Er erzählt hier, wie in Nordfrankreich der Glaube verbreitet sei, die Spinne bringe Unglück, wenn man sie am Morgen

es nur angeht, solche Wahrheiten in gereimter Form zu geben. Dieses Streben nach dem Reime bedingt aber geradezu, wie schon oben gesagt, in den verschiedenen Sprachen verschiedene Bilder und Gleichnisse. Die folgende Gegenüberstellung französischer und deutscher Sprichwörter wird dies zur Genüge dartun. Zur besseren Übersicht unterscheiden wir drei Gruppen:

1. im Französischen reimende, im Deutschen nicht reimende Sprichwörter,
2. im Französischen nicht reimende, im Deutschen reimende Sprichwörter,
3. im Französischen und im Deutschen reimende Sprichwörter.

1. Im Französischen reimende, im Deutschen nicht reimende Sprichwörter:

Qui a faim mange tout pain	Hunger ist der beste Koch
à mauvais rat faut mauvais chat	boshafte Menschen vertragen keine gute Behandlung
à bon chat bon rat	gut angegriffen und gut verteidigt
il dit cela de bouche, mais le cœur n'y touche	er sagt es zwar so, meint es aber anders
comparaison n'est pas raison	Beispiele beweisen nichts
les conseilleurs ne sont pas toujours les payeurs	Raten ist wohlfeil
à tout seigneur tout honneur	Ehre dem Ehre gebührt
habit de béat (béat = Frömmler) a souvent ongles de chat	der Wolf steckt oft im Schafspelz
ce qu'on apprend au bers (bers veraltet = Wiege) dure jusques aux vers (= jusqu'au tombeau)	jung gewohnt, alt getan
dire fait rire, faire fait taire	Worte sind Schwall, Taten beweisen
donner un œuf pour avoir un bœuf	mit der Wurst nach der Speckseite werfen

---

sehe, Glück jedoch, wenn man sie mittags und abends erblicke. Der folgende Vers gibt uns die Erklärung dieses Aberglaubens:

Araignie du matin	Grand plaiji (plaisir)
Grand chagrin	Araignie du soir
Araignie du midi	Grand espoir.

Es war eben zu verlockend, chagrin auf matin, plaiji auf midi, espoir auf soir zu reimen. Es wäre gar nicht ausgeschlossen, in einer anderen Sprache einen entsprechenden Vers zu finden, dem zufolge die Spinne des Morgens Glück, die des Mittags und Abends Unglück brächte, weil ein solcher Aberglaube besser zum Reime paßte.

où il n'y a pas de quoi, le roi perd son droit	wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren
nature passe nourriture	Anlage geht über Erziehung
tout nouveau tout beau	alles neue reizt und gefällt
la vie privée doit être murée	um jemandes Privatleben hat sich niemand zu bekümmern
volonté de roi n'a loi	des Königs Wille kehrt sich an kein Gesetz
qui se loue s'emboue	Eigenlob stinkt
qui refuse, muse (muser = müßig sein, tändeln)	wer zulange wählt, geht zuletzt leer aus
qui s'excuse s'accuse	wer sich entschuldigt, klagt sich an
un homme sans abri est un oiseau sans nid	ein Mensch ohne Obdach ist wie ein Vogel ohne Nest
affection fait perdre raison	Liebe macht blind
qui dort en août, dort à son coût	wer in der Jugend nicht arbeitet, hat im Alter nichts
août donne goût	die Augusthitze gibt dem Wein den Geschmack
artisan qui ne ment n'a métier entre les gens	Klappern gehört zum Handwerk
qui se ressemble, s'assemble	gleich und gleich gesellt sich gern
cheval faisant la peine ne mange pas l'aveine	das Pferd, das den Hafer verdient, bekommt ihn nicht; der eine hat die Mühe, der andere den Lohn
cheval d'aveine, cheval de peine	wer gut bezahlt wird, muß auch gut arbeiten

2. Im Französischen nicht reimende, im Deutschen reimende Sprichwörter:

La nécessité contraint la loi nécessité n'a point de loi	Not kennt kein Gebot
ce qui est différé n'est pas perdu	aufgeschoben ist nicht aufgehoben
ce qui vient du fifre, s'en retourne au tambour	wie gewonnen, so zerronnen
jeunesse est forte à passer	Jugend hat keine Tugend
les os sont pour les absents	wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muß essen, was übrig bleibt
aujourd'hui vif, demain mort	heute rot, morgen tot

l'espoir est souvent une chimère	Hoffen und Harren macht manchen zum Narren
autant pèche celui qui tient le sac que celui qui met dedans	der Hehler iſt ſo gut wie der Stehler

3. Im Franzöſiſchen und im Deutſchen reimende Sprichwörter:

Expérience passe science	Probieren geht über Studieren
après fait ne vaut souhait	vorgetan und nachbedacht hat manchem ſchon groß Leid gebracht
jeunesse n'a pas de sagesse	Jugend hat keine Tugend
petit à petit l'oiseau fait son nid	Stein auf Stein will ein Haus gebauet ſein
prendre à crédit cause dépit	Borgen macht Sorgen
l'homme propose et Dieu dispose	der Menſch denkt und Gott lenkt
tous songes sont mensonges	Träume ſind Schäume
après la panse vient la danse	iſt der Bauch voll, iſt der Kopf toll
à qui se lève matin, Dieu aide et prête la main	Morgenſtunde hat Gold im Munde

Wie ſpäter beim Euphemismus, ſo wollen wir auch hier prüfen, ob in ſittlicher Hinſicht dieſes Streben nach dem Reime nicht zu Bedenken Anlaß geben kann. Wir müſſen mit Nyrop (S. 195) zum Schluſſe kommen, daß die Macht der Lautharmonie über den menſchlichen Geiſt tatſächlich ſo ſtark iſt, daß er gerne zur Annahme neigt, wenn die Wörter harmonieren, müßten auch die entſprechenden Begriffe harmonieren. Die Sprichwörter jeunesse n'a pas de sagesse, cheval faisant la peine ne mange pas l'aveine, artisan qui ne ment n'a métier entre les gens uſw. wirken ſo kräftig überzeugend, daß wir ſie oft auch für Fälle anwenden, für die ſie gar nicht zutreffen, und ſo unter Umſtänden ſogar ungerecht gegen unſere Mitmenſchen werden können. Andererſeits kann aber auch der Reim Gutes ſtiften: prendre à crédit cause dépit hat vielleicht ſchon manchen ſtutzig gemacht, oder mancher hat vielleicht ſchon ſeine Lebensweiſe geändert durch Nachdenken über das ſo überzeugend klingende Sprichwort à qui se lève matin, Dieu aide et prête la main.

II.

Der Euphemismus.

J'appelle un chat un chat, et Rollet un fripon. Folgt man aber dieſen Worten Boileaus und nennt „jedes Ding beim rechten Namen", ſo wird man ſich viele Unannehmlichkeiten im Leben zuziehen. Die Welt will nun einmal nicht die offene Wahrheit hören, und wäre ſie auch noch ſo berechtigt und noch ſo verdient. Il n'a pas eu les mains dans ses poches, c'est pour cela qu'on l'a mis à couvert. Lautet ein ſolcher Satz nicht viel unſchuldiger als das unverhohlene il a volé; c'est pour cela qu'on l'a mis en prison? Erſcheint im Deutſchen die Tat des „Langfingers" nicht in einem viel unſchuldigeren, milderen Lichte infolge dieſer humoriſtiſch klingenden ſprachlichen Rückſicht? Oder wie harmlos klingen Ausdrücke wie il s'est débarrassé de lui, il lui a fait passer le goût du pain anſtatt er hat ihn getötet. Solche ſprachliche Rückſicht im Ausdruck nennt man Euphemismus, und euphemiſtiſche Redensarten ſind in allen Sprachen weit verbreitet.

Die Gründe für Verwendung euphemiſtiſcher Ausdrücke ſind mannigfacher Natur. Die Ehrfurcht vor dem Erhabenen, die abergläubiſche Furcht vor böſen Mächten, das Beſtreben, ſeine eigenen und ſeiner Mitmenſchen Fehler und Laſter in möglichſt mildem Lichte erſcheinen zu laſſen, der Wunſch, ſeine Beziehungen zu ſeinem Nächſten als möglichſt freundlich hinzuſtellen, alles dies veranlaßt den Menſchen zur ſprachlichen Rückſichtnahme.

Betrachten wir nun im einzelnen, wie der Franzoſe den Euphemismus handhabt. Il rime richement en Dieu, ſagt eine franzöſiſche Redensart und meint damit, er flucht ganz gewaltig. Parbleu, morbleu, sacrebleu, sambleu (sambieu), palsambleu, têtebleu, ventrebleu, corbleu: wahrlich, eine große Auswahl, um auf Dieu reimen zu können. Was bedeutet nun das Wort bleu? Etwa die Farbe? Nein, es iſt nichts anderes als eine Entſtellung von Dieu: man ſcheute ſich eben, das erhabene Wort Dieu in den Mund zu nehmen, und machte daraus bleu, ähnlich wie der Deutſche aus Gottestauſend Poztauſend ſich gebildet hat. So bedeuten denn morbleu — mort Dieu, sacre-

bleu — sacré Dieu, palsambleu, sambleu (sambieu) — (par le) sang Dieu, têtebleu — tête Dieu, ventrebleu — ventre Dieu, corbleu — corps Dieu, denn früher pflegte man bei allen Körperteilen der Heiligen und selbst Gottes zu fluchen. Diantre! ruft der Franzose aus und meint damit niemand anderes als den Teufel, le diable. Die Furcht beim Aussprechen des Wortes diable „den Teufel an die Wand zu malen", hat das Wort diable sich in diantre verwandeln lassen. Überhaupt spricht man nicht gern vom diable, sondern man bezeichnet ihn lieber als le Vilain, le Malin, le Mauvais, l'Ennemi. Le sacré animal, sacré mille tonnerres, sacré nom (de Dieu) sind andere beliebte Flüche. Diese können aber doch nicht so schlimm sein, da sie ja das Wort sacré enthalten. Aber dieses Wort sacré ist eben der Euphemismus; sacré steht an Stelle von maudit, ähnlich wie es in dem deutschen Fluche heißt: Da soll ja doch ein heiliges Kreuzdonnerwetter dreinfahren. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß Napoleon I. von seinen Soldaten l'Autre genannt wurde; vielleicht ist diese Bezeichnung dahin zu erklären, daß die Soldaten in ihrer abergläubischen Scheu vor dieser gewaltigen Erscheinung sich fürchteten, seinen Namen auszusprechen, und deshalb zur euphemistischen Umschreibung l'Autre griffen.

Wenden wir uns jetzt zu jenem Gebiete, auf dem gerade die Deutschen den zweifelhaften Ruhm genießen, Großes zu leisten: zum Trinken. Wir werden gleich sehen, daß auch die Franzosen über eine reiche Auswahl beschönigender Ausdrücke auf diesem Gebiete verfügen. Il a son affaire sagen sie von einem Totalbetrunkenen. Il fait des s, il a les dents mêlées, il a la langue épaisse sind gewiß unschuldige Bezeichnungen für die Begleiterscheinungen der Trunkenheit, für den schwankenden, taumelnden Gang und die lallende Sprache. Il a un coup de soleil, il est dans les broussailles, dans les vignes, il a mis le pied dans la vigne du Seigneur: alle diese Wendungen bedeuten betrunken sein. Und nicht allein der Deutsche kann „benebelt" sein, auch vom Franzosen ist es möglich zu sagen: il est dans les brouillards. Il s'en est donné dans le casque (casque eigentlich Helm, Sturmhaube) er hat sich einen Rausch angetrunken; il est entre deux vins er hat ein Räuschchen. Zu seiner Entschuldigung kann man sagen, daß er an einer Krankheit leidet: il a la pépie, denn la pépie, der Pips der Vögel, ist eine Krankheit, die die Vögel am Trinken hindert; il a la pépie bedeutet deshalb er ist durstig. Wer aber nicht an dieser Krankheit leidet, kann trinken so viel er will; so heißt also il n'a pas la pépie er trinkt gern eins. Eine in Arbeiterkreisen weit verbreitete Sitte, oder besser gesagt Unsitte, besteht darin, in aller Frühe, wenn die Arbeiter auf die Arbeit gehen, ein Gläschen Wein (un canon; bei uns in Deutschland wird es meist ein Schnaps

sein) zu trinken. Die meisten fühlen wohl auch unwillkürlich das Bedürfnis, diese sonderbare Weise, den Tag einzuweihen, zu rechtfertigen. Nach den einen wärmt so ein Gläschen den Magen, nach den anderen weckt es die Lebensgeister, wieder andere führen sogar einen wichtigen gesundheitlichen Grund ins Treffen: ça tue le ver! Das tötet den Wurm! Welchen Wurm? Den Bandwurm vielleicht? Dem Ausdruck soll folgende Geschichte zugrunde liegen. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts starb plötzlich eine sehr vornehme französische Dame. Ihre Leiche wurde geöffnet, und man fand einen noch lebenden Wurm auf ihrem Herzen, der ihr das Herz durchfressen hatte. Um den Wurm zu töten, wandte man ein Arzneimittel an, das aber keinen Erfolg hatte. Da kam man auf den Gedanken, in Wein getauchtes Brot auf den Wurm zu legen, und — wunderbare Wirkung! — der Wurm krepierte sofort. Die Schlußfolgerung, die man aus diesem Vorgang zog, ist leicht zu finden: Brot und Wein sind vorzügliche Mittel gegen diese unheimliche Krankheit. So hängt also nach dieser Geschichte die Sitte der heutigen Arbeiter mit dem Tode einer aristokratischen Dame zusammen.

Die Tatsache, daß jemand einen Rausch hat, erklärt sich oft leicht durch die Angewohnheit, die der Franzose so gefällig umschreibt mit den Worten: il aime à lever le coude, le gobelet. Geraten nun zwei Personen, von denen man sagen kann: ils aiment la bouteille, ils caressent la bouteille (sie gucken zu tief ins Glas), in Wortwechsel, so kann es leicht zu Tätlichkeiten kommen, sie werden sich prügeln. Statt des Wortes rosser jedoch gebraucht die volkstümliche Rede oft eine ganze Reihe von Umschreibungen, so brosser, frotter q., recevoir une brossée, une frottée. Anstatt jemandem eine Ohrfeige zu geben, gibt man ihm une giroflée à cinq feuilles, d. h. eine fünfblättrige Levkoje, oder on lui frotte les oreilles. Aber auch die Wirbelsäule kann man jemandem einreiben: on lui frotte l'échine, oder on lui caresse les épaules à coups de bâton oder auch on lui graisse les épaules. Und gar wie vornehm klingt donner l'accolade à q. (eigentlich jemandem den Ritterschlag geben, d. h. ihm einen Hieb versetzen). An das Gerberhandwerk erinnern die Redensarten je te tannerai le cuir, la basane, je vais te donner sur le maroquin (maroquin = Marokkoleder). Wer möchte sich ferner beklagen über eine fricassée oder une huile de cotret (cotret = ein Stück Holz aus einem Reisigbündel): je vais te passer à l'huile de cotret (vgl. im Deutschen „Prügelsuppe"). Und einem unartigen Kinde würde es manchmal ganz gut sein, wenn es die Bekanntschaft mit Jean de la Houssine (houssine = Reitgerte) machte. Derjenige aber, der die Prügel austeilt, kann schließlich gar nichts dafür, ein Naturfehler entschuldigt ihn gewissermaßen: il a la main légère oder

il est léger de la main sein Handgelenk sitzt ihm lose, d. h. er schlägt gern zu.

Hat nun jemand bei einer solchen Prügelei das Unglück, seinen Gegner körperlich arg zu schädigen, so kann er leicht mit dem violon, der Arrestzelle, Bekanntschaft machen. Wird er wegen Körperverletzung verurteilt, so kommt er ins Loch oder er muß brummen: on le met à couvert, à l'ombre, au frais, en cage, à l'ours; il loge aux frais du gouvernement. Als Aufenthaltsort, oft für längere Zeit, dient ferner das Gefängnis allen denjenigen, die man als chevaliers d'industrie, de salon, de tapis vert (Industrieritter, Hochstapler, Glücksritter), als hommes de sac et de corde = qui méritent d'être jetés à l'eau cousus dans un sac, ou pendus (Spitzbuben, Gauner) bezeichnet, mit einem Worte allen gens sans aveu. Da wird mancher darunter sein, von dem man sagen kann: il file sa corde (er spinnt seinen Strick, d. h. er wird dem Strange nicht entgehen), il mérite une bonne cravate de chanvre (er verdient eine schöne hänferne Halsbinde, d. h. den Galgen), il a frisé la corde (er ist mit knapper Not dem Stricke, d. h. dem Galgen entgangen; vgl. auch Kap. V. 1.); il est chatouilleux de la gorge (er ist am Halse kitzlig mit der Bedeutung: er verdient gehängt zu werden). Hat ihn aber sein Geschick ereilt, dann ist er nicht etwa gehängt worden, sondern on lui a donné une cravate de chanvre, il se balance au bout d'une ficelle, il donne la bénédiction avec ses pieds. So schlimm wird es allerdings nicht jenem ergehen, von dem es heißt: il a les mains crochues (er macht krumme Finger, d. h. er macht lange Finger), il a les mains faites en chapon rôti (chapon rôti = gebratener Kapaun); il n'a pas les mains gourdes (er hat keine steifen Finger), il a les mains gluantes (er hat klebrige Finger). So wenig man nun liebt, vom Henken zu sprechen, ebenso ungern nehmen gewisse Kreise die Wörter Henker, Schaffot usw. in den Mund. Durch die Anwendung von Wörtern mit unschuldigerem Aussehen glaubt man das Schreckliche zu umgehen. So ist der Henker l'exécuteur, le maître des hautes œuvres, de la haute justice, oder l'homme cruel, Monsieur de Paris, l'opérateur. Der Henkersknecht ist l'adjoint (der Gehilfe), das Schaffot la mécanique, la veuve, l'Abbaye de Monte-à-regret, der Henkerskarren le confessionnal (der Beichtstuhl), der Delinquent un chanoine de Monte-à-regret.

Kein Geld zu haben scheuen sich auch viele Leute offen einzugestehen. Wenn jemand schlecht bei Kasse ist, so sagt er lieber: je suis gêné; je vois le fond du sac; oder er führt seine Geldverlegenheit sogar auf ein Zerwürfnis mit dem Münzdirektor zurück: je suis brouillé avec le directeur de la Monnaie (vgl. dazu se brouiller avec la justice = avoir des démêlés avec elle); ma bourse

est malade; je loge le diable dans ma bourse; aber was hat der Teufel mit der Geldverlegenheit zu tun? Wir verstehen diese sprichwörtliche Redensart sofort, wenn wir uns daran erinnern, daß croix gleichbedeutend ist mit Geld, Münze, weil früher auf der einen Seite der Münze ein Kreuz geprägt war (vgl. auch croix ou pile, heute gebräuchlicher pile ou face, ferner n'avoir ni croix ni pile s. S. 8). Kreuz und Teufel vertragen sich aber bekanntlich nicht gut miteinander; der Teufel kann also erst in das Portemonnaie sich einlogieren, wenn keine croix, also kein Geld mehr vorhanden ist. Um seinen Durst zu löschen, wird der „Abgebrannte" sich mit Gänsewein, vin de grenouilles, begnügen müssen, oder zum mindesten mit Wein, den man mit Wasser gestreckt hat: l'abondance, c'est du vin étendu de beaucoup d'eau. Bei solchen Geldverlegenheiten wird oft der Weg nach dem Pfandhaus angetreten, nach dem mont-de-piété, oder euphemistisch-humoristisch stattet man seiner Tante, à sa tante, einen Besuch ab, wo man dann bestimmte Gegenstände „in Pension" geben kann: on les met en pension. Viel bedauernswerter ist aber noch derjenige, der wegen seines Geldmangels sogar kein Obdach sich verschaffen kann, sondern im Freien „bei Mutter Grün" schlafen muß: il couche à la belle étoile.

Von unerschöpflicher Phantasie zeugen die Umschreibungen für geistige Beschränktheit: renvoyer q. à l'école (jemandem seine Dummheit zeigen); il n'y a plus personne au logis (er ist nicht recht im Oberstübchen); il lui manque un clou (bei ihm ist eine Schraube los; s. Kap. X.); sa serrure est brouillée (es rappelt bei ihm); il a le timbre fêlé (er ist nicht richtig im Kopfe; timbre bedeutet eine kleine Glocke, die durch einen Klöppel von außen angeschlagen wird); sa tête déménage (er spricht dummes Zeug). Sehr teilnehmend klingt der Ausdruck: il a besoin d'ellébore es ist nicht ganz richtig bei ihm, denn mit diesem Satze gibt man ihm einen ärztlichen Rat, da ellébore die Nieswurz (Christwurz, Weihnachtsrose) ist, eine Pflanze, von der man früher glaubte, sie könne die Verrücktheit heilen; besorgt zeigt man sich auch, wenn man sagt: il a besoin d'une douche (er ist verrückt). Sehr familiär sind die Pariser Wendungen: avoir une sauterelle dans la guitare, une araignée dans le plafond.

Bevor wir zu dem Gebiete übergehen, auf dem der Mensch am liebsten Euphemismen anwendet, wollen wir noch einige Glimpfwörter für weitverbreitete menschliche Schwächen und Fehler kennen lernen. Der Feige ergreift das Hasenpanier: il prend de la poudre d'escampette (escampette Ableitung von dem veralteten escamper, das wieder auf das it. scampare zurückgeht [lt. excampare]; vgl. dazu in derselben Bedeutung: il prend la clef des champs); il joue de l'épée à deux talons; il montre les talons (er gibt

Ferſengeld). Der Heuchler iſt un homme à deux faces. In Leſſings „Minna von Barnhelm“ hat der Chevalier Riccaut de la Marlinière nicht etwa im Spiel betrogen, ſondern nur „das Glück verbeſſert“: il a corrigé la fortune. Wer jemanden beſticht, von dem heißt es: il lui graisse la patte (vgl. das deutſche: er ſchmiert ihn), handelt es ſich um eine Beſtechung des Portiers, ſo ſagt man: graisser le marteau. Der Kaſſierer, der mit der Kaſſe durchgegangen iſt, war im Grunde genommen nur auf die Sicherheit der Kaſſe bedacht: il a sauvé la caisse. Und einem ungehobelten Menſchen kann man höchſtens Unwiſſenheit zum Vorwurfe machen: il n'a pas lu la civilité puérile et honnête, denn la Civilité puérile iſt ein altes Buch, das den Kindern den guten Ton beibringen wollte (vgl. das deutſche „er hat nicht Knigges Umgang mit Menſchen geleſen“). Auf geſpanntem Fuße mit jemandem ſtehen wird gefällig umſchrieben mit être en délicatesse avec q., keine guten Freunde ſein mit être dos à dos. On envoie q. coucher, paître, promener, d. h. man ſchickt ihn in Wirklichkeit zum Teufel, und will man jemanden tüchtig ausſchelten, ſo gibt es nichts Einfacheres: on lui donne un savon, on le savonne (man wäſcht ihm den Kopf). Der Jäger ſteht bekanntlich in dem Rufe, es mit der Wahrheit bei ſeinen Erzählungen nicht ſo genau zu nehmen; aber man wird nie ſo unhöflich ſein, von ihm zu behaupten, er lüge, ſondern es genügt einfach die unbeſtreitbare Tatſache feſtzuſtellen: il est de la confrérie de St.-Hubert (saint Hubert, Biſchof von Maſtricht und Lüttich 656—728, Schutzheiliger der Jäger). Und von einem Nichtjäger werde ich einfach ſagen, wenn mir ſeine Geſchichten bezüglich der Wahrheit etwas bedenklich vorkommen: il conte des fables, il dit des choses de l'autre monde, il vend de la fumée (fumée Rauch, Dampf, Dunſt; vgl. das deutſche: er macht blauen Dunſt vor); c'est un vendeur de fumée. Einen von der Natur Gezeichneten, dann auch in erweitertem Sinne einen boshaften, hinterliſtigen Menſchen kann ich ſprachlich milder darſtellen durch die Wendung il est marqué au b (être bigle, borgne, boîteux, bossu), während dagegen marqué à l'a ausgezeichnet (wie in Paris mit dem Zeichen A geſtempelte Münzen), kreuzbrav bedeutet. Von jemandem, der ſchmutzige Nägel hat, heißt es höflich: il a les ongles en deuil er hat Hoftrauer.

Und nun kommt die Umſchreibung für jenes Wort, das den meiſten Menſchen ſo großen Schrecken einzujagen ſcheint, daß ſie es möglichſt auszuſprechen zu meiden ſuchen und ihre Zuflucht zu Umſchreibungen nehmen, die teils ernſterer, teils heiterer Natur ſind, denn ſo groß die Furcht vor dem Tode ſein mag, auch dem Ende aller Dinge gegenüber verläßt den Menſchen ſein Humor nicht. Viele dieſer Euphemismen ſind beſtimmten Berufsarten entnommen, ſo daß die Mitglieder dieſer

Berufe nach ihrer Weise sterben können, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß die nachfolgenden Wendungen nicht auf alle Menschen angewendet werden könnten: il dépose son mandat, il passe l'arme à gauche, il descend la garde, il est arrivé au port. Dieser letzteren schönen Wendung wollen wir noch einige andere poetische Umschreibungen für Sterben hinzufügen: il paye le tribut à la nature, il rend le dernier soupir, il paye la dette de la nature. Ihnen stehen die folgenden zum Teil derben Ausdrücke gegenüber: dévisser son billard, remercier son boulanger, perdre le goût du pain, souffler sa veilleuse, casser sa pipe, remiser son fiacre, poser sa chique. Vom Todeskandidaten heißt es: il sent le sapin; il s'en va le grand galop; il fait son destin; il fait le grand saut (nämlich in die Ewigkeit) und endlich — il graisse ses bottes. Ein Schwerkranker kommt nicht etwa in eine maison pour les malades, sondern in eine maison de santé, oder wenn es das erste Krankenhaus in einer Stadt ist, in ein Hôtel-Dieu. Mord und Selbstmord geben natürlich auch Veranlassung zu Euphemismen: on se débarrasse de q., on fait passer le goût du pain à q., beide Wendungen in der Bedeutung: man tötet jemanden; dieselbe Bedeutung hat on dépêche q., man befördert jemanden in die andere Welt. Von dem im Meere Ertrunkenen sagt man: il est tombé dans la grande tasse. Von einem Selbstmörder kann es heißen: il a bu à la grande tasse er hat sich ins Meer gestürzt. Auch die Erinnerung an den Tod ist vielen peinlich; wie man im Deutschen sich scheut, von seinem verstorbenen Manne, seiner verstorbenen Frau zu sprechen, sondern für „verstorben" selig einsetzt, so auch ähnlich im Französischen: mon pauvre mari, ma pauvre femme.

Durch welche Mittel erzielt man nun den Euphemismus? Das Hauptmittel haben wir schon kennen gelernt, nämlich die schonenden Umschreibungen. Ein zweites Mittel ist ebenfalls schon erörtert worden, die Entstellung des verpönten Wortes: parbleu für pardieu usw. Auch das Mittel der Synekdoche haben wir in den Ausdrücken le Vilain usw. für le diable verwertet: statt der Spezies wird das Genus gesetzt. Eine weitere Milderung des Ausdrucks läßt sich ferner häufig durch die Negation oder durch die Hinzufügung von peu zu einem Adjektiv oder Adverb erzielen; so lautet es höflicher, wenn ich zu jemandem sage: je ne vous retiens plus als Sie können gehen, oder vous êtes peu aimable für vous êtes impoli.

Eines weiteren wichtigen Mittels müssen wir noch gedenken: der Ellipse des anstößigen Wortes und seines Ersatzes durch le, la les, oder en, dedans, y, durch das subst. fem. siennes. Denn in dem Ausdrucke tu en as fait une bonne können wir wohl en als Ersatz für sottise ansehen und den Grund zu diesem Ersatz weiter

wohl in dem Bestreben erblicken, das für den anderen nicht gerade schmeichelhafte Substantiv sottise zu unterdrücken. Denselben Vorgang haben wir auch im Deutschen, z. B. jemandem eine hineinhauen, hinleuchten (nämlich eine Ohrfeige), es einem eintränken (das Gift), es hinter den Ohren haben (ein dämonisches Wesen) usw.[1] Als französische Beispiele dieser Art des Euphemismus seien hier folgende mitgeteilt: en donner de la bonne façon à q. (es jemandem gehörig eintränken); la garder bonne à q. (es jemandem gedenken; la = la rancune); on lui en donnera (man wird ihm etwas [malen, pfeifen, pusten, husten, niesen]); en conter à q. (jemandem etwas weismachen: il m'en a conté, vous voulez m'en conter; en = des fables, des blagues); il ne l'échappera pas (er wird daran glauben müssen; l' = la punition, la vengeance); il en réchappera difficilement (er wird schwerlich wieder aufkommen; en = de la maladie); il ne la fera pas longue (er wird es nicht mehr lange machen; la = la vie); tu en auras warte nur, du sollst schon Haue kriegen; en = des coups); il faut en découdre (man muß sich schlagen; en = de la peau); on l'a mis dedans (man hat ihn hereingelegt; dedans = dans le panneau, dans le piège); il a fait bien des siennes (er hat auch seine Streiche gemacht; des siennes = ses farces, ses sottises); il en a fait de belles (er hat nette Streiche gemacht; en = des farces); il faut l'en tirer (man muß ihm heraushelfen; en = de sa peine, de sa situation embarrassée); en raconter de belles sur q. (nicht viel Gutes von jemandem erzählen; en = des histoires, des histoires scabreuses); j'en apprends de belles sur vous (da höre ich aber nette Geschichten über Sie; en = des histoires [scabreuses]).

Ein außerordentlich wirksames Mittel, den Euphemismus zu erzielen, ist die Antiphrase. C'est bien aimable à vous, wörtlich das ist sehr liebenswürdig von Ihnen. In diesem Satze steckt doch gewiß ein großes Lob und nicht der geringste Vorwurf. Für sehr viele Fälle trifft das allerdings zu; sehr häufig ist aber der Sinn des Ausdrucks ein ganz anderer. Man will mit ihm gerade das Gegenteil sagen: das ist sehr unliebenswürdig von Ihnen. Der Satz c'est bien aimable à vous ist alsdann eine Antiphrase, d. h. er bezeichnet genau das Gegenteil von dem, was man sagen will. Solche antiphrastische Ausdrucksweise ist sehr wirkungsvoll, zumal ihre Wirkung noch meist erhöht werden kann durch den spöttischen Tonfall, in dem sie vorgebracht wird. Nachstehend seien solche Antiphrasen angeführt: unter un décius (nach dem Decius des römischen Altertums) versteht man wohl jemanden, der sich für etwas aufopfert, meist wird aber dieses Wort antiphrastisch gebraucht. Mit un preux bezeichnet man spöttisch einen rechten Helden, mit la prouesse

[1] Vgl. Otto Weise: Ästhetik der Deutschen Sprache. S. 77.

eine rechte Großtat. Déniaiser q. bedeutet im eigentlichen Sinne jemanden klug machen, aber antiphraſtiſch jemanden übertölpeln. Iſt jemand recht ungefällig, ſo ſagt man ſehr wirkungsvoll und für den Ungefälligen beſchämend: vous êtes bien aimable oder je vous trouve gentil. Stellt jemand eine merkwürdige Forderung an uns, ſo bedanken wir uns beſtens dafür mit den Worten: je vous baise les mains (dafür danke ich beſtens). Hat jemand dumme Streiche gemacht, ſo ſpricht der Franzoſe, wie ja auch der Deutſche, höflich von ſchönen Streichen: il en a fait de belles (wegen en vgl. S. 18 f.), il a fait là une belle affaire (la belle affaire!); il nous a fait là une belle avance, da hat er uns was Schönes angerichtet. Höre ich von dieſen Streichen, ſo kann ich zu dem, der ſie begangen hat, ſagen: j'en apprends de belles sur vous; on m'en a conté de belles sur vous; on m'en a dit de bonnes. Ein geringſchätziges Urteil enthalten Wendungen wie c'est un bon apôtre das iſt ein ſauberer, ein ſchöner Heiliger, das iſt der Rechte; wenig ſchmeichelhaft ſind auch folgende Ausdrücke: la belle espèce nette Sorte, la belle confrérie, la jolie société, la jolie sequelle (vom lat. sequela), alle drei mit der Bedeutung: nette Sippſchaft. Und ſchlägt mir jemand einen Menſchen, von dem ich nicht viel halte, den ich alſo als einen bon apôtre betrachte oder als ein Mitglied der belle confrérie, zu irgend einer Dienſtleiſtung vor, ſo ſage ich einfach: j'ai bien affaire de cet hommelà, zu deutſch: den könnte ich gerade brauchen, das wäre mir gerade der Rechte, oder c'est un beau sire pour faire cela das wäre mir auch gerade der rechte Mann dazu. Geht das ungemütliche Verhältnis ſo weit, daß es zu harten Worten kommt, dann kann die Redensart am Platze ſein: arranger q. comme il faut, de la bonne manière; bien arranger q. Auch Moliere hat bei der Namengebung für einige ſeiner Luſtſpielperſonen Antiphraſen verwendet, ſo z. B. wenn er im Tartüffe den Ratsdiener Loyal nennt und im Malade imaginaire den Notar M. de Bonnefoy.

So harmlos und ſo humoriſtiſch nun auch die meiſten Euphemismen ausſehen, ſo iſt doch eine Gefahr in ſittlicher Hinſicht nicht zu verkennen: die ſchonenden Umſchreibungen können die Empfindung für Recht und Unrecht abſtumpfen, beſonders wenn es ſich um feine Euphemismen handelt. Wenn ich ſage: il a graissé le marteau, ſo fühle ich gleich das Humoriſtiſche dieſes Ausdrucks heraus und ich merke ſofort ſeine eigentliche Bedeutung. Viel ſchlimmer iſt es aber, wenn ich euphemiſtiſch einen Leichtſinnigen einen inconséquent nenne. Wenn man in ſeiner Handlungsweiſe „unfolgerichtig" nennt, wird viel weniger Neigung zeigen, ſeine Fehler abzulegen, als einer, dem ich offen Leichtſinn vorwerfe.

Es erübrigt noch, einige Worte über das Gegenteil des Euphemismus, über den „Kakophemismus“ zu sagen. Wie ich etwas in milderem, schönerem Lichte darstellen kann, so kommt es auch vor — allerdings ungleich seltener — daß ich an und für sich unschuldige Dinge mit häßlichen Namen belege. So kann ich z. B. ein kleines, liebes Kind in zärtlicher Weise als un petit coquin (einen kleinen Schelmen), als un vilain, petit monstre (ein kleines, häßliches Ungeheuer) bezeichnen. Wie erklärt sich dieser sonderbare Gebrauch, der hauptsächlich bei Zärtlichkeitsausdrücken anzutreffen ist? Wir haben hier vielleicht einen Rest der abergläubischen Furcht zu erblicken, schöne Bezeichnungen und Namen könnten Unglück und Verdruß bringen, indem sie den Neid der Götter und höheren Mächte wecken (vgl. Nyrop, S. 55). Eine ähnliche Anschauungsweise haben wir im Deutschen, wenn wir nicht einfach sagen: ich bin gesund, sondern ich bin unberufen gesund. Mit dem Wort „unberufen“ will man die bösen Götter von sich fernhalten, sie „nicht rufen“.

III.

Schimpf und Spott.

Wie wir in dem Kapitel über den „Euphemismus“ gesehen haben, ist der Mensch gar zu gerne geneigt, unangenehme Dinge, seine eigenen oder seiner Mitmenschen Schwächen und Fehler durch glimpfliche Behandlung seitens der Sprache in milderem Lichte erscheinen zu lassen. Der Mensch müßte aber seine wahre Natur verleugnen, wenn er nicht in Augenblicken des Unmutes, des Zornes jede Rücksicht vergäße, das Ding beim rechten Namen nennen und so seinem gepreßten Herzen Luft machen wollte. Von einem dummen Menschen, der ihm durch seine geistige Schwerfälligkeit vielleicht Unannehmlichkeiten verursacht hat, wird er dann nicht mildernd sagen: il a l'esprit un peu lourd, sondern ihn derb als une bûche (einen Holzklotz) bezeichnen. So hat jedes Volk ein reiches Lexikon von Schimpf- und Spottwörtern, und die Franzosen bei ihrem lebhaften Temperament werden sich in dieser Hinsicht sicherlich keine Schranken auferlegen.

Auf welchen Gebieten macht sich die Schimpf- und Spottlust nun am meisten geltend? Natürlich auf solchen, die den Zorn oder den Hohn der Menschen am meisten herausfordern. Der Geizige und der Verschwender, der Flegelhafte und der allzu Gezierte, der Dummkopf, der Pfuscher, ferner die große Menge derjenigen, die der Deutsche so treffend als „Waschlappen“ kennzeichnet, die mit körperlichen Gebrechen Behafteten, sie alle bieten dem Volke willkommene Gelegenheit, seine reiche, oft kühne Phantasie in der Erfindung von Schimpf- und Spottwörtern zu betätigen.

Da wird der Geizkragen genannt un rat, un pince-maille, un grippe-sou, un grippe-argent; einer, der von allen Preisen etwas abzuzwacken sucht, ist un regrattier. Der Wucherer ist un loup-cervier, un fesse-mathieu.[1] Dem Filz steht der Verschwender

[1] Über den Ursprung der Wendung fesse-mathieu gehen die Ansichten sehr auseinander. Nach den einen soll sie zurückgehen auf den Satz il fait saint Mathieu, d. h. er bereichert sich auf Kosten der anderen, weil der Evangelist Matthäus vor seiner Bekehrung Zöllner gewesen ist und man an-

gegenüber: le mange-tout. Bei ihm verschwindet das Geld wie in einem Sack oder einem Korbe, die Löcher haben: un sac percé, un panier percé sind daher treffende Bezeichnungen für den Verschwender. Der Galgenstrick ist un gibier de potence; ein Schlingel, der sich immer auf der Straße herumtreibt, ein Straßenjunge verdient die Benennung galopin. C'est une vraie girouette, c'est-à-dire un homme qui tourne à tous les vents wird man von einem wetterwendischen Menschen sagen. Für einen leichtsinnigen Menschen, für einen Hans Dampf, frz. un évaporé, une tête évaporée wird es gut sein, wenn er, wie der Franzose meint, etwas Blei im Kopfe hätte, um ihn gesetzter, verständiger zu machen: il lui faudrait un peu de plomb dans la tête (vgl. dazu: il a du plomb dans la tête er ist ein gesetzter, verständiger Mensch).

Um Ausdrücke zur Bezeichnung eines rohen Menschen ist der Franzose auch nicht verlegen: un animal, une brute, un brutal sorgen für Abwechslung im Ausdruck. Ein sehr roher Mensch ist auch der casseur d'assiettes; er ist ein Lärmmacher, ein Streitsüchtiger, und entspricht etwa unserem Eisenfresser; von jemandem, der seinen Hut so recht verwegen aufsetzt, kann ich sagen: il met son chapeau en casseur d'assiettes.

Aber ebensowenig wie der rohe oder ungeschliffene Mensch gefällt die Zierpuppe: la poupée, le poupin, la poupine. Auch das Gigerl, der Stutzer, fordert den Spott heraus; so ein feiner Bummler ist z. B. un gommeux,[2] un pschutteux oder un damoiseau. Dieses letztere, jetzt etwas veraltete Wort zeigt, wie die Wörter einen Bedeutungswandel zum Schlechteren durchmachen können; während es früher Edelknappe bezeichnete, ist es jetzt in höhnischem Sinne ein Jungfernknecht, ein Stutzer (vgl. dazu die Anm. auf S. 28 f.). Von einem jungen, sich immer zierenden Mädchen sagt der Franzose: elle fait la bégueule (bée = impér. von béer und gueule = Maul); von einer

---

nahm, daß er als solcher, wie es die Zöllner zu tun pflegten, sich auch unerlaubten Vorteil verschaffte; sagt man daher von einem Geldhändler: il fait saint Mathieu, so meint man damit: er treibt Wucher. Aus il fait saint Mathieu wäre dann die Form fesse-Mathieu entstanden. Scheler (Dictionnaire d'étymologie française) sieht in fesse-mathieu wirklich das Zeitwort fesser, und zwar in der Bedeutung tenir sous ses fesses, d. i. bildlich garder avec soin, caresser. So wäre also un fesse-Mathieu ein großer Verehrer des Zöllners Matthäus. Dann ließen sich auch ungezwungen erklären fesse-cahier, ein Lohnschreiber, und fesse-pinte ein Zechbruder, ein Saufbold (pinte = Pinte, ein ehemaliges Flüssigkeitsmaß).

[2] La haute gomme: die vornehme, elegante Welt; die feine Bummlerwelt; la petite gomme: die Nachahmer dieser «haute gomme», die Handelsbeflissenen, die Schreiber, die Schüler höherer Lehranstalten (s. Klöpper, Französisches Reallexikon). Wegen gandin vgl. das Kapitel: „Die Völker-, Länder- und Städtenamen."

schnippigen und dabei hochnasigen Person heißt es: elle fait la pimbêche (= elle pince le bec). Cette femme est bien collet monté, d. i. sie ist eine steife und prüde Person. Von einem lächerlich ausstaffierten Menschen heißt es: avoir l'air d'un singe botté.

Weiter oben haben wir das deutsche Schimpfwort „Waschlappen" gebraucht; es bezeichnet einen jeder Tatkraft baren Menschen. Ein solcher Mensch ist für die Franzosen une chiffe, wie ein unentschlossener Mensch une poule mouillée ist (vgl. das Kapitel VIII: Die Tier- und Pflanzenwelt). Solche Charaktere werden immer ernstlich auf alles, was um sie herum vorgeht, achten; bei regendrohendem Wetter z. B. werden sie nicht auszugehen wagen, sie achten auf das geringste Anzeichen, ob es schließlich nicht doch noch Regen geben wird; von einem solchen, auf alles ängstlich achtgebenden Charakter kann der Franzose sagen: c'est un écoute s'il pleut. Auch kraftlose oder wenig kräftig schmeckende Speisen müssen dazu dienen, kraftlose Menschen zu bezeichnen; so bedeuten une âme de bouillie (bouillie = Milchbrei) und une panade (panade = Brotsuppe) einen schlappen Kerl: il est joliment panade, c'est une panade. Von anderen hier einschlägigen Schimpf- und Spottwörtern seien noch angeführt: un père douillet ein Bruder Zimperlich, une femme ein weibischer Mensch, ein altes Weib, une femmelette ein Weichling, un couard eine feige Memme: c'est un franc couard, un homme couard, une femme couarde. Couard kommt vom it. codardo, auf der Coda, dem Nachtrab sich aufhalten (d. h. feige sein). C'est un beau, un triste sire das ist ein armer Tropf; c'est un bonhomme er ist ein gutmütiger, leichtgläubiger Mensch, c'est un bon diable er ist ein guter Kerl.

„Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens"; sie gibt oft Anlaß zu Ärger und Verdruß, was Wunder, wenn das Schimpfwörterlexikon in allen Sprachen reich ist an nicht gerade schmeichelhaften Aussprüchen für die Dummköpfe. Ihrer Form nach unbeholfene Gegenstände sind gerade gut genug, auch die geistige Schwerfälligkeit hervorzuheben; so müssen es sich dumme Menschen gefallen lassen, als cruche oder bûche bezeichnet zu werden. Daneben liegt ja auch der Gedanke nahe, die dummen Menschen mit wirklich beschränkten oder nur ihrem Rufe nach dummen Tieren zu vergleichen; genau wie der Deutsche seinen Esel, Ochsen, Gimbel, sein Kamel hat, um diese Wörter bei passender Gelegenheit seinen Mitmenschen an den Kopf zu werfen, so bedient sich der Franzose der Tiernamen âne, bœuf, serin, chameau und merkwürdigerweise auch noch des Namens eines — Muscheltiers, der huître (Auster): quelle huître! auch gebräuchlich in Sätzen wie il chante, il joue comme une huître (d. i. schlecht). Andere dem Tierreich entnommenen Schimpfnamen sind: un daim (Dam-

hirsch; viens daim!) une dinde (Truthenne, Pute im Sinne von dumme Pute, dumme Gans); une buse (Bussard, Mäusefalk im Sinne von Dummkopf, Tölpel); un butor, une butorde (Rohrdommel im Sinne von Tölpel, dumme Gans); une tête de linotte (linotte = Hänfling; tête de linotte = Strohkopf[1]) usw. Wie boshaft klingt das unter bestimmten Verhältnissen anwendbare Wort actionnaire im Sinne von Leichtgläubiger. Und wie wunderlich für den, der den Ursprung der Wörter kennt, klingen die Ausdrücke benêt und crétin in der Bedeutung von Idiot. Denn benêt geht zurück auf lt. benedictus der Gesegnete; mit benedicti bezeichnete man nämlich im Mittelalter die Idioten, nach der volkstümlichen Auslegung des Spruches: Beati pauperes spiritu. Crétin geht zurück auf lt. christianus der Christ. So suchte man dem furchtbaren geistigen Zustande der Unglücklichen wenigstens durch sprachliche Milderung das Entsetzliche zu nehmen:[2] wir haben es also in den Wörtern benêt und crétin mit jetzt vergessenen Euphemismen zu tun.

Zahlreich sind auch die Ausdrücke für unreife Menschen. So ein Gelbschnabel ist im Französischen un béjaune (= bec jaune, denn der bec jaune ist das Kennzeichen des jungen, noch unerfahrenen Raubvogels), oder auch un blanc bec; on montre à q. son béjaune wenn man jemandem zeigen will, daß er noch gar nichts weiß. Was wir im Deutschen so appetitlich mit Rotznase benennen, drückt der Franzose ähnlich mit un morveux aus. Und auf jemanden, der noch recht unerfahren ist, wendet man die schöne Redensart an: il se mouche sur sa manche.

Ganz unleidlich auf die Dauer können die Schwätzer werden. Solche „Stadtklatschen" kann man treffend mit bureaux d'adresses, trompettes de ville, gazettes vivantes vergleichen. Für einen Mann ist es kein Kompliment, als commère Frau Base, Frau Gevatterin bezeichnet zu werden, sein Geschwätz selbst als commérage benennen zu hören.

Wer ist noch nicht durch stundenlang anhaltende schlechte Musik aus dem Häuschen gebracht worden? Wer hätte noch nicht das Klavier und wie sie alle heißen, die musikalischen Instrumente, in solchen

[1] In diesem Zusammenhang sei auch eines Wortes gedacht, das allerdings kein Ausdruck für Dummkopf ist, sondern im Gegenteil für einen schlauen Menschen benutzt wird, nämlich des Wortes mouchard Polizeispion, Spitzel. Es gibt verschiedene Ansichten über die Herkunft des Wortes; die ungezwungenste ist wohl die, wonach man die Spitzel mit Mücken, mouches, verglich, die sich überall unbemerkt einschleichen.

[2] Allerdings wird die Ableitung crétin von christianus auch bestritten; nach einigen soll crétin auf das deutsche Kreidling (von Kreide) zurückzuführen sein wegen der weißen Hautfarbe der crétins.

Stunden wo anders hin gewünscht? Da dürfen nun diese schlechten Musikanten es nicht übel nehmen, wenn sie tüchtig hergenommen werden. Zwar lautet es noch sehr harmlos, wenn ich von einem schlechten Klavierspieler sage: il ne fait que tapoter sur le piano. Kräftiger wird der sprachliche Unwille, wenn man dazu verurteilt ist, die markerschütternden Töne eines schlechten Violinspielers zu hören: il racle le boyau (racler = kratzen, le boyau die Darmsaite), c'est un racleur, un racle-boyau; il scie le boyau, c'est un scieur de boyau. Der Ärger über diese raclerie wird vielleicht nur gelindert, wenn ich weiß, daß es un croque-note (ein armer Musiker) ist, der seine Übungen abhält.

Geradezu aufreizend für die Spottlust der bösen Mitmenschen wirkt körperliche Mißgestaltung; so garstig es auch sein mag und so niederdrückend für das Opfer des Spottes, dem unwiderstehlichen Reiz, den körperliche Mißbildungen zu Vergleichen bieten, kann der Mensch nicht widerstehen. Zu dicke und allzu dünne Personen, zu große und zu kleine, die Gestaltung der Nase, der Beine, der Finger usw., alles dies muß die Schale des Hohnes über sich ergehen lassen. Da stehen neben den Wendungen wie une girafe (langes, dürres Weib), une haridelle (im eigentlichen Sinne eine Schindmähre, im bildlichen ein hageres Weibsbild), une carcasse (ein Gerippe, fig. eine magere Person), une asperge (montée) (eine aufgeschossene Spargel, fig. eine lange Hopfenstange, d. i. ein großer aufgeschossener Mensch), un escogriffe (ein langer Schlingel; quel grand escogriffe!) solche, wie z. B. un paquet (Dickwanst; cette femme est devenue un paquet, elle est devenue bien paquet). Il est gras comme un cent de clous (er ist klapperdürr) und il a le gros bedon (er hat einen Schmerbauch; bedon = Trommel) sind hübsche Gegensätze, wie auch une face d'abbé (ein Vollmondsgesicht) und une face de carême (ein abgezehrtes, bleiches Gesicht, wie es nach der Fastenzeit, le carême aussieht). Wer sehr häßlich ist, muß es sich gefallen lassen, mit einem vilain magot (magot = gemeiner türkischer Affe), vilain marsouin (marsouin = Meerschwein), vilain crapaud (crapaud = Kröte) verglichen, als épouvantail (Vogelscheuche) dargestellt zu werden. Auch das Altertum liefert natürlich nur in gebildeteren Kreisen übliche Spitznamen; so nennt man einen häßlichen buckligen Menschen un ésope, nach Äsop, dem man diese beiden Eigenschaften andichtete, und einen kleinen Knirps un mirmidon, nach einem altgriechischen Volke, das sich durch seinen kleinen Wuchs auszeichnete. Eine kupferige, finnige Nase ist un nez couperosé, während un nez culotté eine rote Nase ist, wie man sie häufig bei einem Trinker antrifft, von dessen Nase man dann humoristisch sagen kann: son nez à coûté cher à mettre en couleur. Die Stülpnasigen haben un nez en trompette, un nez en pied de mar-

mite, während un menton de galoche ein spitzes, aufwärts gekrümmtes Kinn bedeutet. Une figure en casse-noisettes ist unser Nußknackergesicht. Wie der Deutsche oft eine Trinkernase als rote Gurke benennt, so auch der Franzose: un nez de betterave (betterave = Runkelrübe) oder: il a un nez rouge comme une betterave. Avoir les jambes en O, avoir les jambes en X bedeutet O-, bzw. X-Beine haben. Magere lange Beine sind des flûtes (il est monté sur des flûtes), des flageolets (il est monté sur des flageolets); wir haben also hier die Namen zweier Instrumente verwendet; aber auch der Franzose hat, wie wir, unsere „Spindelbeine", seine jambes de fuseaux. Entsprechende dünne Finger sind des pattes d'araignée. Ja sogar vor den Bedauernswerten mit blatternarbigem Gesichte macht die Spottlust nicht Halt: ils ont la figure comme une écumoire (écumoire = Schaumlöffel), ils sont grêlés comme une écumoire.

So unverdient der Spott bei den durch körperliche Mißbildung schon an und für sich schwer bestraften Personen ist, so verdient und gerecht ist er für alle diejenigen, die in ihrer Arbeit nur Pfuscharbeit liefern. Ein „Sudler" ist un gâcheur (eigentlich Kalkanrührer), schlechte Arbeit ist du gâchis (eigentlich Schmutz, schmutzige Masse) oder du plâtras (eigentlich schlechtes Baumaterial), pfuschen ist gâcher. Unter une croûte versteht man ein schlechtes, dann aber auch ein vom Alter geschwärztes und gesprungenes Gemälde. Ein schlechter Schriftsteller ist un gâte-papier, ein schlechter Koch un gâte-sauce, ein schlechter Reiter steigt zu Pferde wie ein päpstlicher Dragoner: il monte à cheval comme un dragon du pape. Ein ungeschickter Mensch muß sich une savate (alter Schuh) schimpfen lassen, wovon das Zeitwort saveter abgeleitet ist: il a saveté son ouvrage er hat seine Arbeit verpfuscht. Ein Pfuschmakler oder ein Winkelmakler ist un courtier marron; marron wird von einem Menschen gebraucht, der ohne Berechtigung einen Beruf, ein Gewerbe ausübt (so sagt man auch: un cocher marron, un imprimeur marron); es ist ein aus dem Spanischen entliehenes Wort (cimarron wild) und bezeichnet in den Kolonien fortgelaufene und dann wieder in verwilderten Zustand verfallene Haustiere, oder auch Sklaven, die die Flucht ergriffen haben, um in Freiheit zu leben. (Wegen avocassier Winkeladvokat siehe S. 36).

Zum Schlusse seien noch zwei Charaktere erwähnt, die im schärfsten Gegensatz zueinander stehen: der allzu Unfreundliche und der allzu Freundliche, der Kriechende, der Duckmäuser. Mit dem Worte Igel, hérisson, bezeichnet man einen unfreundlichen, störrischen Menschen. Ein menschenscheuer, ungeselliger Mensch ist un sauvage, un farouche, un hibou oder auch un ours mal léché. Letztere Wendung will einen Menschen bezeichnen, der die gesellschaftlichen Vergnügungen flieht und dabei oft noch ein ungeschliffenes, derbes, linkisches

Äußere zur Schau trägt. (Wegen mal léché vgl. Kap. IX.). Auch die französische Literatur hat eine Bezeichnung für einen solchen Charakter geliefert. Molieres «Misanthrope» verdanken wir in Alceste den Typus des mürrischen, dabei unbarmherzig freimütigen Menschen, der jeden Verkehr mit seinesgleichen weit von sich weist. Dem deutschen Brummbär entspricht der französische loup-garou; le loup-garou ist der Werwolf, d. h. ein Mensch, der nach der Sage Wolfsgestalt annahm, um nachts einsam umherzustreifen und Kinder zu rauben, Leichen auszugraben usw. Weniger unheimlich klingen Wendungen wie c'est un vrai gendarme (das ist ein wahres Mannweib), c'est un vrai dragon (das ist ein Drache, ein böses Weib). Ein bissiger Mensch ist un aboyeur (vgl. auch die jetzt veraltete Wendung aboyeur de places Stellenjäger, ferner il a un tas d'aboyeurs à ses trousses die Gläubiger sind ihm haufenweise auf den Fersen; ce critique n'est qu'un aboyeur). Vortrefflich ist die Bezeichnung eines mürrischen Menschen als un buisson d'épines (Dornenbusch), un fagot d'épines (Dornenbündel); von ihm kann man sagen: il est aimable comme un chardon (chardon = Distel). Viel geschmeidiger ist ein Charakter, von dem es heißt: c'est un rusé compère, c'est un vieux reître, beide in der Bedeutung: das ist ein schlauer Fuchs, ein Pfiffikus; die jetzt etwas veraltete Wendung c'est un vieux reître bedeutet noch weiter: das ist ein alter Sünder.[1] Der Ausdruck

[1] Hier sei auf eine in den Sprachen zu beobachtende Neigung aufmerksam gemacht, nämlich den aus fremden Sprachen entliehenen Wörtern sehr häufig eine herabwürdigende Bedeutung zu verleihen. Einige Beispiele sollen diese pejorative Neigung der Sprache klar machen; zuerst mögen einige deutsche Wörter angeführt werden:

Wort	Ursprüngliche Bedeutung in der Sprache, aus der das Wort entnommen ist	Jetzige Bedeutung im Französischen
la lippe	die Lippe	dicke Unterlippe; faire sa lippe maulen
la lande	das Land überhaupt	unfruchtbares Land; vgl. les Landes (unfruchtbare Sandgegend im Südwesten Frankreichs).
le reître	der Reiter	c'est un reître das ist ein Raufbold, un vieux reitre ein alter Fuchs, ein alter Sünder
le hère	der Herr	pauvre hère armer Teufel.
la rosse	das Roß	une vieille rosse eine alte Schindmähre; fig. Waschlappen, energieloser Mensch; écrivain rosse Schriftsteller, der in seinen Schriften die Grenzen des Anstandes und der Moral überschreitet

c'est un vieux reître ist auch kulturhistorisch interessant: die reîtres waren eine im 16. Jahrhundert, besonders in den Hugenottenkriegen vielfach genannte deutsche Reitergattung. Während dieser Kriege fochten auf beiden Seiten reîtres. Frankreich wurde damals der Kirchhof des deutschen Adels genannt, denn ein großer Teil des märkischen und hessischen Adels ist dort gefallen. — Das Wesen eines „Tellerleckers", eines Schmarotzers wird auch im Französischen durch pique-assiette vortrefflich erläutert, wie auch unserem „Topfgucker" un tâte-au-pot gegenübersteht. Zahlreich sind die Spottnamen für religiöse Duck-

---

Aber auch anderen Sprachen geht es nicht besser:

bouquin	altniederländisch boeckin kleines Buch	Schmöker (il est toujours dans ses bouquins)
faquin	it. facchino Gepäckträger	dumme, dabei unverschämte Person
donzelle	it. donzella Fräulein	Mädchen (in etwas spöttischem Sinne)
argousin	span. alguazil Gerichtsdiener, Scherge, Häscher; wenn auch hier schon das spanische Wort einen pejorativen Sinn hat, so ist doch bezeichnend, daß man im Französischen gerade das fremde Wort gebraucht, um in verächtlicher Weise den Polizisten zu benennen. Ein weiterer Ausdruck für Polizeischerge ist sbire, der vom it. sbirro kommt, also wie argousin auch ein Fremdwort ist	Profoß, Stockmeister im Bagno; Häscher, Polizist
bizarre	span. bizarro tapfer, herzhaft, prächtig; den feineren Südfranzosen aber schienen die bärtigen tapferen Spanier wunderlich und fratzenhaft	seltsam, wunderlich
le matamore	span. matamoros derjenige, der die Mauren tötet	der Maulheld
hâbler	span. hâblar sprechen	sich rühmen.

Bei Gelegenheit dieses letzten Wortes sei hier die interessante Tatsache festgestellt, daß umgekehrt auch die Spanier das frz. Wort parler im 17. Jahrhundert entliehen haben, wobei sie, ähnlich wie es die Franzosen mit hâbler gemacht haben, dem Worte parlar die Bedeutung bavarder gaben.

Aber auch innerhalb des Französischen selbst vollzieht sich natürlich dieser Bedeutungswandel zum Schlechteren. So ist z. B. un Savoyard allerdings ein Bewohner von Savoyen; aber Savoyard bezeichnet heute fast ausschließlich den als Schornsteinfeger, Schuhputzer usw. ausgewanderten Savoyer; will man ohne diesen Nebensinn einen Bewohner Savoyens bezeichnen, so sagt man heutzutage lieber un Savoisien (s. auch S. 23).

mäuſer, z. B. bigot, vielleicht vom a/d. Ausruf bi god (bei Gott[1]) cafard (nach Du Cange von caphardum abzuleiten, das im 14. Jahrhundert in den Univerſitätsſtatuten als Name einer Kopfbedeckung erwähnt wird; cafard wird auch adjektiviſch gebraucht, z. B. avoir l'air cafard). Ein drittes Wort für den religiöſen Duckmäuſer iſt cagot; über dieſes Wort iſt folgendes zu bemerken: unter den cagots verſteht man eine ſeltſame Menſchengattung, die noch zerſtreut in einzelnen Landesteilen Frankreichs wie in den Weſtpyrenäen, in der Bretagne, Maine leben und von zurückgebliebenen Weſtgoten abſtammen ſollen, denn ihr Name wird erklärt als canes Gothi, gotiſche Hunde; ſie waren wegen körperlicher Mißbildung und Krankheiten wie Ausſatz uſw. aus der menſchlichen Geſellſchaft ausgeſtoßen. Sie galten als ſtumpfſinnige Cretins; daher die Bedeutung von cagot als ſtumpfſinnig und in erweitertem Sinne als duckmäuſerig, heuchleriſch. Der Name béguine für Betſchweſter geht auf die beſonders im Mittelalter (13. und 14. Jahrhundert) blühenden Beghinen zurück; das waren Vereine von Frauen und Jungfrauen zu Übungen der Andacht und Wohltätigkeit. Mehr humoriſtiſcher Art ſind Bezeichnungen wie rat d'église, pilier d'église[2] für fleißige Kirchgänger, oder wie mangeur de bon Dieu, de crucifix für einen Scheinheiligen und Mucker.

Welchen Sprachkreiſen werden nun die Schimpf- und Spottwörter entnommen? Bei dem Abſchnitte über die Verſpottung der Dummheit haben wir geſehen, wie mit Vorliebe die Schimpfwörter der Tierwelt entliehen werden (chameau uſw.). Weniger häufig werden dieſe Wörter der Pflanzenwelt entnommen. Neben den ſchon weiter oben angeführten Beiſpielen ſei hier noch genannt une tête de chou ein Dummkopf. Aber auch Namen von Gegenſtänden werden gerne verwendet; neben den ſchon genannten cruche, bûche mögen hier noch folgende Platz finden: un pot-au-feu ein Spießbürger, ein Philiſter; un poltron ein Feigling (vom a/d. polstar Polſter oder auch vom it. poltrone — poltro [poulain]); une scie eine unausſtehliche Perſon; une seringue ein läſtiger Menſch, ein

[1] Nach einer alten Chronik ſoll Herzog Rollo, aufgefordert, den Fuß des Königs Karl zu küſſen, ausgerufen haben: ne se bi god niemals bei Gott, und der Spitzname bigot ſoll von dieſer Zeit an in der Normandie ſich eingebürgert haben. Wahrſcheinlich iſt dieſe Anekdote nur erfunden, um das Wort zu erklären, denn bigot iſt allen romaniſchen Sprachen gemeinſam. Ein anderer Sprachforſcher hat deshalb vorgeſchlagen, bigot mit visigothus, visigoth zuſammenzubringen.

[2] Vgl. auch c'est un pilier d'estaminet, un suppôt de cabaret, er liegt ſtets in der Kneipe, ein Ausdruck, den man ſehr gut von einem Menſchen gebrauchen kann, den man als sac à vin, als suppôt de Bacchus bezeichnet, von dem es ſehr familiär heißt: il a un gosier pavé er hat eine ausgepichte Kehle, d. h. er kann die ſtärkſten Liköre trinken.

Einfaltspinsel (seringue = kleine Spritze); un vieux trumeau eine alte Jungfer; une croix ein Hauskreuz. Die Maultrommel, une guimbarde, bezeichnet eine alte Schachtel und le gros bedon einen Dickwanst (vgl. S. 26). Ja sogar Speisen werden, wie wir ja auch schon gesehen haben, nicht verschmäht. Die höheren Beamten werden les grosses légumes genannt (die großen Tiere); du flan! sage ich zu jemandem, der mir lästig ist, oder wenn ich mich weigere, etwas zu tun; ja, Kuchen! sagt der Deutsche in solchen Fällen, genau wie der Franzose, denn flan ist nichts anderes als Fladen, Torte (v. a/d. flado). Die Zwiebel, l'oignon, dient zur Benennung einer alten Uhr, eben einer „Zwiebel", oder wie wir sie auch noch nennen, eines „Käses". Ein durchgefallener oder nicht mitgekommener Schüler, dann überhaupt eine verfehlte Existenz ist un fruit sec. Der Vergleich mit einer getrockneten Frucht für alle diese Fälle scheint uns vortrefflich gewählt; in Wahrheit handelt es sich aber um gar keinen Vergleich, sondern der Ausdruck geht auf eine Geschichte zurück, die in aller Kürze hier mitgeteilt sei. In der École polytechnique studierte einst ein junger Südfranzose, dessen Vater einen großen Handel mit fruits secs trieb. Das Studium war aber des jungen Mannes schwache Seite, und auf die häufigen Ermahnungen seiner Kommilitonen hin, sich zum Studium aufzuraffen, hatte er immer die gleiche Antwort: Eh! qu'est-ce que cela me fait? Eh bien! je serai dans les fruits secs, comme mon père! Und tatsächlich war der junge Mann auch bald in den fruits secs. Seit dieser Zeit aber sagte man in der École polytechnique von einem Studierenden, der keine Aussicht hatte, das Examen zu bestehen: il sera dans les fruits secs, von einem durchgefallenen Kandidaten: il a été fruits secs, und der Durchgefallene selbst war un fruits secs. Diese Redewendungen wurden bald auch auf die Schüler aller anderen Schulen, zuletzt auf alle diejenigen überhaupt, die Schiffbruch erleiden, übertragen. Was die Schreibweise anlangt, müßte folgerichtig fruits secs und nicht fruit sec geschrieben werden.

Ferner werden die Schimpf- und Spottwörter sonderbarerweise auch der Bekleidung entnommen. La calotte (die kleine runde Priestermütze) dient als höhnische Bezeichnung für die „Pfaffen". Die Pariser camelots führen eigentlich ihren Namen nach dem Camelottstoff, einem wollenen Kleiderstoff; camelot, sowie das davon abgeleitete camelote erhielten später die Bedeutung schlechte Ware (vgl. chez ce marchand on n'achète que de la camelote), dann bezeichnete schließlich camelot den marktschreierischen Verkäufer geringfügiger, schlechter (Spiel)waren selbst. Ebenso führt auch die grisette (Näherin, Putzmacherin) ihren Namen nach dem Grisettzeug, einem grauen Stoff, den sie ehemals trug. Collet monté (s. S. 24) war ein am Ende des 16. Jahrhunderts getragener steifer, aufstehender Kragen.

Einen zopfigen Menschen bezeichnet man als une vieille perruque. Unter un pied plat versteht man einen Menschen von niedriger Herkunft und in erweitertem Sinne einen verächtlichen Menschen.. Um den Ausdruck zu verstehen, müssen wir uns daran erinnern, daß es eine Zeit gab, in der das Tragen von Schuhen mit hohen Absätzen ein Vorrecht der vornehmen Welt war. Die gewöhnlichen Sterblichen mußten sich mit absatzlosen Schuhen begnügen, und diese „Plattfüße" wurden deshalb von den Vornehmen über die Achsel angesehen. Un pied plat wurde deshalb allmählich zu einem Schimpfwort und blieb auch ein solches, als man an die eigentliche Bedeutung des Wortes schon längst nicht mehr dachte. Ebenso geht auf eine frühere Sitte die Wendung un bonnet vert zurück, die man manchmal als Schimpfwort für diejenigen gebraucht, die durch einen betrügerischen Bankrott sich bereichert haben. In früheren Zeiten mußten nämlich diejenigen, die wegen Zahlungsunfähigkeit Hab und Gut ihren Gläubigern überlassen hatten, um dadurch ihre Freiheit wieder zu erlangen, von Gesetzes wegen ein bonnet vert tragen, damit sie überall als Zahlungsunfähige kenntlich seien und so die Leute, die mit ihnen geschäftlich zu tun hatten, vor Schaden bewahrten.

In den Ausdrücken: c'est une vieille mâchoire (ein dummer Kerl), une ganache (ein Einfaltspinsel, ein alter Zopfmensch, eigentlich die untere Kinnlade des Pferdes), une tête carrée (ein hartnäckiger Charakter, aber auch ein gediegener Kopf), un cerveau brûlé (ein überspannter Kopf), un cerveau creux ein Träumer, un cerveau fêlé, blessé, malade (ein verrückter Mensch) haben wir Beispiele, wie auch die Namen einzelner Körperteile (von Menschen oder Tieren) zur Bildung von Schimpf- und Spottwörtern benutzt werden.

Auch die Namen von Berufsarten und Ständen müssen als Schimpf- und Spottwörter dienen. So bezeichnet man in volkstümlicher und geringschätziger Weise die Zoll- nnd Oktroibeamten als gabelous, ein Wort, das früher für die Beamten der gabelle (Salzsteuer bis 1790) gebraucht wurde. Nicht beliebter sind die commis des contributions indirectes, die Beamten der indirekten Steuern, die kraft ihres Amtes die Keller auf die vorhandenen Bestände an Wein usw. zu besichtigen haben; sie werden deshalb boshaft als rats de la cave bezeichnet. Schlecht kommt auch die Geistlichkeit bei der Wertschätzung der einzelnen Berufsarten weg. Un capucin ist ein Frömmler, ein Betbruder; unter une haine de prêtre versteht man einen unerbittlichen Haß, und scherzhaft sagt man von einem Tuche, von dem man glaubt, daß es ewig hält: c'est de la rancune de prêtre oder c'est de la rancune ecclésiastique. Für das stolze, selbstbewußte Auftreten eines Prälaten hat der Franzose sogar ein eigenes Zeitwort sich gebildet: se prélasser

sich wie ein Prälat breitmachen, sich in die Brust werfen. Auch der durch die Kreuzzüge berühmt gewordene Templerorden muß zu einem für ihn wenig schmeichelhaften Vergleich herhalten: boire comme un templier. Es gibt verschiedene Erklärungen für diesen Ausdruck; einige wollen in templier überhaupt keine Beziehungen zu dem Ritterorden erblicken, sondern dieses Wort als eine verderbte Form aus temprier, einem früheren Namen für Glasarbeiter ansehen; doch dürften wir für die Bedeutung unseres Ausdrucks eine viel ungezwungenere Erklärung finden, wenn wir uns daran erinnern, daß der Templerorden außerordentlich große Besitzungen in Frankreich hatte und dadurch die Habsucht Philipps IV. des Schönen reizte. Des Templerordens Macht zu vernichten und sich in den Besitz seiner Reichtümer zu setzen, war ein Hauptziel Philipps, und kein Mittel war ihm zu schlecht, um gegen den Orden vorzugehen. Er ließ deshalb gegen sie die gröbsten Lügen ausstreuen, Pamphlete wurden verteilt, in denen sie eines ausschweifenden und liederlichen Lebenswandels angeklagt wurden; daß sie dabei auch natürlich der Völlerei bezichtigt wurden, ist wohl anzunehmen, und schnell bürgerte sich beim Volke die Redensart ein: boire comme un templier. Der Beruf der Musikanten bringt es bekanntlich mit sich, daß sie immer Durst haben, daher die Wendung: il boit comme un musicien. Hierher ist vielleicht auch der Ausdruck zu rechnen: boire comme un sonneur, wofern man nicht sonneur als Glöckner, Türmer auffassen will auf Grund einer Geschichte, die uns einen dritten Ausdruck für tüchtiges Zechen liefert: boire à tire-larigot. Mit dieser Geschichte verhält es sich folgendermaßen: im 13. Jahrhundert schenkte der Erzbischof von Rouen, Odon Rigault, der Stadt Rouen eine Glocke von ganz ungewöhnlicher Größe; man nannte die Glocke kurz nach dem Namen des Stifters la Rigault. Die Glöckner, die sonneurs, mußten nun große Anstrengungen machen, um die Glocke in Bewegung zu setzen, so daß sie gewaltigen Durst dabei bekamen; daher erscheinen die beiden Redensarten berechtigt: boire comme un sonneur, oder auch boire à tire-larigot, d. h. wie Leute trinken, die la Rigault geläutet hatten (qui avaient tiré la Rigault). Viel einfacher wär es wohl, man würde larigot vom griechischen larynx ableiten, dessen Genitiv laryngos ist.[1] Wie die musiciens im Geruche stehen, starke Trinker zu sein, so werden die Maurer als starke Esser betrachtet, wie bei uns die Dreschер, denn il mange comme un maçon ist gleichbedeutend mit unserem: er ißt wie ein Dreschер. Wer sich einer

[1] Andere Vergleiche für starke Trinker sind: boire comme un moissonneur, ferner boire comme un trou, comme un tonneau, comme une éponge, sowie boire comme un Suisse, comme un Polonais (vgl. Kap. VI.) und sogar — boire comme un fiancé (wegen des alten Gebrauches, einen Verlobungswein zu trinken)!

unverwüſtlichen Geſundheit erfreut, beſitzt une santé de crocheteur (crocheteur = Laſtträger). Wer lügt, daß die „Balken ſich biegen", lügt wie der Zahnreißer öffentlicher Plätze: il ment comme un arracheur de dents. Wenig ſchmeichelhaft iſt es, wenn ich jemanden als Krämer, épicier, bezeichne, denn ich halte ihn dann für einen Philiſter, für einen Spießbürger. In die Welt der Advokaten führen uns die Ausdrücke: c'est comme si le notaire y avait passé in der Bedeutung: von das iſt ganz ſicher, denn eine von einem Notar unterzeichnete Urkunde iſt rechtsgültig; faire un pas de clerc ſich irren aus Unwiſſenheit, denn einem clerc, alſo dem Schreiber eines Advokaten oder Notars, kann leicht ein Irrtum unterlaufen; un dîner d'avocat ein gutes Eſſen. Dem Militärleben entnommen iſt die Wendung avoir des habitudes de corps de garde (corps de garde = Wache, Wachtpoſten) ſehr ungenierte Manieren haben. Un bouvier ein Ochſentreiber bedeutet auch einen plumpen Menſchen, un comédien einen Komödianten, einen Schwindler, un aristo ein Ariſtokrat iſt ein hochmütiger Menſch. Daß es beim Pferdehandel nicht immer in der ehrlichſten Weiſe hergeht, iſt eine allbekannte Tatſache, und ſo hat maquignon (vom niederländiſchen makelen handeln) geradezu die Bedeutung von Roßtäuſcher, Halunke angenommen; maquignonner heißt Pferdehandel treiben, aber faſt nur mit einem üblen Beigeſchmack, und maquignonnage iſt Roßtäuſcherei, dann in erweitertem Sinne Betrügerei beim Kaufe, in der Verwaltung von Geldern uſw. Unſchuldiger iſt die Bezeichnung eines Aufſchneiders, eines ſchlechten Witzmachers als fumiste, eigentlich Ofenſetzer. Was ſchließlich un mémoire d'apothicaire oder un compte d'apothicaire, une note d'apothicaire, zu deutſch eine Apothekerrechnung bedeutet, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Wenn in den vorhergehenden Zeilen die Namen von Berufsarten und Ständen ſelbſt als Schimpf- und Spottwörter gedient haben, ſo wollen wir nun auch noch für einige Berufe und Stände ihre Spitznamen kennen lernen. So werden die Landedelleute hobereaux (Baumfalken) genannt, wie wir ſie „Krautjunker" nennen. Der alte Seebär kommt noch gut weg als loup de mer, der Flußſchiffer als loup d'eau douce. Dagegen muß der Verkäufer eines Manufakturwarengeſchäfts es ſich gefallen laſſen, als calicot (Kaliko, baumwollener Stoff) angeſehen zu werden, und nur ein geringer Troſt für ihn kann die Bezeichnung chevalier de l'aune, chevalier du mètre bilden. Das Lederkiſſen, le rond de cuir, auf dem der Aktenmenſch, le bureaucrate, ſo viele Stunden ſeines Lebens zubringt, dient als Spitzname für einen alten, im Dienſte etwas ſtumpfgewordenen Büreaumenſchen. Ein lateiniſches Wort, frater, verſpottet die Barbiere, die „Pflaſterkaſten". Schlimmer als der deutſche „Alte" kommt der franzöſiſche Meiſter bei ſeinen Geſellen, der Direktor bei ſeinen Schülern, überhaupt der Vorgeſetzte bei

seinen Untergebenen weg; er führt nämlich die schmeichelhafte Bezeichnung le singe.

Zwei Gruppen von Schimpfwörtern müssen noch zum Schlusse betrachtet werden: diejenigen, die aus Personennamen bestehen, und solche Ausdrücke, die durch den Gebrauch bestimmter Endungen eine verächtliche Bedeutung erlangen.

Unter den Personennamen sind es ganz bestimmte, immer wiederkehrende Namen, die es sich gefallen lassen müssen, vom Volksmunde in geringschätziger Weise behandelt zu werden. Dazu gehört z. B. der Vorname Jean, der in einer ganzen Reihe von Redensarten eine Rolle spielt; so ist un gros Jean ein naiver Mensch, besonders gebräuchlich in der Redensart: c'est Gros-Jean qui veut en remontrer à son curé: das ist ein Dummkopf, der einen anderen belehren will, der es besser wissen muß als er. Être Gros-Jean comme devant wieder Hans Dudeldei sein (d. h. was man vorher war; von Heruntergekommenen gesagt); quand Jean-Bête est mort, il a laissé bien des héritiers die Dummen werden nicht alle; Jeannot ist der Typus des leichtgläubigen, einfältigen Bauern in den französischen Schwänken; ferner un pierrot ein Hanswurst, ein Dummkopf (c'est un joli pierrot); Jaques Bonhomme, der Spitzname, mit dem man manchmal das französische Landvolk bezeichnet, ähnlich wie z. B. der Engländer mit John Bull, der Amerikaner mit Bruder Jonathan oder Onkel Sam, der Deutsche als Michel bezeichnet wird.

Als Endungen mit meist herabsetzendem Sinne seien genannt: -asser, -ailler für die Verben; -assier, -asseur, -asse, -aille, -aillerie, -ailleur für die Substantive bzw. Adjektive. Aus nachstehender Liste wird sich die verächtliche Bedeutung dieser Silben deutlich ergeben:

avocasser Winkeladvokat sein; Rabulisterei, d. h. Rechtsverdreherei treiben
écrivasser viel, schnell und schlecht schreiben; schmieren (= écrivailler)
finasser kleinliche Kniffe gebrauchen
paperasser in alten Papieren herumkramen; Papier verschmieren
écrivailler viel, schnell und schlecht schreiben; schmieren (= écrivasser)
rimailler: v. neutre schlechte Verse machen, v. actif in schlechte Verse bringen
disputailler sich mit jemandem über kleinliche Dinge herumzanken
jouailler niedrig, nur zum Vergnügen spielen
marchandailler lange markten, feilschen
ferrailler schlecht fechten
brétailler gleich mit dem Degen bei der Hand sein
tournailler zwecklos herumlaufen, herumlaufen ohne von der Stelle zu kommen
criailler immerzu schreien, quarren (von Kindern); schmälen, keifen

buvailler schlürfen
gouailler auslachen, verspotten, spötteln
avocassier a. rabulistisch, s. schlechter Advokat
finassier a.: caractère finassier kleinlich kluger Charakter
finasseur kleinlicher Ränkemacher
fadasse a. abgeschmackt, fade
hommasse a. männlich (nur im üblen Sinne): femme hommasse Mannweib
prêtraille Pfaffengesindel
moinaille Mönchsvolk, Mönchsgeschmeiß
racaille Lumpenpack; Ausschuß, Schundware
marmaille Schwarm kleiner Kinder, das kleine Kroppzeug, die Gören
rimaille Reimerei
rimailleur Reimschmied
prosailleur schlechter Prosaist, Schmierer
écrivailleur Vielschreiber, Schmierer
gouailleur a. spöttelnd; s. Spötter
criailleur Schreier, Schreihals
criaillerie Geschrei der Kinder, die etwas haben wollen; fortwährendes Geschrei, Gezänk, Klagen.

Die auf den vorigen Seiten gebrachten Ausdrücke waren zum größten Teil recht derber, oft boshafter Natur. Aber der Franzose besitzt auch in hohem Maße die Gabe des harmloseren Scherzes, wie die nachfolgenden Zeilen zeigen werden. Unbehaglich wird sich derjenige fühlen, der von sich sagen muß: je suis ficelé comme un saucisson, denn dann steckt er in zu engen Kleidern, oder je suis dans la prison de St.-Crépin, denn da drücken ihn die Stiefeln. Die Ofenröhre, le tuyau de poële, aufzusetzen ist auch nicht immer nach jedermanns Geschmack Auf ein sehr mitleidiges Herz läßt es scheinbar zwar schließen, wenn es von jemandem heißt: il porte le deuil de sa blanchisseuse, aber in Wirklichkeit trägt er dann schmutzige Wäsche. Scherzhaft heißt es von einem Hut oder einem Kleiderstoff, der leicht schießt: c'est un vrai déjeuner de soleil. Das Geld spielt überall eine große Rolle. Wer in Deutschland recht viel „Moos", wer in Frankreich recht viel foin hat, kommt über manche Schwierigkeiten leichter hinweg als so ein pauvre hère, dessen Geldbeutel die Schwindsucht hat: sa bourse est malade, oder der den Teufel in der Börse wohnen hat: il loge le diable dans sa bourse (siehe die Erklärung zu dieser Wendung S. 16). Der Kaufmann, der einem solchen Kunden etwas borgt, kann unter Umständen seine Forderung „in den Schornstein" schreiben, er kann sie betrachten als une créance hypothéquée sur les brouillards de la rivière (eine sehr unsichere Forderung). Und dabei ist es offenbar gar nicht schwierig, zum Wohlstand zu kommen;

ganz abgesehen davon, daß vielleicht mancher einen Onkel besitzt, von dem er lobend sagen kann: un oncle est un caissier donné par la nature (scherzhafte Travestierung einer Stelle aus La Mort d'Abel; Tragödie von Legouvé 1792: un frère est un ami donné par la nature), gibt es offenbar noch andere leichte Mittel, zu Geld zu kommen; so braucht man z. B. nur Heu in seinen Stiefeln zu haben, denn die Redensart avoir du foin dans ses bottes bedeutet: Geld haben wie Heu; der Ausdruck hängt offenbar mit dem alten Gebrauch zusammen, Stroh in die Schuhe zu legen, um warme Füße zu bekommen. Und ein zweites Mittel, sich Geld zu verschaffen, scheint auch im Bereich der Möglichkeit zu liegen, man braucht nur nach der Stadt Argenton zu gehen; dort scheint man nämlich Geld zu bekommen, wenn man dem Ausdruck glaubt: avoir besoin d'aller à Argenton Geld nötig haben. Würde man aber zu diesem Zwecke in das kleine Städtchen Argenton im Département de l'Indre reisen, so würde man eine schwere Enttäuschung erleben, denn das Argenton unseres Ausdruckes ist nur ein Wortspiel auf argent, ähnlich wie man von einem Kutschierenden, der seine Sache nicht versteht, scherzhaft sagen kann: il ira à Versailles mit Anspielung auf verser umwerfen und von einem, der etwas ableugnet: il prend le chemin de Niort, ein Wortspiel mit nier leugnen und Niort, einer Stadt im Département des Deux-Sèvres. Da seien nun gleich noch einige solcher Wortspiele angeführt: il a bon cœur, il ne rend rien (im eigentlichen Sinne: er verträgt viel, im bildlichen Sinne: er gibt geliehene Sachen nicht gerne zurück; das Wortspiel beruht auf der doppelten Bedeutung von rendre als erbrechen und zurückerstatten); mauvais archer, il tire mal (nämlich l'argent de sa bourse; tirer schießen und herausziehen); il se fond en raisons comme beurre au soleil (seine Gründe sind nicht stichhaltig; Wortspiel mit il se fonde und il se fond [en . . .]); il eût été bon chantre, il entonne bien (er kann tüchtig trinken; ein auf der doppelten Bedeutung von entonner beruhendes Wortspiel: entonner [abgeleitet von ton] ein Lied anstimmen, singen, und entonner [abgeleitet von tonne] in ein Faß, hier fig. in den Magen, einfüllen); un mur crève de rire, ein auf crevasser (Risse, Sprünge bekommen) gebildetes Wortspiel. Wie sehnsüchtig sehen manche Leute an ihrem Rock herunter, wie gerne würden sie so ein buntes Ordensbändchen in ihrem Knopfloch sehen, aber — leur boutonnière est encore vierge! — Zwei Personen, die sich nicht unterhalten, sehen sich nach der Meinung der Franzosen an wie zwei Hunde aus Fayence: ils se regardent comme deux chiens de fayence. So stumm verhalten sich nicht jene Personen, von denen es heißt: ils sont secrets comme un coup de tonnerre, comme un coup de canon. Weiter oben war schon von einem armen Schlucker, un pauvre hère, un pauvre diable die Rede. Stellen wir uns

einmal einen solchen vor, vielleicht einen jener zahlreichen Italiener, die im Winter nach dem Norden kommen, um hier geröstete Kastanien usw. zu verkaufen, eine Winterschwalbe, une hirondelle d'hiver, wie sie der Franzose so treffend bezeichnet. Der Mann hat Hunger; er ist ein humoristisch veranlagter Mensch, der vielleicht trotz seiner wenig beneidenswerten Lage folgendes Selbstgespräch hält: J'ai les dents longues, c'est vrai, mais comme je n'ai ni sou ni maille, je dois souper par cœur, je suis encore une fois obligé de me brosser le ventre. En effet, tout ce que j'ai ne suffirait pas pour me faire servir un bouillon à canard ou pour m'arroser le jabot (ou pour me raboter le sifflet, pour me rincer la dalle) avec un verre de vin. Was bedeuten alle diese merkwürdigen Ausdrücke? Avoir les dents longues tüchtigen Hunger haben, souper par cœur nichts zu Abend essen, se brosser le ventre sich mit hungrigem Magen zu Bette legen, un bouillon à canard eine Wassersuppe, s'arroser le jabot (se raboter le sifflet, se rincer la dalle) einen hinter die Binde gießen. Wir wollen nun noch weiter annehmen, unser armer Teufel habe doch noch ein paar Heller entdeckt und könnte sich doch noch ein Gläschen Wein „genehmigen"; dann ist es jedenfalls kein Wein, von dem man sagen könnte: il rappelle son buveur oder ce vin a un petit goût de revenez-y, d. h. er schmeckt nach mehr, sondern höchstens eine Marke, auf die die Bezeichnung paßt: en voilà un vin à faire danser les chèvres, ein Dreimännerwein. Und will ihm das Glück noch besonders hold, dann reicht es vielleicht noch zu einer Zigarre, vielleicht sogar noch zu einer, die den stolzen, offenbar spanischen Namen soutados führt, die sich aber bei näherer Betrachtung als eine ganz gewöhnliche Zigarre zu einem Sou entpuppt; *sou*tados ist eben nur eine scherzhafte Nachahmung der vielen spanischen Zigarrennamen wie londrecitos usw. Viel öfter wird es aber vorkommen, daß seine Mahlzeit nicht so üppig ausfällt, ja daß er noch nicht einmal Messer und Gabel zum Essen hat und sich deshalb der fourchette du père Adam, d. h. der Finger bedienen muß. Von einem „Ausbund von Heiligkeit", un saint en gerbe (jetzt veraltet), wird man wohl niemals sagen können: il a foi à saint Trottin er schwänzt die Kirche gern; um so mehr wird eine entsprechende Redensart für manchen Schüler zutreffend sein, nämlich il fait l'école buissonnière er schwänzt die Schule, auch dann, wenn der schwänzende Schüler nicht gerade in die Büsche geht, um hier Vogelnester auszuheben, sondern seine unrechtmäßig gewonnene freie Zeit dazu benutzt, um sich im lustigen Spiele zu tummeln. Wenn er nun hier beim Springen hinfällt, dann kann ich ihn mit den Worten necken: tu as pris un billet de parterre, oder noch hübscher mit: tu as tracé ton portrait dans la farine des ponts et chaussées.

Eine sehr belesene Person ist une biliothèque ambulante, vivante, ein Mensch, der über alles Auskunft zu geben weiß, ist un répertoire vivant. Will ich meine höchste Verachtung einem gänzlich wertlosen Ding gegenüber ausdrücken, dann sage ich: cela ne vaut pas les quatre fers d'un chien — denn ein Hund wird bekanntlich nicht beschlagen. Schließen wir unsere Ausführungen mit einer Wendung, von der wir wünschen, daß sie niemals für die Leserinnen zutrifft oder zugetroffen ist: faire tapisserie Mauerblümchen sein.

IV.

Die Anschaulichkeit der Sprache.

1. Begriffssteigerung durch volltönende Beifügungen — Verstärkung des sprachlichen Ausdrucks durch mit Präpositionen zusammengesetzte Wendungen — die Endung -issime — der Vergleich — doppelte Wiedergabe desselben Begriffes — die Verstärkung der Verneinung — Verstärkung des sprachlichen Ausdrucks durch die Verneinung — Substantivierung.

Die volkstümliche Redeweise liebt es, im Gegensatz zur gewöhnlichen Schriftsprache, ihre Gedanken möglichst anschaulich, kräftig, drastisch zu geben. Wie der Deutsche sich nicht begnügt, die Steigerung eines Begriffes durch das abgeblaßte Wort „sehr" zu bewirken, sondern seine Zuflucht nimmt zu Ausdrücken wie gehörig, gründlich, grund-, erz- (vgl. grundschlecht, erzdumm, Erzschelm usw.), oder in sehr familiärer Rede unverschämt, scheußlich usw., so ist auch dem Franzosen sein très, beaucoup oder grand viel zu schwach und kraftlos. Er verwendet deshalb zur Begriffssteigerung der Substantive, Adjektive und Verben volltönendere Beifügungen, wie aus nachstehenden Beispielen ersichtlich ist: on a un bonheur insolent, une santé insolente (eine unverwüstliche Gesundheit); j'ai un appétit féroce; voilà un ivrogne, un ignorant fieffé (ein Erztrunkenbold, ein Erzdummkopf); c'est un républicain foncé (ein in der Wolle gefärbter Republikaner); un filou consommé (ein Erzgauner); un fou achevé (ein Erznarr); il faut le traiter avec un souverain mépris (mit höchster Verachtung muß man ihn behandeln); nous sommes archiprêts (wir sind erzbereit); il est horriblement laid (er ist furchtbar, scheußlich häßlich); tout battant neuf, tout flambant neuf (funkelnagelneu); manger, boire rudement (furieusement) (gewaltig essen, trinken); s'ennuyer ferme (sich arg langweilen); je l'ai fièrement tancé (ich habe ihn gehörig heruntergekanzelt); il est foncièrement honnête (er ist grundehrlich); ce livre est souverainement ennuyeux (dieses Buch ist höchst langweilig); il est superlativement laid (er ist äußerst häßlich).

Aber die Verstärkung der Substantive, Adjektive usw. beschränkt sich nicht allein auf den Zusatz von volltönenden Adjektiven und Adverbien,

sondern auch sinnfällige mit Präpositionen zusammengesetzte Ausdrücke, vor allem die Zufügung der Infinitivsätze mit à, steigern in hohem Maße die Kraft der Rede; z. B. il est sot à vingt-quatre, à trente-six carats, c'est un sot à triple étage (gebräuchlicher un triple sot); c'est un sot en trois lettres (das ist ein ausgesprochener Dummkopf); c'est un zéro en chiffre (das ist eine wahre Null); un brave à trois poils (ein erprobter Haudegen); il est riche à millions (er ist ungeheuer reich); il mord à belles dents (er beißt, haut tüchtig ein); c'est un fou à lier (er ist ein Erznarr); il est bête à manger du chardon, il est bête à manger du foin (er ist so dumm wie ein Esel); rire à s'en tenir les côtes (sich vor Lachen den Bauch halten).

Auf wenige Fälle beschränkt sich die Verwendung der Endung *-issime* (vom lt. -issimus): Vanderbilt est un richissime Américain; c'est grandissime; clarissime (erlaucht); excellentissime (ganz vortrefflich); c'est carissime (das ist sehr teuer, wenig gebräuchlich); c'est rarissime (das ist sehr selten, sehr gebräuchlich). Manche mit -issime gebildeten Wörter haben durch diese Endung einen Anflug des Komischen erhalten, wie z. B. durissime sehr hart, fourbissime erzschelmisch, savantissime und doctissime hochgelehrt. Bei den beiden letzten Wörtern haben auch wir Deutsche ein Mittel, eine komische Wirkung zu erzielen durch Anwendung der alten Form hochgelahrt.

Große Anschaulichkeit wird ferner erzielt durch den Vergleich. Wenn die volkstümliche Sprache sagen will, daß etwas sehr kahl ist, so hält sie Umschau nach Gegenständen, die diese Eigenschaft an sich tragen. Der Deutsche findet unter anderem die Ratte; etwas sehr Kahles ist rattenkahl (ratzenkahl), der Franzose denkt an die Hand, oder an einen Wurm oder an ein Ei: nu comme la main, un ver, chauve comme un œuf. Von den Hunderten von Beispielen, die hier angeführt werden könnten, seien nachfolgende erwähnt; es wird sich dabei mancher interessante Unterschied in der Auffassungsweise der Deutschen und Franzosen zeigen:

bête comme un chou
bête comme un pot
bête comme ses pieds } stockdumm, erzdumm sein

s'entendre à une chose comme à ramer des choux (ramer = Erbsen usw. stiefeln, stützen) } sich auf eine Sache verstehen wie der Esel aufs Harfen

être fin comme l'ambre ein feiner, durchdringender Kopf sein; schlau sein

être long comme un jour sans pain langsam sein

cela va comme sur des roulettes das geht wie geschmiert

être triste comme un bonnet de nuit (sans coiffe) vgl. Kap. X. traurig, niedergeſchlagen, ſauertöpfiſch ſein
être gai comme un pinson (vgl. Kap. VIII.) kreuzfidel ſein.
être brutal comme un boulet de canon ſehr roh ſein
être torché comme un bouchon ſchlecht gekleidet ſein
ils se ressemblent comme deux gouttes d'eau ſie ſehen ſich ähnlich wie ein Ei dem anderen
il est fort, il se porte comme un chêne er hat eine unverwüſtliche Geſundheit
riche comme un coffre ſteinreich ſein
pauvre comme un rat d'église arm wie eine Kirchenmaus
il est chargé d'argent comme un crapaud de plumes er iſt bettelarm
mou comme du beurre butterweich
dur comme une enclume
dur comme un roc (rocher) } felſenhart
nu comme la main
nu comme un ver
chauve comme un œuf } ratzekahl, ſplitter(faſer)nackt
plein comme un œuf (à deux jaunes) geſtrichen voll
dru comme mouches hageldicht
droit comme un sapin, un cierge, une statue, un piquet, une quille, un jonc, un i } kerzengerade
se tenir droit comme un échalas (avoir avalé un échalas; échalas = Rebenpfahl) } gerade, ſteif ſein wie ein Stock
glissant comme une anguille aalglatt
chaud comme braise hitzig
froid comme glace eiskalt
poli comme une glace ſpiegelglatt
sec comme une allumette ſpantrocken
sec comme un pendu klapperdürr
sec comme de l'amadou zum Anbrennen dürr
trempé comme une soupe (soupe = Brotſchnitte, über die man die Fleiſchbrühe gießt) } ganz durchnäßt
mouillé comme un canard pudelnaß
maigre comme un chat de gouttière
maigre comme un hareng saur } ſehr mager
simple comme bonjour höchſt einfach
clair comme le jour ſonnenklar
noir comme du jais (jais = Pechkohle) pechſchwarz
noir comme dans un four ſtockfinſter
blanc comme neige ſchneeweiß
vieux comme les chemins, les rues uralt

vieux comme Hérode, comme Mathusalem steinalt, alt wie Methuſalem
sale comme un peigne ein Dreckfink ſein
net comme une perle, un denier neuf, une torchette } spiegelblank
brillant comme une glace
vif comme la poudre } aufbrauſend
vif comme le salpêtre (auch c'est un vrai salpêtre)
aimable comme un chardon kratzbürſtig
sourd comme un pot ſtocktaub
crier comme un sourd } ſchreien wie ein Beſeſſener; Zeter ſchreien
crier comme un aveugle (qui a perdu son bâton)
boire comme une éponge, un trou wie ein Loch ſaufen
manger comme un ogre (ogre = menſchenfreſſender Rieſe) } freſſen wie ein Scheunendreſcher
manger comme un maçon
dormir comme un plomb, un sabot (sabot = Kreiſel), une souche (souche = Baumſtumpf) wie ein Sack ſchlafen
ronfler comme un soufflet fürchterlich ſchnarchen
trembler comme une feuille wie Eſpenlaub zittern
rire comme un coffre aus vollem Halſe lachen (ſcherzhafter Vergleich des weit geöffneten Mundes mit einem offenſtehenden Koffer)
rire comme un bossu[1] in boshafter Weiſe lachen
malin comme un bossu ſehr bösartig
raisonner comme un coffre ins Blaue hinein ſchwätzen (Wortſpiel zwiſchen raisonner und résonner)
battre q. comme plâtre jemanden windelweich ſchlagen
travailler comme un nègre wie ein Neger, wie ein Gaul arbeiten.

Vivre en joie et en liesse herrlich und in Freuden leben: genügt es hier nicht, einfach zu ſagen en joie oder en liesse? Gewiß, aber die doppelte Wiedergabe des Begriffes Freude mit joie und liesse trägt entſchieden zur Erhöhung der Kraft und Fülle des Aus-

[1] Weshalb ſtehen die Buckligen im Rufe beſonderer Bosheit? Ihr körperliches Gebrechen reizt beſtändig die Spottluſt der Mitmenſchen. Sich zu verteidigen, bleiben ihnen nur geiſtige Waffen. Wie ſie die Zielſcheibe des Spottes ſind, ſo ſuchen ſie ihrerſeits die ſchwache Stelle ihres Gegners heraus und gelangen meiſt zu großer Meiſterſchaft, dieſe Stellen zu finden und mit boshaftem Spott über ſie herzufallen. So ſind ſie es häufig, die auf Koſten der anderen lachen können; die franzöſiſche Wendung ſagt deshalb auch: rire comme un bossu, d. h. in boshafter Weiſe lachen, und nicht wie die Wörterbücher oft erklären: ſich einen Buckel lachen.

drucks bei. So zeichnen sich durch Anschaulichkeit aus Wendungen wie: arriver sain et sauf gesund und munter ankommen; gros et gras dick und fett; venir en temps et saison zu rechter Zeit kommen; envers et contre tous gegen die ganze Welt; il a fait cela au vu et au su de tout le monde er hat es offen und vor aller Augen getan; opiner net et précis klar und bündig seine Meinung sagen; sasser et ressasser etwas genau, gründlich untersuchen, erwägen, etwas gründlich wiederkäuen (sasser = durchsieben); les tours et retours d'un labyrinthe die Irrgänge eines Labyrinths; chercher dans tous les coins et recoins in allen Ecken und Winkeln suchen; les plis et replis du cœur die verborgensten Winkel, die geheimsten Falten des Herzens.

Die folgenden Beispiele zeigen, wie durch den Zusatz des Namens eines ganz wertlosen Dings zur Verneinung diese Verneinung selbst verstärkt werden kann. Wie ich im deutschen Satze „das ist keinen Pfifferling wert" in Pfifferling den Namen eines Pilzes zur Verneinung füge, so sage ich französisch, indem ich mich des Wortes fétu Strohhalm bediene: cela ne vaut pas un fétu. In derselben Bedeutung sage ich auch cela ne vaut pas un trognon de choux (trognon de choux = Kohlstrunk); cela ne vaut pas un zeste (je n'en donnerais pas un zeste), wobei zeste soviel ist als die häutige Scheidewand in der Wallnuß (auch der fein abgeschälte Streifen der obersten Zitronen- oder Orangenschale). Weitere Beispiele dieser Art sind: il n'y a pas un brin de vent (es weht auch nicht das geringste Lüftchen; brin = Hälmchen, Splitterchen); il n'a pas un grain d'esprit (grain = Korn oder Gran) er hat keinen Funken Verstand und in gleichem Sinne: il n'a pas une once de bon sens (once = Unze). Fehlt auch nicht das Geringste an einer Sache, so fehlt kein Jota daran: il n'y manque pas un iota.

In allen diesen Beispielen ist die Verneinung durch den Zusatz eines etwas Wertloses bezeichnenden Substantivs verstärkt worden. Nun kann aber die Verneinung selbst ein Mittel werden, um eine besonders kräftige Wirkung zu erzielen, indem ich nämlich das Gegenteil von dem, was ich ausdrücken will, verneine. Wenn ich z. B. sage: il a l'esprit engourdi, so bedeutet das: er ist schwerfällig, geistig beschränkt. Setze ich nun zu diesem Satze die Verneinung, also il n'a pas l'esprit engourdi, so sage ich wörtlich: er hat keinen schwerfälligen Geist, d. h. er ist aufgeweckt. Weshalb, wird man aber unwillkürlich fragen, sagt man da nicht gleich: il est éveillé? Wozu diese Umschreibung mit der Negation? Weil zwischen dem bejahten il est éveillé und dem verneinten il n'a pas l'esprit engourdi ein allerdings kleiner, aber sehr feiner Unterschied ist. Il est éveillé stellt einfach eine Tatsache fest, il n'a pas l'esprit engourdi jedoch setzt

gewiſſermaßen die Behauptung eines anderen voraus: il a l'esprit engourdi; da ich nun gegenteiliger Meinung bin, ſo wiederhole ich in der Erwiderung und Widerlegung den Satz meines Gegners mit Hinzufügung der Negation, um ſo die Behauptung meines Gegners und meine gegenteilige Anſicht zu einem kraftvollen Satze zu verſchmelzen: il n'a pas l'esprit engourdi er iſt durchaus nicht ſchwerfälligen Geiſtes — wie man vielleicht annimmt. Als Beiſpiele für eine derartige durch die Verneinung bewirkte Verſtärkung ſeien folgende erwähnt: il n'est pas novice er iſt nur zu erfahren, nur zu gerieben; il n'a pas les mains gourdes, les bras gourds er ſchlägt gern zu, er legt die Hände nicht in den Schoß, er greift gern zu, er iſt gewinnſüchtig; je ne le lui ai pas mâché ich habe es ihm gerade herausgeſagt; il ne boude pas la bonne chère er iſt kein Koſtverächter; il n'y va pas de main morte er haut gut zu, er verfährt ſehr ſtrenge; un coup n'attendait pas l'autre es ging Schlag auf Schlag; on n'a pas ce livre facilement dieſes Buch iſt nicht leicht zu bekommen; ne pas s'endormir sur le rôti ſeinen Vorteil jederzeit wahrzunehmen wiſſen; il n'a pas l'esprit engourdi er iſt nicht auf den Kopf gefallen; vous n'êtes pas sans savoir Sie wiſſen ſehr wohl; il n'est pas que vous ne sachiez es iſt nicht gut anzunehmen, daß Sie es nicht wiſſen ſollten; il ne date pas d'hier er iſt ſchon ſehr alt; il (n')y avait pas mal de monde es waren ziemlich viele Leute da; il ne faisait pas froid es ging heiß her (in einer Schlacht z. B.); les soldats n'ont pas marchandé leur vie die Soldaten haben ohne Bedenken ihre Haut zu Markte getragen.

Das wichtigſte Hilfsmittel jedoch, die ſprachliche Darſtellung recht anſchaulich zu geſtalten, iſt die Metapher. Bevor wir aber zu ihr übergehen, der wir ein eigenes Kapitel widmen wollen, müſſen wir noch einer Fähigkeit der franzöſiſchen Sprache gedenken, die ſich allerdings auch im Deutſchen, mit dem Franzöſiſchen jedoch verglichen, in bedeutend beſchränkterem Maße vorfindet, es iſt die Fähigkeit der Subſtantivierung, d. h. Verbindungen von Verben nnd Subſtantiven, präpoſitionale Wendungen, ja ganze Sätze (Frageſätze, Ausrufeſätze uſw.), auch Interjektionen durch Vorſetzung des Artikels in Subſtantive umzuwandeln und dadurch der Sprache eine große Anſchaulichkeit zu verleihen. Beſonders macht die Sprache Gebrauch von dieſer Fähigkeit, um die Eigenſchaften oder die Lebensweiſe der Menſchen näher zu bezeichnen, manchmal auch, um Gegenſtände zu benennen:

Un va-nu-pieds ein Barfüßele, ein Habenichts; auch humoriſtiſch für Anhänger der Kneippſchen Kur

un ramasse-miettes eine armſelige Exiſtenz

un crève-de-faim
un meurt-de-faim } ein Hungerleider

un sans-le-sou ein armer Schlucker
un attrape-deniers ein Schwindler, ein Betrüger, ein Geldschneider
un avale-tout-cru ein Prahlhans, ein Bramarbas
un sans-gêne ein ungenierter Mensch
un gagne-petit ein herumziehender Scherenschleifer; auch: il a commencé comme gagne-petit er hat ganz klein angefangen
un ramasse-crottes ein Straßenfeger
un saute-ruisseau ein Laufbursche (eines Advokaten oder Notars)
un faiseur de simagrées (simagrée = (ain)si m'agrée) Hokuspokusmacher; la simagrée die Ziererei: voilà bien des simagrées; ferner falscher Schein: faire la simagrée de refuser
un souffre-douleur ein Aschenbrödel, Stichblatt der Witze
un touche-à-tout / un brise-tout } ein Tolpatsch (der alles anfaßt, zerbricht)
un (une) trouble-fête ein Störenfried
un gâte-sauce ein Sudelkoch
un gâte-métier ein Preisverderber, Schleuderer
un vive-la-joie ein Bruder Lustig
un bouche-trou ein Lückenbüßer (für Personen und Sachen gebräuchlich)
un propre-à-rien ein Taugenichts
un mange-tout ein Verschwender
une sainte nitouche (nitouche = n'y touche) eine Scheinheilige; un air de sainte nitouche ein zimperliches Wesen
un pince-sans-rire ein Schelm (der ohne zu lachen unangenehme Wahrheiten sagt); vgl. dazu pincer en riant unter dem Scheine des Scherzes unangenehme Wahrheiten sagen
un prête-nom ein Strohmann
le je-m'en-fichisme die Gleichgültigkeit, Wurstigkeit; c'est en vertu de son je-m'en-fichisme qu'il a échoué
le quant-à-moi das Selbstgefühl
tenir son quant-à-soi gar wichtig, stolz tun; sich brüsten

Il y a eu un sauve-qui-peut général es gab ein allgemeines Ausreißen
le savoir-vivre die Lebensart; il manque de savoir-vivre er hat keine Lebensart
le savoir-faire die Geschicklichkeit, die Gewandtheit, die Anstelligkeit (besonders bei seinen Unternehmungen); il manque de savoir-faire
un on-dit ein Geschwätz, Gerede, Gerücht; d'après un on-dit einem Gerücht zufolge; wie es heißt, soll . . .
le qu'en dira-t-on das Gerede der Leute

se moquer (être au-dessus) du qu'en dira-t-on / braver le qu'en dira-t-on } sich über das Geschwätz der Leute hinwegsetzen

être sensible au qu'en dira-t-on viel auf das Gerede der Leute geben

un venez-y-voir eine Kleinigkeit; voilà un beau venez-y-voir das wäre auch der Mühe wert

un revenez-y leckeres Stück; ce plat a un petit goût de revenez-y dieses Gericht schmeckt nach mehr.

un je ne sais quoi ein gewisses Etwas, ein Unnennbares

être sur le qui-vive gewaltig aufpassen, sehr in Angst und Sorge sein

Un en-tout-cas ein großer Sonnenschirm

un en-cas ein Notbehelf, etwas für den Notfall bereit Gehaltenes

un coupe-papier ein Papiermesser, ein Falzbein

un chez-soi ein eigenes Heim

un pensez-à moi (wissenschaftlicher Name un myosotis) ein Vergißmeinnicht

un pousse-café ein kleines Glas Likör nach dem Kaffee

un ramasse-couvert ein Messerkorb

un ramasse-miettes ein Tischbesen, eine Krümmelbürste (s. oben)

un remue-ménage ein Umstellen von Möbeln; Unordnung

un vasistas ein Guck-, Klapp-, Schiebefenster, gebildet aus dem deutschen Fragesatze: Was ist das?[1]

Wie im Deutschen können auch im Französischen Interjektionen als Substantive verwendet werden; im Deutschen heißt es z. B. er hat es im Hui getan, im Französischen kann ich sagen: crier haro sur q. Zeter über jemanden schreien, wobei haro ursprünglich den Ruf bedeutete, mit dem man jemanden festnahm oder etwas mit Beschlag belegte, von der a/d. Interjektion hera hierher! Oder: je mets le holà ich mache einem Streite ein Ende. Zu einer merkwürdigen Bedeutung ist die substantivierte Interjektion ha! ha! gekommen: le haha bedeutet einen Durchblick, eine Freisicht durch eine in eine Gartenmauer eingelassene Öffnung; der Ausruf der Überraschung ha! ha! der einem entschlüpfte, wenn man plötzlich in die freie Landschaft hinaussah, gab dann dieser Öffnung selbst den Namen un haha. Ja man konnte sogar früher von einer alten Frau als von einer vieille haha

[1] Die Entstehung dieses Wortes wird mit den Einfällen französischer Heere in Deutschland in Verbindung gebracht. Die durch die häufig vorkommenden Überfälle argwöhnisch gewordenen Bewohner hätten niemals mehr auf ein Klopfen aufgemacht, ohne durch ein Guckloch zu sehen, wobei sie die Frage taten: Was ist das?

sprechen, weil sie durch ihre Häßlichkeit — gleichsam wie un haha — die Leute zum Stehenbleiben veranlaßt! (s. Littré.)

2. Die Hyperbel.

Ein weiteres Mittel zur Erhöhung der Anschaulichkeit ist die Hyperbel, d. i. die Übertreibung. Der volkstümlichen Rede genügt es z. B. nicht, zu sagen: il ne sait rien, sondern sie sagt mit Übertreibung: il ne sait rien de rien. Von einer zu nichts anstelligen Frau heißt es hyperbolisch: elle ne sait pas faire un point d'aiguille, von einer Faulenzerin: elle ne fait pas un point d'aiguille, von einer Dummen: sa poupée en sait autant qu'elle. Will ich jemandes beschränkte Weltkenntnis brandmarken, so deute ich an, daß er nur durch die Öffnung einer Flasche die Welt gesehen hat: il n'a rien vu que par le trou d'une bouteille. Oft ist die Ursache solcher beschränkten Weltkenntnis eine zurückgezogene Lebensweise; jedoch ist es entschieden Übertreibung, wenn ich von einem solchen Menschen sage: il s'enterre tout vif. Wie viele Leute gibt es, die die allerdeutlichste Sache nicht verstehen können oder, wie der Franzose sagt: qui ne voient pas clair en plein midi. Auf sie könnte man das Wort anwenden: ils ne trouveraient pas de l'eau à la rivière oder les maisons les empêchent de voir la ville sie sehen vor lauter Bäumen den Wald nicht. Aber nicht allein beschränkte Menschen stellen sich oftmals so täppisch an, sondern auch gescheite Leute, auf die die Wendung paßt: ils ont de l'esprit jusqu'au bout des ongles, bei welcher Redensart wir es doch auch wieder mit einer großen Übertreibung zu tun haben. Von übergroßem Fleiße zeugt die Redensart: il se crève de travail. Aber man kann nicht allein vor lauter Arbeit „platzen", sondern auch vor Ärger, Stolz, vor Gesundheit, vor Lachen: il crève dans sa peau er will vor Ärger aus der Haut fahren; il crève de dépit; il crève d'orgueil (im gleichen Sinne auch la peau lui éclate); il crève de santé; il crève de rire. Zum mindesten kann man sich körperliche Schäden beim Lachen zuziehen, will man der sprachlichen Hyperbel glauben; denn wie der Deutsche kann sich auch der Franzose „buckelig" lachen: il se donne une bosse de rire; das kann z. B. eintreten, wenn er in Wonne „schwimmt": il nage dans la joie. Ein Gebiet, auf dem sehr gerne die Hyperbel tätig ist, ist der Reichtum. Zu dem reichen Manne sieht der weniger mit irdischen Glücksgütern Gesegnete oft mit einer Art Bewunderung in die Höhe; da kann es vorkommen, daß jemand so reich ist, daß er bei uns in Deutschland „das Geld mit Scheffeln messen" kann, während er es in Frankreich mit einer Schüppe durcheinander schüttelt: il a des

écus à remuer à la pelle; il remue l'argent à la pelle. Oder das Geld ist in solchen Massen vorhanden, daß es gar nicht ausgegeben werden kann, daß es verschimmeln muß: il a des écus moisis. Und wie jemand vor Lachen, Stolz, Verdruß und Gesundheit bersten kann, so auch vor lauter irdischem Reichtum: il crève de biens. Sehr oft sind aber solche reiche Leute (richards nennt sie der Franzose) gar nicht sonderlich zu beneiden; manchmal bildet sich so ein reicher Kauz ein, es fehle ihm am Nötigsten, und der Volksmund ist gleich zur Übertreibung bereit: il a peur que la terre ne lui manque.[1] Ist ein solcher Mann bedauernswert, so ist der Geizkragen hassenswürdig, und von einem solchen „Filz" behauptet eine sprachliche Übertreibung außerordentlich treffend: on tirerait plutôt de l'huile d'un mur que de l'argent de lui. — Il y a un siècle qu'on ne vous a vu! man hat Sie ja seit einer Ewigkeit nicht gesehen! rufe ich einem Bekannten zu, und dabei sind es vielleicht höchstens vier Wochen, daß ich ihn nicht gesehen habe. Vous êtes logé au bout du monde! Sie wohnen aber am Ende der Welt! rufe ich beim Eintreten in das Zimmer eines Freundes, der etwas entfernt wohnt. Besonders werde ich ihm diesen Vorwurf machen, wenn ich vielleicht unterwegs von einem heftigen Gewitter überrascht worden bin. Dieses Naturereignis gibt nun wieder Veranlassung zu den stärksten Übertreibungen. Nicht genug damit, daß ich versichere: il a plu à seaux es hat wie mit Eimern gegossen, sondern es klingt noch viel wirkungsvoller, wenn ich Ausdrücke verwende, wie z. B. il a plu des hallebardes (Hellebarden). — Von einem sehr Hungrigen heißt es: il sent crier les entrailles, was allerdings streng genommen keine Hyperbel ist, da man ja tatsächlich den Magen „knurren" hört. Wenn er aber kein Geld hat, um seinen Hunger zu stillen, so hilft es ihm nichts, auch den besten Magen zu haben, einen sog. Straußenmagen, un estomac d'autruche, oder um hyperbolisch zu reden, „Kieselsteine" verdauen zu können; nur verdaut ein solcher Franzose nicht nur Kieselsteine, sondern auch Eisen: il digérerait des cailloux, du fer. — Natürlich geben auch die Beziehungen des Menschen zu seinem lieben Nächsten einen Tummelplatz für die Hyperbel ab: il se prendront aux cheveux sie werden sich in die Haare geraten, sage ich, wenn auch an solche Tätlichkeiten wegen des Bildungsstandes der Streitenden oder wegen ihrer räumlichen Entfernung gar nicht zu denken ist; ils se déchirent à belles dents sie verunglimpfen sich gegenseitig aufs ärgste; ils se sont mangé le blanc des yeux sie haben sich beinahe die Augen ausgekratzt (vgl. auch: manger q. de caresses, de

[1] Diese Wendung kann auch gebraucht werden mit Bezug auf einen unentschlossenen, mutlosen Menschen, der nie etwas zu unternehmen sich getraut, der immer glaubt, die Erde weiche unter ihm, er verliere den Halt.

baisers, ferner: manger q. des yeux); zwei streitende Franzosen bringen es sogar fertig, sich gegenseitig die Nase abzuessen: il se mangent le nez sie schlagen sich. Bei allen diesen Situationen ist offenbar für Kurzweile gesorgt; um so langweiliger muß es aber bei den zwei Freunden gewesen sein, von denen der eine nach der Trennung aufatmend sagt: j'ai péri d'ennui ich bin bald gestorben vor Langeweile. Hat der Freund ihm vielleicht die Ohren voll geschwätzt, so wird er später verzweifelnd ausrufen: il m'a brisé le tympan (wörtlich: er hat mir das Trommelfell zersprengt), oder la cervelle me bout der Kopf möchte mir springen. Und wie unangenehm ist es, in einer Gegend zu wohnen, wo eine Fabrik einen Höllenlärm verursacht; wie oft werde ich da ausrufen: C'est un bruit à fendre la tête (à tête fendre), und einem Freunde, der mich besucht, werde ich es nicht übel nehmen dürfen, wenn er sagt: je ne voudrais pas y demeurer même en peinture ich möchte nicht abgemalt hier wohnen. Wenn sich ein Kind wütend kratzt, so kann ich zu einer dritten Person sagen: empêchez donc cet enfant de se dévorer, und weiter kann ich von mir sagen: je suis dévoré par les piqûres des cousins. Von einem Prahlhans, der sich rühmt, jede Schwierigkeit zu überwinden, sagt der Franzose sehr treffend: c'est un tranche-montagne; remuer ciel et terre Himmel und Erde in Bewegung setzen muß für ihn eine Kleinigkeit sein; er macht sich anheischig, die Berge abzutragen, il aplanit les monts, d. h. er verspricht viel und hält wenig. Wie der Deutsche sich die Lunge wund oder aus dem Leibe redet, so auch ähnlich, wenn auch weniger übertrieben, der Franzose: il s'use les poumons à force de parler, oder il crie à tue-tête, er schreit aus Leibeskräften; und wenn in Deutschland die Spatzen eine allbekannte Neuigkeit von den Dächern pfeifen, so erzählt sie in Frankreich das Pflaster: les pavés le disent. Cela coûte les yeux de la tête das kommt sehr teuer zu stehen, und im Gegensatz dazu heißt es: les rues en sont pavées das ist sehr billig zu haben. Und zum Schlusse sei noch eine kräftige Hyperbel erwähnt: ouvrir les yeux grands comme des salières ou comme des portes cochères die Augen sperrangelweit öffnen.

Auch eine Art der Hyperbel ist die Bezeichnung der Naturunmöglichkeit, die besonders bei den Begriffen „niemals" und „unmöglich" eintritt. Will der Franzose es recht wirkungsvoll ausdrücken, daß jemand etwas niemals tun wird, dann hat er nicht allein den kraft- und saftlosen Satz il ne le fera jamais zur Verfügung, sondern er wird von einem solchen „Drückeberger" sagen können: il le renverra à la venue des coquecigrues (coquecigrue = fabelhafter Wasservogel) oder il l'a remis aux calendes grecques, d. h. er hat es auf den Nimmermehrstag verschoben, denn die Griechen kannten in ihrer

Zeitrechnung keine Kalenden. Auch wer sich verpflichtet, etwas la semaine des quatre jeudis zu tun, will etwas am Nimmermehrstag tun. Ist man felsenfest von jemandem überzeugt, daß er sein Versprechen doch nie halten wird, dann kann ich meiner Überzeugung sehr kräftigen Ausdruck verleihen durch den Satz: il le fera quand les poules auront des dents (vgl. cela ne vaut pas les quatre fers d'un chien). Ebenso wenig verlegen ist der Franzose um drastische Ausdrücke, wenn er sagen will, daß jemand etwas Unmögliches verfolgt, erstrebt, verlangt. So greift er z. B. in das Gebiet der Geometrie, um seine Ausdrücke zu holen: die Quadratur des Kreises suchen ist ein unlösbares Problem, und ebenso unmöglich ist es, in einem Kreise zwei Mittelpunkte finden zu wollen; die Ausdrücke chercher la quadrature du cercle und chercher deux centres dans un cercle bedeuten daher: das Unmögliche anstreben. Andere sehr einleuchtende Wendungen zur Bezeichnung der Unmöglichkeit sind: vouloir passer par le trou d'une aiguille, vouloir couper un cheveu en quatre, mettre la mer en bouteilles, mettre une pyramide sur sa pointe, faire rire un tas de pierres, ce serait vouloir accoupler le loup et la brebis, vouloir marier le Grand Turc avec la république de Venise, à laver la tête d'un More on perd sa lessive, demander la lune. Diesem letzteren Ausdrucke sei hier gleich eine andere dem Gebiete der Himmelskunde entnommene Wendung hinzugefügt: chercher la lune en plein jour sich vergebliche Mühe machen. Ein fast unmöglich erscheinendes Unternehmen wird gekennzeichnet durch den Satz: c'est la mer à boire, während das verneinte ce n'est pas la mer à boire alsdann bedeutet: das ist nicht allzu schwierig. Von den vielen Menschen, die Schwierigkeiten suchen, wo gar keine vorhanden sind, und die sich so ohne Not das Leben sauer machen, gilt das Wort: ils cherchent midi à quatorze heures. Und von einer anderen Gattung von Menschen, den Leichtgläubigen, denen man alles weismachen kann, heißt es: faire croire à q. que des vessies sont des lanternes jemandem glauben machen, daß der Teufel ein Eichhörnchen sei. Schließlich gibt die astronomische Unmöglichkeit, Sterne am hellen Mittag zu sehen, zu folgender Redewendung Veranlassung: faire voir à q. les étoiles en plein midi jemandem etwas weismachen; dann bedeutet der Ausdruck auch noch: jemandem so ins Gesicht schlagen, daß ihm die Funken aus den Augen sprühen.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung allgemeiner Art. Wir haben weiter oben bei dem Euphemismus (S. 20) und beim Reime (S. 11) schon gesehen, wie diese beiden sprachlichen Erscheinungen in sittlicher Hinsicht nicht ohne Bedenken sind. Auch die Hyperbel kann in dieser Hinsicht zu Bedenken Anlaß geben. Hildebrand, Vom Deutschen Sprachunterricht in der Schule, S. 126 (Auflage 1898),

sagt darüber sehr treffend: „Jeder Erwachsene weiß aus Erfahrung, oft aus schmerzlichster Erfahrung, und die Schüler können es auch schon wissen gerade aus ihrem Schülerleben, was solche Übertreibungen für Unheil stiften können, wenn die Leidenschaft sie als Waffe braucht im Streit der Meinungen und Interessen. Die Waffe liegt der erregten Leidenschaft, die dabei so erfinderisch ist, daß sie ans Geniale streift, so bequem zur Hand, um dem Gegner einen Schlag zu versetzen mit einer Anschuldigung oder Erwiderung, die mit ihrer Tragweite über die Wahrheit weit hinausgeht, der Gegner aber hält sich in seiner Erregung allemal an das, was an dem Gesagten zu viel ist, und so spitzt sich der Streit zu, daß Gift und Galle in den Gemütern aufgeregt werden und zu allem Bösen führen können, während ein rechtes Wort, welches das rechte Maß traf, den Streit zu gutem Ende führen konnte. Das haben auch die Schüler schon an und unter sich genug erfahren und mir scheint es, als könnte man dem Unheil, das täglich im Leben so verderblich daraus wuchert, schon in der Schule vorbauen helfen durch beigebrachte Erkenntnis vom Wesen der Übertreibung."

3. Bilder aus dem Leben.

Abstrakte Wendungen sind dem Manne aus dem Volke verhaßt; er will seine Gedanken anschaulich darstellen, und so schaut er eben die Dinge und die Personen, von denen er sprechen will, an, um das Charakteristische, sei es ihres Äußeren, sei es ihrer Handlungsweise, herauszufinden. Einen Müßiggänger sieht er leibhaftig vor seinen Augen; er sieht, wie er mit verschränkten Armen oder mit den Händen in den Hosentaschen untätig herumsteht; er erfindet mit seiner unerschöpflichen, oft kühnen Phantasie Situationen, die den abstrakten Begriff auf das glücklichste veranschaulichen. Will der Franzose einen Verschwender in seiner Handlungsweise charakterisieren, so sagt er nicht einfach: il gaspille follement son argent, sondern: il brûle la chandelle par les deux bouts. Will er umgekehrt eine übergroße Sparsamkeit rügen, so spricht er von économies de bouts de chandelles. Welch vortreffliche Charakterisierung eines niemand anderem etwas gönnenden Geizkragens liegt in der Vorstellung: il mange son pain sous le manteau, nämlich, daß es keiner sieht und er niemandem etwas zu geben braucht; wie spaßhaft und treffend zugleich klingt die Wendung, die ich gebrauchen kann, um jemandes knappe Geldverhältnisse zu schildern: il n'attache pas ses chiens avec des saucisses (nach H. D. bedeutet diese Wendung: er ist geizig).

Betrachten wir nun in rascher Aufeinanderfolge solche kleine, anschauliche Situationsbildchen.

Von dem Müßiggänger, dem Untätigen heißt es:

il demeure les bras croisés
il se croise les bras
il a ses mains dans ses poches
} er legt die Hände in den Schoß

il compte les étoiles er verliert seine Zeit (vgl. auch S. 54)
il gobe des mouches, du vent er vertrödelt seine Zeit (wörtlich: er schluckt Mücken, den Wind)
il baye aux corneilles er hält Maulaffen feil (wörtlich: er gafft nach den Krähen)
il vit la canne à la main er lebt ohne Beschäftigung
il garde les tisons (il crache sur les tisons) er sitzt immer hinter dem Ofen (tison = Feuerbrand).

Vergebliche Mühe wird geschildert durch folgende Bilder:

battre l'air; battre l'eau (im eigentlichen Sinne von dem gejagten Wild gebraucht, das sich in einen Fluß, einen Teich stürzt, um der verfolgenden Meute zu entgehen)
battre l'eau avec un bâton (vgl. das Deutsche: leeres Stroh dreschen)
parler à un mur, aux rochers tauben Ohren predigen
il n'y fera que de l'eau claire er wird keine Seide dabei spinnen
c'est un coup d'épée dans l'eau das ist ein Schlag ins Wasser
mettre un emplâtre sur une jambe de bois vergebliche Mittel anwenden (emplâtre = Pflaster)
c'est un cautère sur une jambe de bois das hilft nichts (cautère = Ableitungsgeschwür).

Unnützes Handeln zeigen uns vortrefflich nachstehende Wendungen:

c'est porter de l'eau à la mer das heißt Eulen nach Athen tragen
enfoncer une porte ouverte[1] eine offene Türe einrennen, d. h. sich anstrengen, um ein nur eingebildetes Hindernis zu überwinden.

Hier sei auch der Ausdruck erwähnt: grêler sur le persil mit Kanonen nach Spatzen schießen.

Besonders zahlreich sind die für verkehrtes Handeln ausgedachten Situationen:

écorcher l'anguille par la queue
mettre la charrue devant les bœufs
brider son cheval par la queue
} eine Sache verkehrt anfangen

aller au bois sans cognée die Hauptsache, das Wichtigste vergessen

[1] Enfoncer une porte ouverte heißt auch: mit erdichteten Heldentaten großtun, daher un enfonceur de portes ouvertes ein Prahlhans.

être au pied d'un mur sans échelle eine Gelegenheit versäumen, weil man sich mit dem Nötigen nicht vorgesehen hat (vgl. hierzu auch: mettre q. au pied du mur, jemanden zwingen, einen Entschluß zu ergreifen; ihn so weit bringen, daß er nichts mehr antworten kann; ihn in die Enge treiben)

changer son cheval borgne pour un aveugle aus dem Regen in die Traufe kommen

se jeter dans une impasse sich (in eine Sackgasse) verrennen

s'enfoncer dans la bourbe sich in die Tinte reiten

tirer sa poudre aux moineaux sein Geld unnütz ausgeben, es an Kleinigkeiten hängen (auch: seine Kräfte unnütz vergeuden, sein Pulver verschießen)

il tue la poule pour avoir l'œuf; il en fait comme de la poule aux œufs d'or um eines kleinen Vorteils willen beraubt er sich der Hilfsmittel für die Zukunft; la poule aux œufs d'or ist ein Huhn, das nach der Fabel goldene Eier legte und welches der Geizige tötete, weil er glaubte, in seinem Inneren einen Schatz zu finden (La Fontaine, Fab. V, 13).

Der Grübler ist un composeur d'almanachs (ein Kalendermacher); il fait des almanachs, während er im Deutschen „Grillen fängt". Von dem Hochmütigen sagt man: il est monté sur des échasses er macht sich wichtig, er bedient sich schwülstiger Worte, er sitzt immer auf dem hohen Pferde (échasses = Stelzen); aber auch der allzu Ehrerbietige wird nicht in Ruhe gelassen: il a toujours la main au bonnet. Der Schrecken einer Gesellschaft ist oft derjenige, der eine ganz besondere Gabe besitzt, mit der unschuldigsten Miene von der Welt die größten Dummheiten zu begehen, der z. B. eine Dame nach ihrem Alter fragt oder in einer Gesellschaft von parvenus geringschätzig über einen Abwesenden als einen parvenu spricht; von ihm sagt der Franzose sehr drastisch: il a la spécialité de mettre les pieds dans le plat.

Für menschliche Schwächen wie Neugier, leidenschaftliches Spielen, Verschwendungssucht, übertriebene Sparsamkeit, Schmähsucht, Unentschlossenheit, übertriebene Angst, Kleinigkeitskrämerei, Heuchelei usw. hat die volkstümliche Sprache ein scharfes Auge, und mit gutmütigem Humor, oft aber auch mit beißendem Spott weiß sie das oft lächerliche Gebaren der Menschen zu schildern. So zählt der allzu Neugierige sogar die Sterne: il compte les étoiles; il jouerait les pieds (ou le derrière) dans l'eau heißt es vom leidenschaftlichen Spieler. Der Verschwender zündet die Kerze an beiden Enden an: il brûle

la chandelle par les deux bouts, der Knauſer, der Knicker ſpart die Kerzenreſte zuſammen: il fait des économies de bouts de chandelles. Wer in großer Unruhe iſt, ſitzt oder geht auf Dornen: il est, il marche sur des épines, oder auch, wie im Deutſchen: il est sur des charbons. Der Hoffnungsloſe greift dem deutſchen Ausdruck zufolge in ſeiner Not ſogar nach einem Strohhalm, im Franzöſiſchen lautet es: il s'accroche à toutes les branches. Ein unentſchloſſener, ängſtlicher Menſch, der etwas zu ſagen hat und nicht wagt, offen mit der Sache herauszurücken, geht wie die Katze um den heißen Brei: il tourne autour du pot. Von einem Menſchen, der ſich aber auch alles gefallen läßt, kann ich mit Recht ſagen: il se laisse manger la laine sur le dos (mit Anſpielung auf den Hammel). Es ſchadet nichts, Leute ſolchen Charakters in Trab zu bringen: on fera bien de leur mettre le feu sous le ventre. Außerordentlich glücklich wird der Kleinigkeitskrämer, der Kritikus geſchildert: il fend un cheveu en quatre er iſt ein Haarſpalter, il coupe du fil en quatre; c'est un coupeur de fil en quatre; il tond sur un œuf; il discourt (il discute) sur une pointe d'aiguille.

Die Beziehungen der Menſchen zueinander geben ebenfalls reichlich Gelegenheit, die abſtrakten Wendungen durch „Bilder aus dem Leben" zu erſetzen. Wenn ich jemandem aus der „Patſche" helfe, ſo reiche ich ihm eine Stange, mit der er ſich heraushelfen kann: je lui tends la perche. Eine mißliche Sache iſt es, einen Verſchwender oder einen Undankbaren zu unterſtützen, denn das wäre gerade ſo, als wenn man in ein durchlöchertes Faß etwas gießen wollte: ce serait verser dans un tonneau percé. Wer ſich auf ungewiſſe Hülfe verläßt, iſt einem Menſchen gleichzuachten, der ſich auf ein verfaultes Brett ſtützt, es wird nachgeben und er wird ſtürzen; die Wendung s'appuyer sur une planche pourrie bedeutet deshalb: ſich auf ungewiſſe Hülfe verlaſſen. Habe ich zu jemandes Emporkommen beigetragen, ſo bin ich berechtigt von mir zu ſagen: je lui ai tenu l'échelle oder je lui ai fait le pont, oder je lui ai tenu l'étrier. On fait un pont d'or à son ennemi, wenn man ihm forthilft, um ihn auf gute Art los zu ſein. Auf ein freundſchaftliches Verhältnis deuten Wendungen hin wie: tirer à q. une épine du pied jemanden aus der Verlegenheit ziehen, passer la main sur le dos à q. jemandem ſchmeicheln, mâcher à q. sa besogne jemandem etwas mundgerecht, bequem machen, jemandem etwas vorkauen. Auf höchſt unerfreuliche Beziehungen dagegen laſſen Ausdrücke ſchließen wie: je n'ai pas gardé les cochons avec lui ich habe nicht die Schweine mit ihm gehütet, oder on l'a reçu comme un chien dans un jeu de quilles man hat ihn ſehr ſchlecht empfangen.

V.

Die Metapher.

Was ist eine Metapher? Die Übertragung des Namens eines Dinges auf ein anderes auf Grund eines beiden gemeinsamen Merkmals; meistens handelt es sich um die Übertragung des Namens eines Konkretums auf ein Abstraktum, seltner eines Abstraktums auf ein Konkretum.[1] Unsere ganze Sprache ist durchsetzt mit Metaphern, nur werden wir dieser Übertragung nicht mehr bewußt, da die meisten Metaphern „tot" sind, d. h. unserm Empfinden nicht mehr als Metaphern erscheinen. Wenn ich z. B. sage: une feuille de papier, so gebrauche ich eine Metapher, ohne dessen bewußt zu sein; sie ist eben tot. Wie ist aber diese Metapher entstanden? Das Baumblatt, la feuille d'arbre, gibt den Namen dem Blatt Papier, la feuille de papier, auf Grund der „Dünnheit", die beide charakterisieren. Diese Metapher ist aber für uns tot, denn wenn ich feuille de papier ausspreche, so taucht vor meinem geistigen Auge nur der Begriff „Papier" auf; ich denke nicht mehr daran, daß ja das Baumblatt dem Stück Papier seinen Namen gegeben hat. Wer denkt beim Satze arracher à q. une réponse daran, daß er hier eine Metapher gebraucht? Und doch ist es so, denn arracher, vom lt. ex-radicare, bedeutet ursprünglich: eine Pflanze mit der Wurzel ausreißen. Und so verhält es sich mit Hunderten von

[1] Eine Art Metapher, die Übertragung eines Abstraktums auf ein Konkretum, können wir im Metzgerladen hören: unsere deutsche „Beilage", also die Knochen, die der Metzger beigibt, wird im Französischen wiedergegeben durch de la réjouissance. Eine hübsche Belustigung, wird die Hausfrau denken. Woher kommt nun diese sonderbare Benennung? Im ersten Augenblick werden wir an eine Antiphrase denken; Forschungen haben jedoch ergeben, daß dieses Wort auf eine ganz reale Tatsache zurückzuführen ist. Heinrich IV., der für das Wohl seiner Untertanen so sehr besorgte Monarch, hatte nämlich bestimmt, daß Fleisch geringerer Güte ohne Knochen verkauft werden müßte. Um aber die Metzger nicht zu schädigen, wurde weiter bestimmt, daß diese Knochen dann dem Fleisch besserer Qualität beigegeben werden durften, da ja die Begüterten diese Einbuße besser tragen konnten als die ärmeren Schichten. So bildeten also die Knochen für die Armen einen Gegenstand der réjouissance.

Beispielen.[1] Viel lebendiger sind jedoch für unser Bewußtsein noch solche Metaphern, die nicht, wie es bei den meisten toten der Fall ist, aus einem Worte bestehen, sondern die ganze Handlungen darstellen. Sage ich z. B. tirer la rame im Sinne von: sich abmühen, mettre toutes les voiles au vent im Sinne von: alle Mittel anwenden, so wird unwillkürlich, wenn auch nur flüchtig, die Tätigkeit des wirklichen Ruderns, des wirklichen Beisetzens der Segel in meinem Bewußtsein auftauchen.

Bevor wir im einzelnen die Hauptgebiete kennen lernen, welche uns die Metaphern liefern, wollen wir uns zuerst an zahlreichen Beispielen mit dem Wesen der Metapher vertraut machen.

Mit Metaphern haben wir es zu tun, wenn wir Handlungen und Eigenschaften, die nur lebenden Wesen zukommen, auch auf leblose Dinge übertragen. Die Wendungen: il n'est pire eau que l'eau qui *dort* stille Wasser gründen tief, c'est une eau *dormante* der hat's dick hinter den Ohren sitzen, une eau *morte* ein stehendes Wasser (vgl. im Deutschen: das Tote Meer), une balle *morte* eine matte Kugel, un capital *mort* ein totes Kapital, un style *ronflant* ein hochtrabender Stil, des promesses *ronflantes* großsprecherische Versprechungen sind vortreffliche Beispiele für Metaphern. Man kann nicht allein einen Prozeß schlafen, d. h. ruhen lassen: on laisse *dormir* un procès, sondern man kann ihn auch wieder aufwecken, d. h. aufnehmen: on *réveille* un procès. Wie ich einem Möbelstück Glanz verschaffen kann, indem ich es poliere, so kann ich auch den Geist und das Benehmen eines Menschen glätten, ihm das Rauhe, „Ungeschliffene" nehmen: je *polis* l'esprit, les mœurs de q. Oder bei der Vorbereitung einer Rede entferne ich die „Unebenheiten" des Stils: je *polis* un discours. In ähnlichem Sinne sage ich: *débourrer* un homme (im eigentlichen Sinne débourrer une pipe), *dérouiller* les manières de q., l'esprit de q. (im eigentlichen Sinne dérouiller le fer); beide Ausdrücke bedeuten: jemanden manierlicher machen. Körperliche Gebrechen wie Blindheit u. dgl. übertrage ich auch auf leblose Dinge; so spreche ich von un bouillon *aveugle*, d. h. einer Fleisch-

[1] Eine ganze Reihe französischer Wörter sind Metaphern, deren Ursprung bis aufs Vulgärlateinische zurückgeht, so z. B. tête von vlglt. testa (eigentlich: Scherbe); das klassisch lt. Wort ist caput, woraus sich chef entwickelt hat — gorge von vlglt. gurges (Schlund), das klassische Wort ist guttur, worauf guttural (consonne gutturale, voix gutturale) zurückgeht — boyau von vlglt. botellus (Blutwurst), das klassisch lt. Wort ist intestinum, woraus intestin (z. B. inflammation des intestins) entstanden ist — peau von vlglt. pellis (Pelz, Tierhaut), das klassisch lt. Wort ist cutis, auf welches Wort die Bildung des Adjektivs cutané (z. B. les maladies cutanées) zurückzuführen ist. Alle diese vulgärlateinischen Wörter wurden schon im Sinne der heutigen französischen Wörter angewandt, also testa für caput usw. Die aufgegebenen klassischen Wörter sind dann meistens in späterer Zeit als gelehrte Wörter wieder ins Französische eingedrungen.

brühe ohne Fettaugen, oder auch von couleurs *sourdes* stumpfen, matten Farbentönen, wie ich umgekehrt allzu lebhafte, allzu schreiende Farben als couleurs *criardes* bezeichne. Es ist nicht allein möglich, einen Menschen, ein Tier auf einem Auge zu blenden *(éborgner* un homme, un animal), sondern auch Pflanzen: on *éborgne* les arbres, les plantes, d. h. man nimmt den Bäumen, den Pflanzen Augen weg,[1] ja sogar von einem Hause kann ich sagen: on *éborgne* la maison, wenn man ihm durch einen Vorbau das Licht nimmt. Haben wir oben von einem style ronflant gesprochen als von einem hochtrabenden Stile, so fallen andere Schriftsteller manchmal in den entgegengesetzten Fehler und schreiben einen zu nüchternen Stil: ils ont le style *décharné,* d. h. einen trockenen, jeden Schmuckes baren Stil, einen skelettartigen Stil, von dem das Fleisch genommen ist (décharner = ôter les chairs). La *démangeaison* das Jucken der Haut bedeutet im metaphorischen Sinne ein unbändiges Gelüste nach etwas, z. B. il lui prend la *démangeaison* de parler oder les mains lui *démangent* (er hat Lust sich zu schlagen), les doigts lui *démangent* (er kann das Schreiben nicht lassen). Menschliche Charaktereigenschaften wie Sanftmut, Großmut, Widerspenstigkeit, Munterkeit, Müßigsein, oder Handlungen, die man streng genommen nur lebenden Wesen gegenüber betätigen kann oder die von lebenden Wesen ausgehen können, sie werden alle auch metaphorisch gebraucht: ein Schiff, welches nicht schlingert und stampft, ist in der Seemannssprache un navire *doux,* dagegen bezeichnet man eine Krankheit, die nicht winken und weichen will, als une maladie *rebelle.* Ein ergiebiger Boden und ein edler Wein werden als sol *généreux* und vin *généreux* angesehen. Unter un vent *gaillard,* un air *gaillard* versteht man eine scharfe, frische Luft; un capital *oisif* ist ein totes Kapital, das keine Zinsen trägt, das nicht arbeitet (qu'on ne fait pas *travailler).* On *flatte* la douleur man sucht den Schmerz zu lindern, on *flatte* la corde man berührt leise die Saite; on *flatte* le dé man wirft die Würfel ganz leise hin, in der Annahme, dadurch nur eine kleine Anzahl von „Augen" (points) zu erhalten; on *cajole* un navire man fährt mit Hilfe des Stromes gegen den Wind. Cette histoire *court* les rues. Humoristische Me-

[1] Gerade bei Pflanzen findet häufig Anwendung von Metaphern statt. Es liegt auch ja nahe, die Pflanzen in ihrem Entstehen, Wachsen, Gedeihen und Absterben mit lebenden Wesen zu vergleichen; so spricht man in der Gärtnerkunst von einem arbre *gourmand,* d. i. einem Baume, der zu sehr in die Äste schießt; les branches *gourmandes* sind Wasserschüsse, Wasserreiser, Räuber. Einen Baum ausputzen heißt ihn verjüngen: *rajeunir* un arbre, das Ausputzen ist le *rajeunissement. Rechigner* bedeutet im eigentlichen Sinne: mürrisch sein, mürrisch aussehen, von Pflanzen gebraucht: nicht gut fortkommen: une plante *rechigne.* Die gleiche Bedeutung hat auch die Wendung: une plante *se déplait* en un lieu.

taphern ſind: cet habit *rit* (d. h. es hat Löcher!), ces chaussures *rient*. Un rabot qui ne *mord* pas iſt ein ſtumpfer, nicht greifender Hebel; on *embrasse*, on *épouse* la querelle de q. man ergreift bei einem Streite jemandes Partei; on *embrasse* une religion, *on embrasse (on épouse)* un parti.[1] Die wilden Tiere verſchlingen gierig ihre Beute, indem ſie ſie mit den Zähnen zerreißen: les bêtes féroces *dévorent* leur proie; bei einem gierig eſſenden Menſchen kann ich auch das Zeitwort dévorer anwenden; aber auch noch andere Dinge können verſchlungen werden. Der Franzoſe kann nicht allein ein feſſelndes Buch verſchlingen *(dévorer* un livre captivant) oder eine Perſon mit den Augen verſchlingen *(dévorer* q. des yeux), das tut ja auch der Deutſche, ſondern ihm iſt es möglich, eine Beleidigung, die Schwierigkeiten, ſeine Tränen zu verſchlingen: il *dévore* un affront[2] (er ſteckt eine Beleidigung ein), il *dévore* les difficultés (er überwindet die Schwierigkeiten), il *dévore* ses larmes (er unterdrückt ſeine Tränen); le train *dévore* le terrain der Zug legt in raſender Eile die Strecke zurück. Ein ähnliches Bild wie hier liegt vor in der Wendung: *brûler* le pavé ſehr raſch fahren; *brûler* le papier bedeutet ſchwungvoll ſchreiben; *brûler* les planches hinreißend ſpielen (auf der Bühne) und ſchließlich une question *brûlante* eine brennende Frage. *Lancer* heißt im eigentlichen Sinne: ſchleudern, werfen: on *lance* une pierre; bildlich kann es aber auch heißen: *lancer* un circulaire, des invitations, *lancer* une affaire, on *lance* un jeune homme (man führt ihn in die Welt ein), on se *lance* dans le monde. *Détendre* bedeutet abſpannen, losſpannen, locker machen, was angeſpannt iſt: on *détend* un ressort; daher kann man auch im figürlichen Sinne in bezug auf einen Geiſt, den man zu ſehr „angeſpannt" hat, ſehr wohl ſprechen von einer *détente* de l'esprit, oder on *détend* son esprit qu'on a trop fatigué. Dieſes letztere Verb *fatiguer* kann man nun auch ſeinerſeits bildlich verwenden; ſo

---

[1] Gelegentlich dieſer mit embrasser zuſammengeſetzen Ausdrücke ſei hier auch noch die Wendung angeführt: bien embrasser le cheval einen guten Schluß haben (vom Reiter), d. h. die Schenkel feſt andrücken. Wir haben hier ein deutliches Beiſpiel für die Katachreſe, d. i. für den Wortmißbrauch, denn *embrasser* wird hier als Bezeichnung des Andrückens der Beine an das Pferd gebraucht. Beiſpiele für Katachreſen ſind zahlreich: un mouchoir de tête ein Kopftuch (mouchoir eigentlich Schnupftuch); saupoudrer mit Salz, Mehl, Zucker uſw. beſtreuen (eigentlich dürfte saupoudrer nur bedeuten: mit Salz beſtreuen, da saupoudrer = sel (lt. sal) + poudrer); grenadier Grenadier (eigentlich nur der Soldat, der Granaten [grenades] wirft); des aubépines rouges (a. r. iſt eigentlich roter Weißdorn, denn aubépine = lt. alba spina); être à cheval sur un âne; ferrer d'argent; pavé en bois Holzpflaſter (pavé = Pflaſterſtein, Pflaſter); une matinée musicale (die aber nachmittags ſtattfindet).

[2] Ebenſo ſagt man auch: *avaler*, *boire* un affront.

heißt *fatiguer* un champ, un terrain einen Acker ausbauen, erschöpfen, ja man kann sogar einen Salat ermüden: *fatiguer* une salade einen Salat mischen, und von einem Balken, der zuviel zu tragen hat, sage ich: une poutre qui *fatigue*. Wie der Deutsche einen Fehler bemänteln, seine Absichten verschleiern, eine Geschichte in verblümter Weise erzählen kann, so auch der Franzose: il *habille* une faute, il *voile* ses desseins, il *gaze* une histoire (pour adoucir, déguiser ce qui serait trop libre dans le discours). Le mot «ladre» dérive du mot latin «Lazarum.» Spreche ich diesen Satz aus, so gebrauche ich mit dériver eine Metapher, denn *dériver* kommt vom lt. derivare ein fließendes Wasser ableiten; bildlich, besonders in der Sprache der Grammatik, heißt es: herrühren, bzw. abgeleitet werden. In das Eisenbahnwesen versetzt uns die Wendung *dérailler* entgleisen im eigentlichen und im figürlichen Sinne. An die Tierwelt erinnern uns die Metaphern *dépouiller* q. de sa charge jemanden seines Amtes entheben, *dépouiller* toute honte sich jedes Schamgefühls entäußern, *dépouiller* l'homme, dépouiller toute humanité sich aller Menschlichkeit entäußern, *dépouiller* le vieil homme den alten Adam ausziehen; ferner *ruminer* un projet einen Plan beständig hin und her überlegen, denn dépouiller bedeutet eigentlich: die Haut eines Tieres abziehen, abbalgen, den Balg abziehen, und ruminer wiederkäuen. Auch Farben werden metaphorisch gebraucht, so z. B. in un rire *fauve* (nur bei S. V.) ein höhnisches Lachen; fauve bedeutet im eigentlichen Sinne falb, fahlrot vom a/d. falo, vgl. bêtes fauves Rotwild; ein gezwungenes oder widerwilliges Lachen ist französisch un rire *jaune*.[1]

---

[1] Das Volk steht offenbar gewissen Farben mit gewissen Empfindungen gegenüber. Wenn es heißt: on voit tout couleur de rose man sieht alles in rosigem Licht, so ist offenbar hier rose der Ausdruck des Schönen, desjenigen, was Freude erweckt. Auch die rote Farbe erregt Freude; ein lustiger Bruder, ein Herr Ohnesorge ist französisch Roger-Bontemps; man hat diesen Ausdruck zurückgeführt auf einen 1540 verstorbenen Priester namens Roger, der wegen seiner nie getrübten Laune den Beinamen Bontemps erhalten habe. Ein anderer Erklärer — und deshalb führen wir die Wendung an dieser Stelle an — will unter Roger die Farbe *rouge* verstehen, weil la couleur rouge au visage d'une personne promet je ne sais quoi de gai et de non soucié. Sage ich dagegen: il me fait *grise* mine er macht mir ein saueres Gesicht, so geht daraus hervor, daß die graue Farbe Mißbehagen hervorruft. Viele Leute gibt es, die ein Vergnügen dabei empfinden, andere Leute anzuschwärzen: ils *noircissent* la réputation de leur prochain. Man spricht von einer magie *noire*, d. i. einer Schwarzkunst, einer geheimen Kunst, einer Zauberkunst, im Gegensatz zur magie *blanche*, magie naturelle einer natürlichen Zauberei. Une âme noire flößt wenig Vertrauen ein, und mit einem Menschen, von dem man immer sagen muß: il est d'une humeur massacrante wird man nicht gern zu tun haben; er kann für mich unter Umständen den Gegenstand größter Abneigung bilden: c'est ma bête *noire*. Un pessimiste voit tout en *noir*. Unglaubliche Geschichten sind des contes *jaunes*, Ammenmärchen des contes

Schließen wir diese allgemeine Betrachtung noch mit folgenden Metaphern, wobei wir in Klammern immer die eigentliche Bedeutung hinzufügen wollen: *défleurir* une matière einem Gegenstande den Reiz der Neuheit nehmen (défleurir abblühen, verblühen; als verbe transitif der Blüten berauben); un esprit *délié* ein scharfsinniger, durchdringender Geist (délié dünn, fein: un fil délié); se trouver *dépaysé* nicht in seiner Sphäre, in etwas nicht zu Hause sein: parlez-lui littérature, le voilà dépaysé; Gegenteil: être en pays de connaissance (dépayser q. j. in die Fremde schicken); *dessécher* le cœur, l'esprit, l'imagination das Gefühl abstumpfen, den Aufschwung des Geistes hemmen, die Phantasie abstumpfen (dessécher trocknen); une toilette *tapageuse* ein auffallender Anzug (tapageur lärmend, laut); jalousie Fenstervorhang (jalousie Eifersucht, vgl. Nyrop, das Leben der Wörter, S. 116). Hier in dieser letzteren Wendung haben wir ein Beispiel für den viel seltneren Vorgang, daß ein Abstraktum auf ein Konkretum übertragen wird (s. oben S. 56). Les *injures* du temps die Verwüstungen, die der „Zahn der Zeit" an der Schönheit, Gesundheit usw. anrichtet (l'injure die Ungerechtigkeit; nicht mehr gebräuchlich). In *bergeronnette,* gelbe Bachstelze, müssen wir auch eine Metapher erblicken, denn bergeronnette bedeutet wörtlich petite bergère, da sich dieser Vogel gerne in den Wiesen aufhält; ebenso bedeutet *bouvreuil,* der gemeine Gimpel, Blutfink, Dompfaff, eigentlich petit bouvier, weil dieser Vogel den pflügenden Ochsen folgt, um aus den Furchen die Würmer herauszusuchen. Schöne Redefloskeln sind des fleurs de rhétorique („Floskeln" ist auch eine Metapher: „Blümchen" = lt. flosculus). Eine wunderschöne poetische Metapher ist *les fleurs de cimetière* für „graue Haare".

Auf den nächsten Seiten wollen wir nun die einzelnen Gebiete kennen lernen, aus denen die Sprache mit Vorliebe ihre Metaphern entnimmt. Wir werden sehen, daß die ganze Zivilisation eines Volkes in diesen Bildern sich widerspiegelt: Jagd, Reitkunst, Militärwesen, Schiffswesen, Musik, Spiele, gewerbliche Tätigkeit, Landwirtschaft, Justiz usw. Beginnen wir mit den Spielen.

1. Metaphern aus dem Gebiete der Spiele.

Zu den charakteristischen Merkmalen französischen Lebens gehören die Kaffeehäuser. Nicht nur in den Großstädten Frankreichs, sondern auch in den Mittel- und Kleinstädten finden wir Kaffeehäuser in einer An-

bleus; hier erklärt sich aber bleu in rein äußerlicher Weise; der Ausdruck hängt mit der Bibliothèque bleue zusammen, d. i. einer Sammlung von blaugebundenen abenteuerlichen Ritterromanen und Feenmärchen. (Vgl. auch die deutschen Nachweise bei Weise, Ästhetik der Deutschen Sprache, S. 114).

zahl und räumlichen Ausdehnung, wie wir sie in einer entsprechend großen deutschen Stadt vergebens suchen. Abends, besonders aber an Sonn- und Feiertagen, bilden diese cafés den Brennpunkt des öffentlichen Lebens; neben der Plauderei sorgen Spiele aller Art für Unterhaltung: Kartenspiel, Dambrett, Schachspiel, Würfelspiel usw. Für jeden in die französischen Verhältnisse noch nicht Eingeweihten ist es auffallend, eine wie große Anzahl der Gäste sich mit diesen Spielen beschäftigen. Die Freude der Franzosen am Spiele, die natürlich auch im Familienkreise, sowie auf anderen Gebieten des Spiels, z. B. bei den Bewegungsspielen, sich geltend macht, findet hier ihren offenkundigen Ausdruck. So kann es denn nicht wunder nehmen, daß die bei diesen Spielen gebräuchlichen Ausdrücke, die den Spielenden Tag für Tag über die Lippen kommen, auch sonst in der Unterhaltung bei passenden Gelegenheiten sich unwillkürlich darbieten. Wir beginnen zuerst mit einigen den meisten Spielen gemeinsamen Wendungen:

Jouer bien son jeu seine Sache gut machen; qui a joué jouera jung gewohnt, alt getan; à beau jeu beau retour Wurst wider Wurst; jouer le jeu de q. in jemandes Interesse handeln; jouer un jeu serré vorsichtig zu Werke gehen; jouer gros jeu sich in eine gefährliche Sache einlassen; entrer en jeu an die Reihe kommen, daran sein; retirer son enjeu sich beizeiten aus etwas zurückziehen; faire un coup de partie mit etwas den Ausschlag geben (coup de partie = Stich, Wurf usw., der die Partie entscheidet).

Auf das Kartenspiel beziehen sich folgende Wendungen: avoir toujours garde à carreau schlagfertig sein; perdre la carte die Fassung verlieren; voir, savoir le dessous des cartes in die Karten, die geheimsten Triebfedern einer Sache sehen (le dessous des cartes die verdeckt bleibende, die bunte Seite der Karten); jouer cartes sur table nichts verheimlichen; on ne sait avec lui de quelle carte il retourne man weiß nicht, woran man bei ihm ist; cela lui est hoc das ist ihm ganz sicher (hoc = Hockspiel, ein Kartenspiel).

Zahlreiche Metaphern verdanken dem Würfelspiel ihre Entstehung: un coup de dé ein gewagtes Spiel; à vous le dé jetzt ist es an Ihnen zu sprechen; tenir le dé de la conversation das große Wort führen (eigentlich: tenir le dé den Würfel in der Hand haben, um zu spielen); flatter le dé nicht frei sprechen, etwas Unangenehmes milder darstellen (eigentlich: die Würfel leise hinwerfen, in der Annahme, dadurch nur eine kleine Anzahl von Augen zu bekommen); faire quitter le dé à q. jemanden nötigen beizugeben; rompre le dé à q. jemandes Pläne kreuzen (= brouiller le dé die Würfel durcheinanderwerfen, bevor man sehen kann, wieviel Augen geworfen worden sind). Die Wendung être à billes égales gleiche Vorteile haben ist dem Billardspiel entliehen, während Schachausdrücke folgende sind:

damer le pion à q. jemanden ausstechen, ihm den Rang ablaufen (damer = einen Bauern zur Königin machen; le pion der Bauer im Schach); faire échec aux projets de q. jemandes Pläne durchkreuzen, hindern; échec et mat schach und matt, ein Ausdruck, der eigentlich widersinnig ist; sinngemäß müßte die Wendung lauten: échec *est* mat, denn échec kommt vom persischen schah und bedeutet also soviel wie roi; échec est mat wäre also gleichbedeutend mit le roi est mort, denn mata, ein arabisches Wort heißt tuer (vgl. matamore S. 29); der fehlerhafte Ausdruck échec *et* mat erklärt sich durch die Unkenntnis der Etymologie des Wortes échec; tenir q. en échec jemanden in Schach halten, d. h. jemanden so in Furcht halten, daß er nichts unternehmen kann, jemanden in Unschlüssigkeit erhalten.

Neben diesen Spielen nehmen auch die Bewegungsspiele einen hervorragenden Platz in der französischen Bildersprache ein, vor allem das Ballspiel. Das Auffangen und Haschen des Balles, das Zurückschleudern erfordern große körperliche Gewandtheit, rasche Überlegung und scharfen Blick. So liegt es nahe, bei wichtigen Handlungen und Entschlüssen im menschlichen Leben, bei denen es auf geistige Gewandtheit, auf Erfassen des richtigen Zeitpunktes, auf Geistesgegenwart ankommt, an die Vorgänge beim Ballspiel zu denken und die dabei gebräuchlichen Ausdrücke bildlich zu verwenden: saisir la balle au bond das Glück beim Schopfe fassen; empaumer la balle die Gelegenheit erfassen (im eigentlichen Sinne: den Ball auffangen und wegschlagen); renvoyer la balle eine schlagfertige Antwort geben; se renvoyer la balle sich etwas gegenseitig zuschieben; renvoyer l'éteuf (éteuf = Schlagball) etwas von sich abwälzen, mit einer guten Antwort schnell bei der Hand sein, einem dienen. Wer es versäumt hat, den Ball aufzufangen und ihm nun nachläuft, um das Versäumte nachzuholen, von dem sagt man: il court après l'éteuf; bildlich: er sucht eine verpaßte Gelegenheit wieder einzuholen. Wichtig ist für die Spieler, daß das Netz, das zwischen den beiden spielenden Parteien angebracht ist und dazu dient, fehlgehende Bälle aufzufangen, von den Bällen überflogen wird; häufig kommt es vor, daß der Ball gerade noch über das Seil (la corde), an dem das Netz herunterhängt, hinwegfliegt, ja es beinahe gestreift hätte und so fast fehlgegangen wäre. Daher die beiden Ausdrücke: cette affaire a passé à fleur de corde (veraltet) das wäre beinahe schief gegangen und friser la corde große Gefahr laufen (s. auch S. 15). Schließlich seien noch zwei Ausdrücke erwähnt: jouer q. und le début. Der erstere nur im Ball- und Federballspiele im eigentlichen Sinne gebräuchliche Ausdruck bedeutet: mit jemandem spielen, im fig. Sinne: jemanden täuschen; le début ist der erste Schlag, der erste Wurf beim Spiele, der darüber entscheidet, wer anfängt; im bild-

lichen Sinne hat début eine ganze Reihe von Bedeutungen: das erste Auftreten eines Schauspielers, die erste Kur eines Arztes, das erste Werk eines Schriftstellers usw.; auch die erstmalige Einführung in die Gesellschaft wird als début bezeichnet.

Auf den folgenden Seiten sei noch einiger Kampfspiele gedacht, bei denen es nicht nur auf Gewandtheit, sondern auch auf körperliche Kraft ankommt, so des Ringkampfes, des Turniers, der Fechtkunst. Beim Ringkampf handelt es sich darum, den Gegner zu Falle zu bringen; dies kann erreicht werden, indem man ihm ein Bein stellt: on lui donne le croc-en-jambe, ein Ausdruck, der auch figürlich gebraucht werden kann im Sinne von: jemandem Hindernisse in den Weg legen, wie auch un croc-en-jambe bildlich einen hinterlistigen Streich bedeutet. Jemanden um seinen Platz bringen, um diesen Platz dann selbst einzunehmen, also jemanden verdrängen, ausstechen ist supplanter q., vom lt. supplantare, das gleichbedeutend ist mit renverser par un croc-en-jambe. Der Kampfplatz bei einem Turnier, die Renn- und Stechbahn, ist la lice; entrer en lice bedeutet in die Schranken treten, im eigentlichen wie im bildlichen Sinne. Ein zweites Wort für Kampfplatz ist le champ; wer bis zum Ende des Kampfplatzes von seinem Gegner gedrängt worden war, war besiegt, hatte keine Aussicht auf Erfolg mehr, daher die Redensart: être à bout de champ mit seinen Mitteln (mit seinem Latein) zu Ende sein. Wurde das Turnier zu Pferde abgehalten, so galt es, den Gegner aus dem Sattel zu heben: désarçonner q.; und wie man ja auch im Deutschen bildlich von einer Redeschlacht, einem Redeturnier spricht, wie man jemanden bei der Diskussion aus dem Sattel heben kann, heißt es auch im Französischen: désarçonner q. dans une discussion. Dem Ritter wird es um so leichter fallen, seinen Gegner aus dem Sattel zu heben, wenn es ihm gelingt, gerade die Stellen des Panzers zu treffen, wo der Brustpanzer und die übrigen Panzerteile zusammentreffen und nur lückenhaft schließen. Denn da ja letztere abgenommen werden können, so werden immer solche Stellen, die man défauts de la cuirasse nennt, weniger widerstandsfähig sein; un défaut de la cuirasse wird aber auch metaphorisch gebraucht im Sinne von: eine Blöße, die schwache Stelle eines Menschen, einer Schrift: trouver le défaut de la cuirasse. Große körperliche Gewandtheit und Kraft erfordert die Fechtkunst. Es genügt nicht allein, mit dem Degen herumzufuchteln und zu rasseln (ferrailler, bildlich: sich mit Worten unnütz herumstreiten), sondern es kommt darauf an, nach allen Regeln der Kunst zu fechten, die richtige Haltung einzunehmen, die gegnerischen Stöße parieren zu können usw. Alle die für diese Vorgänge gebräuchlichen Kunstausdrücke werden auch bildlich gebraucht: être sur la hanche, se mettre sur la hanche sich in Fechterstellung

halten, und fig. eine drohende Haltung einnehmen; parer une botte (la botte der Stoß, der Hieb, der Ausfall) einen Stoß parieren, fig. sich etwas Widriges vom Leibe halten; porter une botte à q. jemandem einen Stoß, Hieb versetzen, fig. jemandem einen Streich spielen; le plastron das Schutzleder des Fechtmeisters, fig. die Zielscheibe des Spottes: être le plastron de q.; serrer la mesure (la mesure die richtige Entfernung, um anzugreifen oder zu parieren) seinem Gegner auf den Leib losrücken, fig. seinem Gegner in der Diskussion hart zusetzen; rengainer den Degen wieder in die Scheide stecken, fig. etwas, was man eben sagen oder tun wollte, unterdrücken, z. B. il a rengainé son compliment; je lui ai vite fait rengainer son compliment; s'escrimer miteinander fechten, sich schlagen, fig. s'escrimer des pieds et des mains sein Möglichstes tun; frapper d'estoc et de taille (estoc, vom deutschen Stock: Degenspitze; la taille die Schneide, Schärfe) auf Stoß und Hieb gehen, d. h. mit der Spitze und Schneide zu verwunden suchen, fig. auf irgend eine Weise: parler d'estoc et de taille. Vor der Erfindung des Schießpulvers dienten im Altertum und im Mittelalter als Fernwaffen hauptsächlich der Wurfspieß (le dard), die Schleuder (la fronde), der Bogen (l'arc) und die später aufkommende Armbrust (l'arbalète). Von diesen vier Handfernwaffen liefern uns die drei ersten eine ganze Reihe von Metaphern. So heißt *darder* den Wurfspieß schleudern, werfen: darder un javelot mit einem Wurfspieß werfen; in übertragenem Sinne kann man aber auch von der Sonne sagen: le soleil darde ses rayons die Sonne sendet ihre glühenden Strahlen herunter, und le dard selbst wird bildlich gebraucht: le dard de l'envie, de la calomnie. Die zweite Handfernwaffe, *la fronde*, gab ebenfalls Veranlassung zur Bildung mehrerer Metaphern. Die berühmte Fronde, jene um die Mitte des 17. Jahrhunderts dem Hofe, besonders Anna von Österreich und Mazarin feindliche Partei, verdankt ihren Namen dem Schleuderspiel, das zu jener Zeit die Pariser Straßenjungen mit Eifer trieben. Die Polizei verbot das für die Vorübergehenden gefährliche Spiel, aber sie schien wenig Macht zu besitzen, denn beim Herannahen der Polizisten stoben die Kinder wohl auseinander, um aber, wenn die Luft wieder rein war, sofort ihr altes Spiel fortzusetzen; ja es kam sogar vor, daß sie die Schutzleute mit Schleuderwürfen bedachten. Ein Witzbold verglich die Gegner Mazarins mit diesen frondeurs, und dieser spaßhafte Vergleich fand so allgemeine Aufnahme, daß die Bezeichnung für die oben genannte politische Partei als la fronde blieb und ihre Mitglieder als frondeurs bezeichnet wurden; in erweitertem Sinne nennt man nun auch einen Tadler, einen Nergler, einen frondeur; das Zeitwort fronder bedeutet sowohl schleudern, werfen als auch bildlich tadeln, nergeln; fronderie ist gleichbedeutend mit Unzufriedenheit. Be-

sonders zahlreiche Metaphern liefert uns der Bogen *l'arc:* avoir plusieurs cordes à son arc mehr als einen Pfeil in seinem Köcher, d. h. fig. mehr als ein Mittel bereit haben; quand l'arc est trop tendu il casse, d. i. figürlich: allzu scharf macht schartig, und die gleiche Bedeutung hat die andere sprichwörtliche Redensart: la corde trop tendue casse man darf den Bogen nicht zu straff spannen; détendre l'arc dem Geiste Ruhe gönnen. On décoche une flèche man schießt einen Pfeil los, bildlich kann man aber auch sagen: on décoche une épigramme, un trait de satire man läßt ein Epigramm, eine Satire los, oder on décoche une œillade à q. man schleudert Blicke auf jemanden; décocher kommt von coche Kerb, Einschnitt an einem Bogen, einer Armbrust.

Auch das so gesunde Kegelspiel liefert einige Metaphern. Un abatteur de quilles ein guter Kegelschieber entspricht in übertragenem Sinne etwa unserem „Mordskerl", und wie déquiller im eigentlichen Sinne bedeutet: einen Kegel umwerfen, so heißt im figürlichen Sinne déquiller q. jemanden aus seiner Stellung vertreiben. Kommt aber schließlich jemand ungerufen, zu ungelegener Zeit, so ist das gerade, wie wenn ein Hund in ein Kegelspiel gerät: il est arrivé comme un chien dans un jeu de quilles (das Gegenteil von arriver comme marée en carême vgl. S. 74).

Commencez, menez *la danse* rufe ich jemandem zu, um ihn zu veranlassen, das Beispiel zu geben, mit irgend etwas voranzugehen. Weiterhin bedeuten aber auch die Wendungen commencer, mener la danse zuerst an die Reihe kommen, z. B. j'ai mené la danse (auch j'ai mené le bal) ich habe den Anfang gemacht, ich bin zuerst an die Reihe gekommen. Nehme ich an irgend etwas nach vorausgegangenem Zuschauen und Abwarten tätigen Anteil, so kann ich sagen: je suis entré en danse. Jemanden ohne Musik zum Tanzen zu bringen, setzt meist einen gewissen Zwang voraus, daher die Redensart: faire danser q. sans violon jemanden kirre machen. Sehr unangenehm muß es auch sein, wenn die anderen Leute von mir sagen: il paye les violons et les autres dansent, denn dann bezahle ich die Unkosten und die anderen haben den Genuß. Immerhin wird eine solche Lage doch noch angenehmer, weil weniger gefährlich, sein, als den Beruf des Seiltänzers auszuüben; will ich deshalb ausdrücken, daß jemand in ein sehr gefährliches Unternehmen verwickelt ist, so sage ich: il danse sur la corde.[1]

[1] Verschiedenen anderen Spielen sind folgende Wendungen entnommen: reculer pour mieux sauter zurückweichen, um dann desto besser springen zu können, fig. des Vorteils halber zögern; faire de q. un toton oder faire tourner q. comme un toton (le toton das Buchstaben-Drehwürfelspiel) mit jemandem machen, was man will; emporter la bague (la bague der Ring

2. Metaphern aus dem Gebiete der Kochkunst.

Wie können die Vorgänge bei der Zubereitung der Speisen geeignet sein, in der bildlichen Rede Verwendung zu finden? So wird vielleicht mancher beim Lesen der Überschrift dieses Kapitels sich unwillkürlich fragen. Und doch sind die bei der Zubereitung der Speisen nötigen Tätigkeiten vorzüglich geeignet, auch in Beziehung zum Menschen gesetzt zu werden. Wie der Deutsche jemanden durchhechelt, also eine der Spinnerei entnommene Metapher verwendet, so durchsiebt der Franzose: il passe par le tamis. Un critique passe un livre par l'étamine, d. h. er prüft es sehr genau; aber etwas nur obenhin prüfen heißt: passer qc. au gros sas. Um eine fricassée zu bereiten, muß das Fleisch klein gehackt, in Stücke zerschnitten werden; daher die Metaphern fricasser q. jemanden ums Leben bringen, *fricasser* son bien sein Geld klein bringen, ebenso *fricoter* tout son bien alles durch die Gurgel jagen; wegen une fricassée s. auch S. 14. Für ein Ragout aus Fleischstücken besteht noch der Name une *capilotade;* was es mit der figürlichen Redensart mettre q. en capilotade auf sich hat, läßt sich leicht erraten, sie entspricht unserer deutschen: jemanden zu Brei schlagen; accommoder à la *compote* ist soviel wie braun und blau schlagen, un visage en compote ein ganz zerschlagenes, blau unterlaufenes Gesicht. Das luftige Gebilde einer Schlagsahne gibt Veranlassung zu dem Gallizismus: ce n'est que de la *crème fouettée* das ist nur leerer Wortschwall. Wenn die Köchin bei der Zurichtung des Bratens einschläft, dann vernachlässigt sie ihre Pflicht, daher *s'endormir sur le rôti* vernachlässigen, was man zu tun hat, auch: langsam sein. Zur Strafe für ihre Unaufmerksamkeit kann es dann vorkommen, daß die Milchsuppe brausend und zischend überläuft, daher bildlich *s'emporter comme une soupe au lait* leicht aufbrausen. So könnte man wohl bildlich und scherzhaft sagen: la maîtresse de la maison s'est emportée comme une soupe au lait, parce que la cuisinière s'etait endormie sur le rôti.[1] Ist die Köchin aber achtsam, dann wird sie

beim Ringspiel) den Ring abstechen, fig. den Preis davontragen; se décider à pile ou face sich aufs Geratewohl entscheiden: jouer à pile ou face ist das sog. Münzspiel; einer der Spieler wirft ein Geldstück in die Luft, der andere nennt rasch die Seite, auf die die Münze fallen soll, die Vorder- oder Kopfseite, la face, oder die Rückseite, die Schriftseite, la pile. Fällt die Münze auf die von ihm genannte Seite, dann hat er gewonnen. Der Gallizismus prendre q. sans vert jemanden unvorbereitet überraschen führt seinen Ursprung auf ein ehemaliges Gesellschaftsspiel zurück, das darin bestand, zu Beginn des Frühjahrs immer ein frisch gepflücktes Blatt bei sich zu tragen. Je vous prends sans vert, sagte man zu jemandem, wenn er auf eine derartige Anrede am wenigsten gefaßt war, und wenn die angeredete Person nicht am selben Tage gepflücktes frisches Grün zeigen konnte, so mußte sie eine Strafe bezahlen oder sonst eine Strafe auf sich nehmen.

[1] *Ne pas s'endormir sur le rôti* seinen Vorteil jederzeit wahrzunehmen wissen; lebhaft und tätig sein.

den richtigen Zeitpunkt merken, wenn der Braten Farbe bekommt, d. h. braun wird (prendre couleur); sage ich von einer Angelegenheit, daß sie Farbe bekommt, so meine ich, daß die Sache gut ausschlägt: l'affaire *prend couleur* die Sache macht sich. Jene Menschen, die in ihren Reden beständig mit lateinischen oder griechischen Brocken oder mit Fremdwörtern um sich werfen, „spicken" ihre Rede mit diesen Ausdrücken: ils *lardent* leurs discours, leurs écrits de mots grecs ou latins, de mots étrangers, genau wie man einen Braten spickt. Wenig beliebt ist „Aufgewärmtes", *du réchauffé;* deshalb sagt man auch im Französischen, wenn etwas bis zum Überdruß erzählt wird: c'est du réchauffé; so allgemein drückt sich nun der Deutsche nicht aus, er ist genauer und sagt: das ist aufgewärmter Kohl, d. h. eine alte Geschichte. Sehr unangenehm muß es sein, wenn man von mir sagen kann: il est *cuit,* d. h. sein Vermögen, sein Kredit ist fertig, oder c'est un homme *confit* er ist fertig, verloren, il est *frit* er ist verloren, ruiniert; mit innerer Genugtuung dagegen wird es mich erfüllen, wenn sich meine Prophezeiung erfüllt, die ich zu meinem Gegner sagte: vous viendrez *cuire à mon four* Sie werden mich doch noch nötig haben (vgl. Kap. V. 9.). Être un *dur à cuire* bedeutet ein hartgesottener Mensch sein, der vor nichts zurückschreckt; *cuisiner une affaire* eine Sache anrühren, oder, um auch im Deutschen bei der Kochkunst zu bleiben, einen Brei anrühren. Von einer Speise, die man langsam kochen läßt, sagt man: il (elle) mitonne; leite ich eine Sache vorsichtig ein, um desto sicherer ihres Erfolges sein zu können, so sage ich: *je mitonne une affaire.* Ecumer ist abschäumen, *écumer le pot de q.* = faire pour lui les affaires de la maison; *écumer les marmites* vom Schmarotzen leben, un *écumeur de marmites* und analog gebildet: un *écumeur de tables* ein Schmarotzer; ebenso treffend wie écumeur de tables ist der gleichfalls gebräuchliche Ausdruck *flaireur de tables* (s. auch Kap. Schimpf und Spott, S. 29). Verhaßt sind jene Menschen, die an allem, was getan und gesprochen wird, in kleinlicher Weise herummäkeln, überall etwas Tadelnswertes herauszulesen suchen: ils épluchent la conduite de q., ils épluchent les mots; es sind Silbenstecher, Wortklauber, des *éplucheurs de mots,* und sie müssen es sich gefallen lassen, daß ihre Tätigkeit dem Belesen des Gemüses, dem Rupfen der Gänse, dem Abschuppen der Fische, dem Ausputzen eines Baumes gleichgeachtet wird, denn alle die eben genannten Tätigkeiten werden im Französischen mit éplucher wiedergegeben. Bevor wir das prosaische Gebiet der Kochkunst verlassen, um zu dem der Musik überzugehen, seien zum Schluß noch einige weitere Redensarten angeführt: c'est du beurre dans ses épinards das ist Wasser auf seine Mühle; il ne faut pas mettre tout son rôt à une même broche man muß nicht alles auf eine Karte setzen; il y a civet et

civet (le civet der Haſenpfeffer) die Dinge ſind verſchieden; il n'y a rien à frire dans cette affaire dabei iſt nichts zu profitieren; n'être bon ni à bouillir ni à rôtir zu gar nichts tauglich ſein; pendre la crémaillère (la crémaillère ein mit Kerben verſehenes eiſernes Gerät, das man am Kamin befeſtigt, um daran die Töpfe, Keſſel uſw. aufzuhängen) beim Einziehen in eine neue Wohnung ſeinen Freunden einen Einweihungsſchmaus geben; aux petits oignons pikfein: ce livre est-il bien fait? — Aux petits oignons! großartig! pikfein!; tenir la queue de la poële das Heft in der Hand haben und endlich un pot pourri, eigentlich ein aus allerhand Fleiſcharten und Gemüſen zuſammengeſetztes Gericht, im bildlichen Sinne ein Potpourri, d. h. ein aus bekannten Melodien zuſammengeſetztes Tonſtück, oder auch ein aus verſchiedenen, literariſchen Erzeugniſſen ohne beſtimmte Ordnung zuſammengeſetztes Buch. Der ſonderbare Name pot pourri, d. i. ein verfaulter Topf, rührt davon her, daß man das Fleiſch und das Gemüſe ſolange kochen ließ, bis es völlig zu Brei gekocht, ganz verkocht war, alſo das ganze Gericht das wenig appetitliche Ausſehen von verdorbenen Speiſen hatte; aufgetragen wurde dieſe Speiſe dann in eben demſelben Topfe, in dem man ſie gekocht hatte, daher der Name Pot pourri.

8. Metaphern aus dem Gebiete der Muſik.

Bei den Metaphern, die dem Gebiete der Muſik entnommen ſind, ſind beſonders zwei Gedankenkreiſe hervorzuheben: einmal jemandem wegen ſeines Verhaltens Vorwürfe machen und, als Folge dieſer Vorwürfe, in ſeinem Benehmen, in ſeiner Redeweiſe eine Änderung eintreten laſſen, „einen anderen Ton anſchlagen". Zu jemandem, der den Mund etwas ſehr voll genommen hat, werde ich ſagen: ne haussez pas tant la *chanterelle*, baissez la chanterelle (la chanterelle = die Quinte, d. i. die höchſte Saite einer Geige uſw.). Je lui ai chanté sa *gamme*, je lui ai monté une gamme, je lui ai chanté sa *note* ich habe ihm ganz gehörig die Wahrheit geſagt („gegeigt") (vgl. auch das deutſche: ich habe ihm gehörig den Marſch geblaſen), und werde ihn ſo zwingen, aus einem anderen Tone zu ſprechen, einen anderen Ton anzuſchlagen, andere Saiten aufzuziehen: il changera de gamme, il changera de note, il baissera le *diapason*. Je nachdem ich ihn „heruntergemacht" habe, wird er mehr oder weniger aus der Faſſung kommen: je l'aurai *déconcerté* plus ou moins. Dieſes Zeitwort déconcerter, das eigentlich bedeutet: die Harmonie einer Muſik uſw. ſtören, bezeichnet auch: jemandes Pläne durchkreuzen, vereiteln, ſtören. Ja der Eindruck meiner Worte kann ſo ſtark geweſen ſein, daß er anfängt, beim Gehen mit den

Beinen zu schlottern: il commence à *flageoler* (flageoler eigentlich: Flageolet blasen). Und sind meine Ermahnungen von dauernder Wirkung, so wird es nicht ausbleiben, daß er nach meiner Pfeife tanzt: il ira à mes *flûtes*. Diese letztere Wendung erinnert wieder an unser deutsches Sprichwort: „Wie gewonnen, so zerronnen", das der Franzose wiedergibt mit ce qui vient de la *flûte*, s'en retourne au *tambour*. Langweilig ist es, fortwährend mit einem Menschen verkehren zu müssen, der immer die alte Leier singt, qui chante toujours la même *note*; ebenso unangenehm ist aber auch der Umgang mit einem, der vom Hundertsten ins Tausendste kommt, qui passe de *bécarre* au *bémol* (S.V.); zur Erklärung dieses Ausdrucks sei bemerkt, daß bécarre früher ausdrückte le dièse *et* le bécarre par opposition au bémol (L.), somit eine dem bémol ganz entgegengesetzte Musik bezeichnete. Nicht jedem ist es gegeben, mit einem anderen ins gleiche Horn zu blasen: se mettre au *ton* d'un autre, oder chanter sur le même ton, emboucher la même *trompette*. La *tablature* ist eine Zeichnung, die ein Blasinstrument darstellt und angibt, welche Löcher geschlossen oder geöffnet sein müssen, um die verschiedenen Noten hervorzubringen, oder auch die ehemalige Bezeichnung der Töne durch Buchstaben und Ziffern statt der Noten. Es ist keine leichte Aufgabe, die Tabulatur zu verstehen; wer also mit der Tabulatur vertraut ist, „versteht den Pfiff": il entend la tablature; wenn ich aber jemandem die tablature zum Studium gebe, so gebe ich ihm damit eine harte Nuß zu knacken, ich mache ihm zu schaffen: je lui donne de la tablature. Von einem sehr genauen und pünktlichen Manne kann ich ironisch sagen: il est réglé comme un *papier de musique*, ebenso kann ich antiphrastisch „ein sauberes Kleeblatt" als un beau *trio* bezeichnen. Berühre ich bei einer Angelegenheit die Hauptsache, so sage ich: je touche *la grosse corde* (veraltet); will man die Aufmerksamkeit auf den wichtigsten Teil einer Sache lenken, so heißt es: on appuie sur la *chanterelle*. Faire de la publicité Reklame machen ist heutzutage für den Kaufmann mehr denn je notwendig; oft geschieht es aber in äußerst marktschreierischer Weise, wofür der bezeichnende Ausdruck gilt: battre *la grosse caisse*. Jedoch nicht nur Waren können in marktschreierischer Weise angeboten werden, auch andere Dinge werden oft in äußerst zudringlicher, lästiger Weise „ausposaunt": on les *corne*.

4. Metaphern aus dem Gebiete des Militärwesens.

Beginnen wir mit der Artillerie: dresser ses *batteries* heißt im eigentlichen Sinne: die Batterien auffahren lassen, im figürlichen bedeutet dresser ses batteries contre q.: seine Maßregeln gegen

jemanden ergreifen. Von Wichtigkeit in einer Schlacht ist es, den Standort der Artillerie für den Gegner möglichst unkenntlich zu machen; man spricht alsdann von batteries masquées verdeckten Batterien; die so verdeckten (maskierten) Batterien zu entdecken, sie zu veranlassen, ihren Standort zu verraten, ist eine Hauptaufgabe des Feindes; daher sage ich denn auch in übertragenem Sinne: je le forcerai de démasquer ses batteries ich werde ihn zwingen, seine Pläne kundzugeben, il a démasqué ses batteries er hat seine Pläne verraten. Die Geschützsalve eines Kriegsschiffes ist la bordée; unter une *bordée* d'injures versteht man einen Hagel von Schimpfwörtern. Ist es bei einer Belagerung gelungen, in die Befestigung eine Bresche zu schießen (on a mis un rempart en brèche), so handelt es sich darum, die Bresche zu stürmen, bzw. sie zu verteidigen, ein äußerst gefährliches Unternehmen; se mettre sur la *brèche* ist deshalb gleichbedeutend mit: sein Leben in die Schanze schlagen.[1] Eine bedeutende Rolle bei einer Belagerung spielen die Minen; den Ort zu entdecken, wo eine Mine gelegt wurde, ist von großer Wichtigkeit; découvrir, éventer la *mèche* d'une mine bedeutet nach H. D.: découvrir par une contre-mine, l'endroit où une mine a été pratiquée par l'ennemi et enlever la mèche qui devait y mettre le feu; fig. bedeutet découvrir, éventer la mèche: einem geheimen Plane auf die Spur kommen, „Lunte riechen." Die Wendung prendre *d'assaut* wird sowohl im eigentlichen, wie im bildlichen Sinne gebraucht; unter faire assaut de politesses versteht man: in Höflichkeiten wetteifern, unter faire assaut d'esprit: seinen Geist gewaltig anstrengen, ihn glänzen lassen. Sieht der belagerte Feind, daß er nicht mehr imstande ist, Widerstand zu leisten — nachdem er vorher wiederholt, aber vergeblich Ausfälle unternommen hat: faire une *sortie,* fig. faire une sortie à, contre q. jemanden hart anfahren — so tritt er in Unterhandlungen mit dem Belagerer: das Zeichen dazu kann gegeben werden durch Trommel oder Trompete: on bat la *chamade* pour annoncer que des assiégés capitulent; auf nichtmilitärische Dinge übertragen bedeutet diese Wendung battre la chamade: klein beigeben. Gelingt es in offener Feldschlacht der Kavallerie, der feindlichen Kavallerie dicht auf den Fersen zu sein, so heißt es von ihr: elle *taille des croupières* à l'ennemi, d. h. sie ist so nahe dem Feinde, daß sie imstande ist, die «croupières» der Pferde, das sind die Lederriemen, die unter dem

[1] Die deutsche Wendung „sein Leben in die Schanze schlagen" ist nicht etwa eine dem Militärwesen entnommene Metapher, denn „Schanze" hat nichts mit dem Worte „Schanze" als Befestigungswerk zu tun, sondern es ist das französische chance Wechselfall, Glücksfall; so gebraucht also der Deutsche in seiner Wendung ein französisches Wort, während umgekehrt der Franzose in se mettre sur la brèche sich eines deutschen Wortes bedient, denn brèche kommt vom a/d. brechâ.

Schwanze der Pferde hergehen, zu zerschneiden, natürlich eine für den verfolgten Feind außerordentlich unangenehme Lage; deshalb bedeutet die bildliche Redensart tailler des croupières à q.: jemanden übel zurichten. Nehmen wir weiter an, dem geschlagenen Feinde gelinge es, den Verfolgern zu entkommen; er schlägt in aller Eile ein Lager auf, aber bald wird er wieder vom Verfolger aufgescheucht, das Lager wird alarmiert und in aller Eile wieder abgebrochen: on met l'alarme au *camp*, on lève le camp, on décampe. Auf nichtmilitärische Dinge übertragen bedeutet l'alarme est au camp: alles ist in Aufregung, Holland ist in Nöten, lever le camp und décamper: ausreißen, sich aus dem Staube machen. Endlich seien noch erwähnt: *cheval de trompette* militärfrommes Pferd, fig. être bon cheval de trompette über nichts sich wundern oder erschrecken; *sabrer* niedersäbeln, fig. sabrer une affaire mit etwas kurzen Prozeß machen; se *retrancher* verschanzen, fig. se retrancher derrière qc. sich hinter etwas verschanzen.

5. Metaphern aus dem Gebiete des Seewesens.

Machen wir uns zuerst einmal die Hauptvorgänge klar, die sich abspielen von der Ausrüstung des Schiffes und seiner Ausfahrt an bis zur Rückkehr in den Hafen.

On grée le bateau en le garnissant de voiles, poulies, cordages etc. On le leste, c'est-à-dire on charge son fond pour tenir le bâtiment en équilibre. Puis on embarque les marchandises; les passagers s'embarquent. Le bateau lève l'ancre, démarre, sort du port et prend le large. Il est de la dernière importance pour un bâtiment à voiles de pouvoir aller selon le vent, de tendre les voiles selon le vent. Avoir le vent en poupe, avoir vent et marée est avantageux pour la marche du bateau, aller contre vent et marée retarde sa marche. Une accalmie, c'est-à-dire un calme momentané du vent et de la mer, pouvait devenir dangereux à l'époque où il n'y avait pas encore de bateaux à vapeur. Si le vent est bon, il faut en profiter en mettant toutes les voiles au vent (ou: en mettant toutes voiles dehors). Avant l'invention des bateaux à vapeur il fallait ramer, tirer la rame. En allant à voiles et à rames on accélérait considérablement la marche du bâtiment. Pendant toute la course un matelot doit être en sentinelle, ou en langage marin, être en vigie pour éviter de courir des dangers. Quelquefois il est nécessaire de virer de bord pour éviter de faire fausse route. La vigie doit surtout veiller au grain, aux écueils etc. Autrement le bateau court risque de faire naufrage, d'échouer, de chavirer.

S'agit-il d'un vaisseau de guerre engagé de toutes parts dans un combat naval, il fait feu de tribord et de bâbord. Si la supériorité des forces ennemies est trop grande, il amène son pavillon devant l'ennemi. Pour arriver heureusement dans un port situé assez loin de la mer, les bateaux profitent souvent du flux, pour en sortir du reflux.

Alle dieſe ſeemänniſchen Ausdrücke, die wir hier zu einer kleinen Schilderung zuſammengedrängt haben, werden auch metaphoriſch gebraucht. Die nachfolgende Überſicht mit ihrer Dreiteilung: franzöſiſche Ausdrücke, eigentliche Bedeutung, bildliche Bedeutung mag dies erläutern.

1. Franzöſiſche Ausdrücke	2. Eigentliche Bedeutung	3. Bildliche Bedeutung
gréer	auftakeln, betakeln	se gréer ſich Kleider anſchaffen: il s'est gréé de pied en cap.
lester	ein Schiff belaſten	lester l'estomac ſich den Magen mit Speiſe oder Trank anfüllen: je suis bien lesté maintenant
(s')embarquer	(ſich) einſchiffen	embarquer q. dans une affaire jemanden in eine Angelegenheit mit hineinziehen s'embarquer dans qc. (à faire qc.) ſich in (auf) etwas einlaſſen: s'embarquer dans une méchante affaire ſich auf einen ſchlechten Handel einlaſſen; proverbe: qui s'est embarqué doit achever wer A ſagt, muß auch B ſagen
démarrer	(von den Tauen) losmachen	v. a. von der Stelle bringen v. n. ſich drücken, weggehen: ne démarrez pas de là
prendre le large	in die offene See gehen	prendre (gagner) le large davonlaufen
aller selon le vent	mit dem Winde ſegeln	ſich in die Umſtände ſchicken
la marée	die Ebbe und Flut	aller contre vent et marée gegen den Strom ſchwimmen

		avoir vent et marée gutes Glück haben; la marée d'homme die Menſchenmenge; vgl. auch arriver comme marée en carême wie gerufen kommen; hier bedeutet jedoch marée friſche Seefiſche, nicht Ebbe und Flut
la voile	das Segel	il faut tendre la voile selon le vent man muß ſich in die Umſtände ſchicken
	mettre à la voile, sous voile unter Segel gehen	ſich verziehen (im komiſchen Sinne gebraucht)
	mettre toutes les voiles au vent; mettre toutes voiles dehors alle Segel beiſetzen	alle Mittel anwenden, um etwas durchzuſetzen
la poupe	das Schiffshinterteil	
	avoir le vent en poupe guten Wind, den Wind im Rücken haben	Glück haben
une accalmie	eine kurze Windſtille	Erſchlaffung, Erſtarrung; ſtille, geſchäftsloſe Zeit
la rame	das Ruder	es ſich ſauer werden laſſen (müſſen); aller à voiles et à rames alle Mittel anwenden, um etwas durchzuſetzen
	tirer la rame / être à la rame } rudern (von den Galeerenſträflingen geſagt)	
la vigie	die Schiffswache auf dem Maſte; der Ausguck	
	être en vigie auf Wache ſein	auf der Lauer liegen
virer de bord	das Schiff wenden	eine Schwenkung machen; ſeine Anſicht ändern
le virement	le virement d'un navire das Wenden eines Schiffes	le virement de fonds die Übertragung eines Budgetpoſtens
revirer (de bord)	wieder wenden	ſeinen Entſchluß, ſeine Anſicht ändern
le revirement	das Wenden eines Schiffes	les revirements de la fortune; le r. de l'opinion

le grain	die Bö (jäher Windstoß, Regen- oder Hagelschauer)	veiller au grain auf der Hut sein
faire naufrage	Schiffbruch leiden	Schiffbruch leiden
échouer	scheitern	scheitern, fehlschlagen, mißlingen, durchfallen
chavirer	umschlagen (von Booten usw.)	scheitern
le tribord	das Steuerbord (rechte Seite des Schiffes)	faire feu de tribord et de bâbord alle Minen springen lassen
le bâbord	das Backbord (linke Seite des Schiffes)	
amener son pavillon	die Flagge streichen	baisser pavillon devant q. jemandem nachgeben
le flux et le reflux	die Ebbe und Flut	le flux et le reflux des choses humaines der stete Wechsel der menschlichen Verhältnisse
arriver au port	im Hafen ankommen	in die ewige Ruhe eingehen je suis arrivé à bon port üblicher Briefschluß, um seine glückliche Ankunft anzuzeigen; arriver selbst ist eine der Schiffahrt entnommene Metapher, denn es kommt vom lt. ad-ripare ans Ufer kommen
La gratte	der Schraper	faire de la gratte ein Profitchen machen, Beispiele: le tailleur fait de la gratte bei der Anfertigung eines Anzuges erübrigt sich der Schneider heimlich ein Stück Zeug; il gagne 200 fr. par mois, et il se fait 50 fr. de gratte; il ne gagne pas beaucoup, c'est vrai, mais vous ne comptez pas la gratte.

6. Metaphern aus dem Gebiete der Reitkunst.

Zu den wichtigsten Hülfen, durch die der Reiter dem Pferde seinen Willen kundgibt, gehört das Gebiß, welches die Zügelhilfen vermittelt. Das Gebiß, das Mundstück eines Zaumes, ist le *mors* (weniger gebräuchlich le *frein*); es ist derjenige Teil des Zügels, der durch das Maul des Pferdes geht und dazu dient, es zu lenken; der Zügel selbst ist la *bride*. Den Zügel immer in der Hand haben, ist natürlich notwendig, um das Pferd zu lenken; bei gefährlichen Wegstellen wird der Reiter absteigen, um das Pferd am Zügel zu führen; daher heißt figürlich aller bride en main: sehr vorsichtig bei etwas verfahren. Legt man dem Pferde den Zügel auf den Hals, so wird er locker, das Pferd spürt nicht mehr die Gewalt des Zügels, d. h. man läßt ihm Freiheit; bildlich wird demnach mettre la bride sur le cou à q. bedeuten: jemandem volle Freiheit lassen; im Gegensatz hierzu steht die bildliche Wendung tenir la bride courte (haute) à q. jemanden kurz halten. Aller à toute bride bedeutet spornstreichs davonjagen, bildlich sehr unbesonnen zu Werke gehen. Bei einem Pferde nun, das gezwungen ist stillzustehen, kann man häufig beobachten, wie es ungeduldig an seinem Mundstück (le frein) kaut, so bedeutet denn ronger son *frein* im bildlichen Sinne einmal: zur Untätigkeit verurteilt sein, dann aber vor allem: den Verdruß, den man über etwas empfindet, unterdrücken, seinen Zorn, seinen Ärger verbeißen. Empfindet das Pferd die Wirkung des Mundstücks durch das straffe Anziehen der Zügel zu unangenehm, so sucht es dieser unangenehmen Wirkung zu entgehen, indem es das Gebiß nach vorne schiebt und es zwischen den Zähnen festhält: es faßt die Kandare. Dabei geht es gewöhnlich durch, weshalb man im übertragenen Sinne auch von einem Menschen sagt: il prend le frein aux dents er fährt auf, wofür man aber heute eher sagt: il prend le *mors* aux dents. Diese letztere Wendung entspricht der deutschen: über die Stränge hauen, sich fortreißen lassen; schließlich auch: mit einmal fleißig werden. Zu beiden Seiten des Mundstücks ist eine kleine Kette befestigt, die unter der unteren Kinnlade des Pferdes herführt: la *gourmette*. Je fester die Kinnkette angezogen, desto stärker ist natürlich die Wirkung auf die Kinnlade des Pferdes. Wenn ich deshalb im figürlichen Sinne sage: lâcher à q. la gourmette, so lasse ich jemandem Freiheit, ich lasse ihm die Zügel schießen. Gelänge es einem Pferde, die Kinnkette zu zerbrechen, dann könnte auch keine hebelartige Wirkung auf die Kinnlade des Pferdes ausgeübt werden, d. h. das Pferd könnte sich frei machen; will ich deshalb andeuten, daß jemand sich wieder frei macht, nachdem man ihn kurz gehalten hat, so ist die Wendung am Platze: il a rompu sa gourmette. Durch das Anlegen der gourmette werden natürlich die Pferde in der freien Bewegung des Kopfes ge-

hindert; dieſes Anlegen der Kinnkette nennt man *gourmer* un cheval. Wenn daher ein Menſch ein ſteifes, abgemeſſenes Weſen zur Schau trägt, dann drückt das der Franzoſe ſehr gut durch die Wendung aus: être gourmé, c'est-à-dire être raide comme si on était tenu par une gourmette. Das Pferd antreiben geſchieht mittels der Sporen: on *éperonne* le cheval man ſpornt das Pferd an. Ebenſo kann man aber auch eine Perſon anſpornen: on éperonne une personne. Um ein galoppierendes Pferd in eine raſcheſte Gangart zu verſetzen, gibt man ihm beide Sporen: on le pique des deux; bildlich bedeutet piquer des deux: ſich ſehr beeilen. Wie es Pferde gibt, die dem Sporne nicht gehorchen, ſo gibt es auch Menſchen, die „dickfellig", d. h. gegen jeden Anreiz von außen unempfindlich ſind; von beiden, Pferden wie Menſchen, heißt es dann: ils sont durs à l'éperon. Von den verſchiedenen Gangarten des Pferdes ſeien erwähnt der Galopp und der Schritt: un cheval va au grand *galop* ein Pferd geht in geſtrecktem Galopp, un cheval va au petit galop ein Pferd geht in kurzem Galopp; auf den Menſchen übertragen bedeutet die Wendung il s'en va au grand galop: er geht ſchnell ſeinem Ende entgegen. Mettre un cheval *au pas* heißt ein Pferd Schritt parieren laſſen, d. h. es von einer ſchnelleren Gangart in die Gangart des Schrittes bringen; in übertragenem Sinne heißt dann je l'ai mis au pas: ich habe ihn zum Gehorſam, zur Erfüllung ſeiner Pflicht gezwungen. Das Leitſeil, das dazu dient, ein Pferd an der Hand zu führen und das am Halfter (le licou) befeſtigt iſt, heißt la *longe*. Bei dem Führen des Pferdes kommt es manchmal vor, daß das Pferd ſich mit den Beinen in dieſes Leitſeil verwickelt: il *s'enchevêtre*, c'est-à-dire il s'embarrasse dans la longe de son licou; il marche sur sa longe. Metaphoriſch angewendet bedeutet marcher sur sa longe: ſich in ſeinen Reden verwickeln, oder ſich in ſeiner eigenen Schlinge fangen und s'enchevêtrer iſt ſoviel wie s'embrouiller dans ses idées. Weitere dem Gebiete der Reitkunſt entnommene Metaphern ſeien aus folgender Zuſammenſtellung erſichtlich: remettre q. en selle einem heruntergefallenen Reiter wieder in den Sattel helfen, fig. jemandem wieder auf die Beine helfen (auch remettre q. sur pied); monter en croupe (la croupe das Hinterteil, das Kreuz des Pferdes) hinten aufſitzen (im eigentlichen und im bildlichen Sinne gebraucht); être ferme sur ses arçons (l'arçon der Sattelbogen) feſt im Sattel ſitzen, fig. ſattelfeſt ſein; die gleiche bildliche Bedeutung hat auch être ferme sur ses étriers; l'étrier, der Steigbügel, tritt ferner noch in den folgenden Wendungen auf: avoir le pied à l'étrier reiſefertig ſein, fig. auf dem beſten Wege ſein, ſein Glück zu machen, faire perdre les étriers à q. im bildlichen Sinne jemanden aus der Faſſung bringen, tenir l'étrier à q. jemandem den Steigbügel halten, fig. jemandem zu ſeinem Fortkommen behilflich ſein. Le collier iſt das Kummet des Pferdes; von einem Pferde, das ordentlich

anzieht, das sich „ins Geschirr" legt, heißt es: il donne à plein collier; von Menschen gebraucht heißt donner à plein collier oder donner un coup de collier: sich ordentlich ins Geschirr legen. Das Sattel- und Zaumzeug eines Pferdes bezeichnet man als le harnais; scherzhaft sagt man von Geistlichen und Richtern, die ihr Berufsornat anlegen: ils endossent le harnais (wofern man nicht hier besser harnais in seiner ersten Bedeutung: Harnisch, Waffenrüstung auffassen will, wie auch in der Wendung: il est blanchi sous le harnais er ist in den Sielen ergraut), und nach den Ferien, nach einem Urlaub wird wohl oft seufzend die Wendung gebraucht werden: il faut endosser le harnais, reprendre le collier, auch il faut reprendre le joug (le joug das Joch der Ochsen). Von harnais wird abgeleitet das Zeitwort harnacher: on harnache un cheval man legt einem Pferde Paradeschmuck an; harnacher une personne jemanden lächerlich ausstaffieren (qui vous a ainsi harnaché?). Endlich sei des Sprichwortes gedacht: à cheval donné on ne voit pas à la bride einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul.

7. Metaphern aus dem Gebiete des Jagdwesens.

Wir wollen die Hauptvorgänge bei einer Jagd, wie das Aufjagen, das Aufspüren des Wildes, die Verfolgung der Wildspur, das Stellen des Wildes usw. verfolgen und die eigentlichen und die bildlichen Bedeutungen gegenüberstellen.

a. Das Aufspüren und Aufjagen des Wildes.

Eigentliche Bedeutung	Metaphorische Bedeutung
La meute die Meute; Koppel von Jagdhunden	chef de meute Tonangeber; Leithammel
limier an einer Leine geführter Hund, ein Spürhund. Unter les limiers versteht man die Meute, die der Jäger am Koppelriemen führt, bevor er sie auf die Suche nach dem Wilde losläßt	les limiers de la police die Polizeispione
dresser un chien einen Hund abrichten	dresser un domestique einen Bedienten anlernen; des soldats dressés au maniement du fusil
il n'est chasse que de vieux chiens	erfahrene Leute, die in einer Tätigkeit alt geworden sind, leisten die besten Dienste

bon chien chasse de race — die Kinder haben die Eigenſchaften, Fehler und Tugenden ihrer Eltern; der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

être dressé au poil et à la plume auf Haſen wie auf Federwild abgerichtet ſein (von Hunden und Falken) — in allen Fächern brauchbar, in allen Sätteln gerecht ſein

le flair die Witterung (Geruchſinn des Hundes) — avoir du flair eine feine Naſe haben

flairer riechen, wittern — etwas wittern, d. h. etwas ahnen, vorausſehen

un flaireur ein Ausſpürer, ein Spürhund; von der Polizei angeſtellter Riechinſpektor, für Lebensmittel auf dem Markte, (Bier-) Schmecker (S. V.); un flaireur de cuisine ein Topfgucker; un flaireur de tables ein Schmarotzer

fureter mit Frettchen jagen (le furet das Frettchen) — umherſpüren, ausſpüren

canard privé gezähmte Ente, Lockente — Lockvogel

huée Geſchrei auf der Wolfsjagd; huer le loup hinter dem Wolfe herſchreien — huée Hohngelächter (pousser des huées contre q.)

huer q. jemanden verhöhnen

chasser à cor et à cri unter Hörnerſchall und lautem Geſchrei jagen — vouloir, demander, poursuivre une chose à cor et à cri etwas ungeſtüm, mit aller Gewalt durchſetzen wollen

lever un lièvre etc. einen Haſen uſw. aufjagen — lever un lièvre eine Sache anregen, ſie zuerſt aufs Tapet bringen

faire une battue = battre les buissons pour faire lever le gibier das Gebüſch abtreiben, um das Wild aufzuſcheuchen — les éclaireurs on fait une battue (pour découvrir l'ennemi)

l'un bat les buissons et l'autre prend les oiseaux der eine hat die Mühe, der andere den Lohn

trouver buisson creux das Neſt leer finden

amorce = ce que mord l'animal en s'y laissant prendre: Lockſpeiſe

Lockſpeiſe: l'amorce des plaisirs

appât was man den Tieren (in einer Falle, am Angelhaken) zum Freſſen gibt, um ſie anzulocken

Lockſpeiſe: l'appât du gain

affût Anſtand; aller à l'affût auf den Anſtand gehen

être à l'affût auf der Lauer ſtehen; se mettre à l'affût ſich auf die Lauer ſtellen.

b. Die Verfolgung der Spur des Wildes.

Eigentliche Bedeutung	Metaphoriſche Bedeutung
la piste die Spur, die Fährte des Wildes	être à la piste de q. jemandem auf der Spur ſein
	suivre q. à la piste / suivre la piste de q. jemandes Spur verfolgen
dépister: 1) die Spur entdecken, ein Wild aufſpüren oder 2) von der richtigen Fährte ablenken	dépister q.: 1) jemandes Wohnung ausfindig machen oder 2) jemanden auf eine falſche Spur leiten
rompre les chiens die Hunde vom Verfolgen der Fährte zurückrufen	eine bedenkliche Rede unterbrechen
les brisées die Brüche zur Bezeichnung der Wildbahn, vom Jäger abgebrochene Zweige, um den Ort zu erkennen, wo das Wild durchgekommen iſt	aller sur les brisées de q. jemandem ins Gehege kommen
	suivre les brisées de q. in jemandes Fußſtapfen treten
le change die falſche Spur	prendre le change ſich irre führen laſſen
	donner, faire prendre le change à q. jemanden irre führen
les abattures die Hirſchfährte	on connaît le cerf à ses abattures man kennt den Vogel an ſeinen Federn
le vent die Witterung, der Geruch, den das Wild zurückläßt	avoir vent de qc. Wind (Kunde) von etwas bekommen

c. Das Wild iſt geſtellt.

Eigentliche Bedeutung	Metaphoriſche Bedeutung
être aux abois von den bellenden Hunden umgeben ſein; les abois	être aux abois in verzweifelter Lage, in äußerſter Bedrängnis

der Todeskampf eines unter Bellen der Meute gehetzten Hirsches	sein; in den letzten Zügen liegen, aufs Äußerste gebracht sein; une forteresse est aux abois eine Festung muß kapitulieren; mettre, réduire q. aux abois jemanden aufs Äußerste treiben
la curée das Jägerrecht, d. h. die den Hunden gegebenen Teile des getöteten Wildes	homme âpre à la curée ehr-, orden-, ämtersüchtiger Mensch; la curée des places das Jagen nach Stellen
le panneau das Netz, Garn für Hasen, Hirsche usw.; donner dans le panneau ins Garn gehen	donner dans le panneau ins Garn gehen, d. h. sich anführen lassen

d. Falkenjagd.

Eigentliche Bedeutung	Metaphorische Bedeutung
siller le faucon dem Falken die Augen zunähen, um ihn am Sehen zu hindern und ihn zu zähmen	
dessiller (statt déciller; von cil) ihm das Augenlicht wieder zurückgeben, wenn er gezähmt ist	dessiller les yeux à q. jemandem plötzlich Dinge zeigen, über die er vorher verblendet war
hagard: wenn der Falke nach mehr als einer Mauserung gefangen wurde, so war er nicht mehr so leicht zähmbar, er blieb scheu oder, wie die französischen Falkner sagten, hagard	hagard wild, verstört, scheu (von Menschen)
niais: wurde der Falke im Neste gefangen, so war er niais (vom vlglt. nidacem, dieses wieder vom lt. nidus Nest) ein Nestling; als solcher war er leicht zähmbar, weil er noch unbeholfen, unerfahren war	niais unbeholfen, unerfahren; albern

leurre (vom m/d. luoder Luder), ein nachgemachter Vogel oder auch nur zwei zusammengebundene Vogelflügel, die bei der Falkenjagd als Köder dienten; einen Falken, der sich auf diese Weise nicht mehr fangen läßt, nennt man un faucon déleurré oder déluré	avoir affaire à une personne bien délurée mit einer sehr gewitzigten Persönlichkeit zu tun haben

e. Vogelfang, Fischfang.

Eigentliche Bedeutung	Metaphorische Bedeutung
un oiseau de haut vol, de bas vol Vogel, der hoch oben oder tiefer unten zu fliegen pflegt	un oiseau de haut vol ein hochfliegender Geist (= un esprit de haute portée)
les serres die Krallen eines Raubvogels	tenir q. dans ses serres jemanden in seinen Klauen festhalten
dénicher Vögel aus dem Neste nehmen	dénicher qc. etwas ausfindig machen, herauskriegen, herausbaldowern; ferner Feinde, Diebe verjagen: dénicher l'ennemi d'une position
dénicher v. n. ausfliegen	dénicher v. n. ausfliegen, aufbrechen, sich aus dem Staube machen: il faut dénicher à 8 h.; il a déniché cette nuit; les oiseaux sont dénichés das Nest ist leer
dénicheur Nestausnehmer	dénicheur de curiosités Raritätenjäger
hameçon Angelhaken; le poisson mord à l'hameçon der Fisch beißt an	mordre à l'hameçon anbeißen, d. h. in die Falle gehen (= gober l'hameçon)
nasse Fischnetz	être dans la nasse in der Tinte sitzen
filet Netz, Garn für Vogel- oder Fischfang	prendre q. dans ses filets jemanden umgarnen.

8. Metaphern aus dem Gebiete der Kirche.

In einem Lande, in dem der christliche Glauben so früh Eingang gefunden und in dem der Katholizismus sich jahrhundertelang so kräftig

entwickelt hat, wie es in Frankreich der Fall gewesen ist, darf es nicht wunder nehmen, wenn alles, was an Einrichtungen, an Sitten und Gebräuchen sich auf die katholische Kirche bezieht, im Denken und Fühlen des Volkes einen breiten Raum einnimmt und demgemäß auch in seiner bildlichen Sprache reichliche Verwendung findet. Wir wollen auch hier auf den nachfolgenden Seiten, gruppenweise geordnet, die Redewendungen in ihrer eigentlichen und in ihrer bildlichen Bedeutung gegenüberstellen:

a. Das Gebet.

Eigentliche Bedeutung	Bildliche Bedeutung
le chapelet der Rosenkranz, das Paternoster; dire son chapelet den Rosenkranz beten	défiler son chapelet seine Sache hersagen; un chapelet de reproches, d'injures
le patenôtre das Paternoster, das Vaterunser	le patenôtre endloses Geplapper; un mangeur de patenôtres ein Heuchler (vgl. auch S. 30)
le Pater-noster das Vaterunser	depuis Pater jusqu' à amen von Anfang bis Ende
savoir qc. comme son Pater etwas vollständig auswendig wissen	
amen Amen	dire amen à qc. Ja und Amen zu etwas sagen; sein Jawort, seine Einwilligung zu etwas geben.

Am Schlusse dieser Abteilung sei auch das Wort requin Haifisch erwähnt. Doch wie sollte ein solches Wort mit dem kirchlichen Gebet etwas zu tun haben? Das Rätsel löst sich sehr einfach, denn — wofern wir der allgemein üblichen Ableitung trauen — ginge requin auf requiem zurück, weil ein requiem für den zu beten ist, der von einem Haifisch gefaßt wird!

b. Der kirchliche Gesang.

Eigentliche Bedeutung	Bildliche Bedeutung
l'antienne der kirchliche Vor-, Gegen-, Wechselgesang	chanter toujours la même antienne die alte Leier immer wieder von neuem anstimmen
	annoncer à q. une triste antienne jemandem traurige Nachricht geben

le moine répond comme l'abbé chante (veraltet)	Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen
la kyrielle die Litanei	eine lange Reihe, eine Menge von unangenehmen und langweiligen Dingen; eine lange Geschichte
gloria patri Teil der Liturgie	il est comme gloria patri er ist Hans in allen Gassen
l'alléluia das Halleluja, der Lobgesang	faire l'alléluia de qc., de q. etwas, jemanden in den Himmel heben

c. Die Predigt.

Eigentliche Bedeutung	Bildliche Bedeutung
le sermon die Predigt, die Kanzelrede	un sermon eine langweilige Ermahnung, ein Sermon
	sermonner q. jemandem vorpredigen, jemandem die Epistel lesen
	un sermonneur ein Nörgler
le prône die Predigt, die geistliche Erbauungspredigt	die Strafpredigt
recommander au prône auf der Kanzel dem Gebete empfehlen	recommander q. au prône jemanden (bei seinen Vorgesetzten) verklatschen
prôner (veraltet) predigen	prôner qc. etwas übermäßig rühmen
la prêche die (protestantische) Predigt	die Strafpredigt
prêcher predigen	zu etwas ermahnen: prêcher l'économie, la sobriété, la concorde
	prêcher d'exemple mit gutem Beispiele vorangehen
	prêcher dans le désert tauben Ohren predigen
	prêcher pour son saint, pour sa paroisse zu seinem eigenen Vorteil, pro domo sprechen
catéchiser den Katechismus lehren	catéchiser q. jemandem vorpredigen, jemanden abrichten, jemanden abkanzeln
une homélie Erklärung eines biblischen Abschnitts mit Nutzanwendung	une homélie eine langweilige Moralpredigt

d. Kirchliche Ämter.

Eigentliche Bedeutung	Bildliche Bedeutung
jeter son dévolu sur un bénéfice eine Pfründe beanſpruchen	jeter son (un) dévolu sur qc. (q.) etwas für ſich beanſpruchen; ſein Auge, ſeine Wahl auf etwas (jemanden) werfen

Weiter ſeien hier noch einige Gallizismen angeführt, in denen ebenfalls die Bezeichnungen kirchlicher Ämter zur Verwendung kommen: le prêtre vit de l'autel jeder lebt von ſeinem Amt; il n'est dévotion que de jeune prêtre neue Beſen kehren gut; quand il pleut sur le curé il dégoutte sur le vicaire wenn der Vorgeſetzte einen Wiſcher bekommt, läßt er es ſeine Untergebenen fühlen; avoir affaire au curé et aux paroissiens mit mehreren zugleich zu kämpfen haben (vgl. bei dieſer Gelegenheit auch die Bedeutung von paroissien Pfarrkind als Menſch, verdächtiger Kerl, z. B. un drôle de paroissien; un joli paroissien; ferner: belle confrérie ſaubere Wirtſchaft [la confrérie iſt eigentlich die Brüderſchaft, die religiöſe Gemeinſchaft]); devenir d'évêque meunier[1] vom Pferd auf den Eſel kommen.

e. Kirchliche Wahlen.

Qui entre pape au conclave, en sort cardinal die Wahl trifft nicht immer denjenigen, der die meiſten Ausſichten hat; pour un moine on ne laisse pas de faire un abbé wegen eines einzigen unterbleibt die Sache nicht.

f. Kloſterweſen.

Eigentliche Bedeutung	Bildliche Bedeutung
attendre q. comme les moines font l'abbé	ſich zu Tiſche ſetzen und eſſen ohne zu warten (die Redensart iſt dadurch entſtanden, daß in den Klöſtern alles nach der Uhr geregelt iſt)
le chapitre das (Dom-) Kapitel, das Stift; chapitrer q. jemandem vor verſammeltem Kapitel einen	chapitrer q. jemandem die Leviten leſen, d. h. ihm einen derben Verweis geben (von dem Vor-

[1] Unter den verſchiedenen Deutungsverſuchen für dieſen Ausdruck iſt wohl am einleuchtendſten derjenige, welcher in meunier eine verderbte Form von aumônier ſieht.

Verweis erteilen	lesen des dritten Buches Moses [Leviticus] in den Kapiteln; also auch im Deutschen liegt eine dem Kirchenwesen entnommene Metapher vor)
l'abbaye die Abtei	être de l'abbaye mit dazu gehören, zum Bau gehören
un bénédictin ein Benediktiner	c'est un véritable bénédictin das ist ein höchst tätiger, ein ausgezeichneter Gelehrter. Die Bedeutung von bénédictin als Gelehrter rührt davon her, daß der Benediktinerorden, der auf das vom hl. Benediktus gegründete Kloster Monte Cassino in Italien zurückgeht, eine Menge bedeutender für die Pflege der Wissenschaften im Mittelalter unermüdlich tätiger Gelehrter hervorgebracht hat. Die Erhaltung der meisten griechischen und römischen Klassiker ist diesen Benediktinern zu verdanken. Un travail de bénédictin eine Arbeit, die sehr zeitraubend ist und langwierige Untersuchungen erfordert.

Stehen die Benediktiner in hohem Ansehen, so müssen die Franziskanermönche, les cordeliers, es ruhig hinnehmen, wenn sie zu einem für sie wenig schmeichelhaften Vergleiche benutzt werden: être gris comme un cordelier bedeutet: sehr betrunken sein. Ihre graue Kleidung, die die Franziskaner früher trugen, gab Anlaß zu dem boshaften Wortspiel mit gris grau und gris betrunken. Wegen des Ausdrucks boire comme un templier (Tempelherr) vgl. S. 33.

L'habit ne fait pas le moine man soll die Menschen nicht nach dem Äußeren beurteilen. Diese Redensart wird auf die Frage zurückgeführt, ob, um in den Besitz einer Pfründe (un bénéfice régulier) zu kommen, es nur des Noviziats (d. i. der Probezeit) und des Mönchskleids bedürfe, oder ob ein regelrechtes Ordensgelübde abgelegt werden müsse (Profeß). Diese lange Zeit erörterte Frage wurde dahin entschieden, daß l'habit ne fait pas le moine, daß also ein regelrechter Profeß notwendig sei, um in den Besitz eines bénéfice régulier zu gelangen.

g. Die Heiligen und ihre Verehrung.

Eigentliche Bedeutung	Bildliche Bedeutung
à chaque saint sa chandelle jedem Heiligen gebührt seine Kerze	man muß jedem, der einem von Nutzen sein kann, Ehre erweisen. Das Weihen der Kerzen liegt auch folgenden Wendungen zugrunde: il doit une belle chandelle à Dieu er ist mit knapper Not davon gekommen; il lui doit un beau cierge er ist ihm zu großem Danke verpflichtet
le commun des saints die unbedeutenden Heiligen, für die im allgemeinen gebetet wird	être du commun des martyrs ein unbedeutender Mensch sein
	Ferner seien noch erwähnt: c'est un saint qu'on ne fête plus er steht in keinem Ansehen mehr; auch in gleichem Sinne: c'est un saint qu'on ne chôme plus
	un saint de carême ein schüchterner Mensch, weil zur Fastenzeit (le carême) die Heiligenbilder, die Altäre usw. verhüllt wurden
	dénicher un saint einen Heiligen aus seiner Nische herausnehmen; jemanden in seiner Blöße darstellen
une relique eine Reliquie	garder qc. comme une relique etwas sehr sorgfältig aufbewahren
	je n'en veux pas faire des reliques ich will es auch nicht im Schranke bewahren, sondern gebrauchen; diese Redensart geht auf die Sitte zurück, die Reliquien im Reliquienschreine aufzubewahren und nur an hohen Festtagen dem Volke zu zeigen.

Die volkstümliche Sprache begnügt sich aber nicht allein mit den Heiligen der Kirche, sondern sie schafft sich in scherzhafter Weise selbst Heilige; mit saint difficile bezeichnet sie jemanden, der wählerisch im Essen ist, unter Sainte-Mousseline versteht sie den Modeteufel, unter sainte nitouche eine scheinheilige Person.

h. Das Weihwaſſer, der Weihrauch.

Eigentliche Bedeutung	Bildliche Bedeutung
l'eau bénite das Weihwaſſer	de l'eau bénite de cour leere Verſprechungen
un goupillon ein Weihwedel	donner du goupillon leere Verſprechungen machen
encenser mit Weihrauch beräuchern, Weihrauch ſtreuen	encenser ſchmeicheln, un encenseur ein Lobhudler
un encensoir ein Weihrauchfaß	des coups d'encensoir plumpe Lobhudelei

i. Das Fegefeuer.

Eigentliche Bedeutung	Bildliche Bedeutung
le purgatoire das Fegefeuer	faire son purgatoire en ce monde hier auf Erden viel zu leiden haben; ſchon die Hölle auf Erden haben
un damné ein Verdammter	souffrir comme un damné Höllenqualen ausſtehen
une âme damnée ein Verdammter	souffrir comme une âme damnée Höllenqualen ausſtehen; c'est son âme damnée er iſt ihm blindlings, mit Leib und Seele ergeben; er hat ſich ihm verkauft
une âme en peine in der Hölle, im Fegefeuer ſchmachtende Seele	errer comme une âme en peine wie verraten und verkauft umherirren

k. Verſchiedenes.

Etre paré comme un autel de jeudi saint ſehr aufgeputzt ſein; le jubé die Empore, der Singchor, z. B. chanter l'évangile au jubé. Wie läßt ſich aber die Redensart venir à jubé ſich unterwerfen, zu Kreuze kriechen erklären? Jedenfalls liegt ein Wortſpiel mit dem lateiniſchen jube befiehl! vor, ſo daß venir à jubé ſoviel hieße als kommen und ſagen: befiehl über mich. Les fonts baptismaux das Taufbecken; tenir sur les fonts jemanden über die Taufe halten; fig. jemanden ausfragen, durchhecheln; c'est le diable à confesser es iſt nichts aus ihm herauszukriegen; on lui donnerait le bon Dieu sans confession er ſieht aus, als ob er kein Wäſſerchen trüben könnte, und hats vielleicht fauſtdick hinter den Ohren ſitzen; je me charge de le

confesser ich mache mich anheischig, das Geheimnis aus ihm herauszukriegen; ce n'est pas article de foi das braucht man nicht zu glauben; cela n'est pas catholique das ist gegen alle Pflicht und Moral; point d'argent, point de messe umsonst ist der Tod; avoir une face de carême sehr mager und blaß sein; des fils de la Vierge (des fils de Notre-Dame) fliegender Sommer, Sommerfäden, Marienfäden.

9. Metaphern aus dem Gebiete der gewerblichen Tätigkeit.

Keine Seite der gewerblichen Tätigkeit gibt es wohl, die nicht ihre Metaphern geliefert hätte oder noch liefere. Es würde den Rahmen dieses Buches weit überschreiten, wollten wir eine erschöpfende Liste dieser hierher gehörigen bildlichen Ausdrücke geben. Wir beschränken uns daher auf eine kleine Auswahl.

Beim Kapitel über den „Euphemismus" sind wir schon verschiedenen Ausdrücken begegnet, die auch in diesem Zusammenhang zu erwähnen sind, unter anderem den Wendungen tanner le cuir à q., tanner la basane à q., beide mit der Bedeutung: jemanden durchprügeln und beide in Anlehnung an das Gerberhandwerk gebraucht. Die Nähte ausstreichen, d. h. sie mit dem Fingerhut abplatten, heißt: rabattre les coutures; bildlich bedeutet die Wendung rabattre les coutures à q.: jemanden tüchtig verprügeln. Wenn ich vom Schneider, dessen Handwerk uns diese Metapher liefert, im eigentlichen Sinne sagen kann: il repasse un pantalon er bügelt eine Hose, so kann ich auch im figürlichen Sinne sagen: repasser q., dann hat aber repasser ebenfalls einen unangenehmen Beigeschmack für den davon Betroffenen, denn es bedeutet so viel wie: jemanden ausschimpfen, ja sogar durchprügeln. Tailler un habit en plein drap ein Kleid aus einem ganzen Stück Tuch schneiden, wird dem Schneider angenehm sein, wie es auch anderen Leuten willkommen sein wird, wenn sie die verkürzte Redensart tailler en plein drap befolgen können, denn sie bedeutet: alles vollauf haben, nach Belieben schalten und walten können. Einem anderen biederen Handwerk, der Schuhmacherei, entleihen wir die Wendungen: porter son saint-crépin alles, was man besitzt, bei sich tragen, perdre tout son crépin, alles was man besitzt, verlieren,[1] wobei unter crépin die Gerätschaften zu verstehen sind, die beim Schusterhandwerk notwendig sind, bezw. der Sack, der diese Dinge enthält; crépin selbst geht zurück auf Crispinus, den Schutzpatron der Schuhmacher. Sehr unangenehm ist

[1] In gleicher Bedeutung sagt man auch perdre tout son saint-frusquin (frusquin = [bewegliche] Habe an Geld, Wäsche usw.) seine sieben Sachen verlieren.

es, wenn ich von mir sagen muß: je suis dans la prison de saint-crépin, denn dann habe ich zu enge Schuhe an, die mich drücken. Jeder Schuhmacher weiß schließlich ein Liedchen davon zu singen, was die Redensart auf sich hat: il n'est pas aisé à chausser ihm sind nicht leicht passende Schuhe anzufertigen und metaphorisch: er ist nicht leicht zufrieden zu stellen. An das Bäckergewerbe erinnern Wendungen wie: avoir la main à la pâte im Zuge sein, etwas zu tun; an der Quelle sitzen; mettre la main à la pâte mit Hand anlegen; un style pâteux ein schwerfälliger Stil: être dans le pétrin (pétrin = Backtrog) in der Patsche sitzen; être pétri d'orgueil (pétrir = kneten) voller Stolz stecken.

Gehen wir jetzt über zum Baugewerbe und zu den mit ihm verwandten Handwerken. Wir nehmen an, es sei ein Haus zu bauen; wir wollen zuerst den Bauplatz ausmessen, dann ihn abstecken; das Ausmessen des Platzes ist französisch arpenter, das Abstecken mit Pfählen jalonner. Nachdem dann die Fundamentierungsarbeiten vorgenommen worden sind, geht es an die Aufführung des Mauerwerkes. Um die Steine miteinander fest zu verbinden, ist der Mörtel notwendig; den Mörtel anfeuchten und anrühren ist französisch gâcher, die dazu notwendige Kalkschaufel ist la gâche und der das Kalkanrühren besorgende Maurer heißt le gâcheur, der Kalk selbst ist la chaux, dem Kalk zugesetzt wird Zement, du ciment. In dem Maße wie das Mauerwerk wächst, wird auch das Gerüst aufgeschlagen, l'échafaudage. Von Wichtigkeit beim Bau des Hauses ist es, daß die Mauern schnurgerade aufgeführt werden; es wird deshalb eine Schnur gespannt, um die Mauer in gerader Linie aufführen zu können; man nennt dies aligner un mur. Betrachten wir nun, wie alle die eben genannten Wörter bildlich gebraucht werden; sie seien zuerst in kleinen Beispielen in ihrer eigentlichen, dann in ihrer übertragenen Bedeutung vorgeführt: on arpente une chambre, un terrain man mißt ein Zimmer, ein Grundstück aus; fig. on arpente une pièce man geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab; on se sert de jalons (c'est-à-dire de grands bâtons) pour prendre des alignements; fig. le jalon = premier pas dans une voie quelconque; jalonner une allée; fig. jalonner = donner des directions, z. B. les savants ne font d'âge en âge que jalonner la route à ceux qui suivront. La gâche die Kalkschaufel, fig. die Verschleuderung der Waren; gâcher den Mörtel anfeuchten und anrühren, fig. verpfuschen, die Ware verschleudern; le gâcheur der Kalkanrührer; fig. der Pfuscher, der Verschleuderer; le gâchis, abgeleitet von gâcher, der Schmutz, die schmutzige Masse, fig. der Wirrwarr, das Durcheinander, die Verschleuderung der Waren; être bâti à chaux et à ciment (sable) fest und auf die Dauer, solide gebaut sein; fig. être bâti à chaux et à ciment (sable) kerngesund sein; ci-

menter verkitten, fig. cimenter un marché einen Handel fest abmachen, besiegeln; cimenter la paix den Frieden besiegeln. L'échafaudage das Baugerüst, fig. un échafaudage d'ignorance et d'imposture ein Gewebe von Dummheit und Betrug; ferner: un mot renversa tout son échafaudage (échafaudage = die Gesamtheit falscher Schlüsse); tout cet échafaudage fut en pure perte alle diese Vorbereitungen waren umsonst; échafauder une œuvre an einem Werke arbeiten. Aligner un mur eine Mauer schnurgerade aufführen; fig. aligner ses mots, ses phrases seine Worte abzirkeln, un aligneur de phrases ein Phrasendrechsler.

Eng mit dem Bauhandwerk verbunden sind die Handwerke der Schreiner und der Schlosser; auf diese beiden Handwerke gehen u. a. folgende Bilder zurück: raboter abhobeln, fig. raboter q. jemanden gehörig ins Gebet nehmen; j'ai le cœur dans un étau mir ist beklommen ums Herz, ich bin tief betrübt; der Schlosser verfertigt auch die Türangeln: les gonds; wer außer sich gerät, wer außer Rand und Band kommt, geht wie eine Tür aus den Angeln: il sort des gonds; vous me faites sortir des gonds Sie bringen mich noch zur Verzweiflung; die Spitze eines Nagels, der z. B. durch ein Brett geht, auf der anderen Seite abdrehen und dann abplatten ist französisch river (nieten); fig. sagt man river son clou à q. jemanden derb abtrumpfen. A force de forger on devient forgeron Übung macht den Meister. Dieses Sprichwort führt uns zur Schmiedekunst, die uns z. B. noch folgende Metaphern liefert: remettre un ouvrage sur l'enclume ein Werk noch einmal umarbeiten (vgl. dazu die Metapher mettre [remettre] un ouvrage sur le chantier ein Werk beginnen, umarbeiten), se trouver entre l'enclume et le marteau, d. h. zwischen zwei sich feindlich gesinnten Parteien stehen mit der Aussicht, ein Opfer beider Parteien zu werden, gleichviel welchen Entschluß man auch faßt; on forge des mots man erfindet neue Wörter, man prägt neue Wörter; on forge des nouvelles man erdichtet Nachrichten, man heckt Nachrichten aus; on se forge des chimères man denkt sich Hirngespinste aus. Von großer Wichtigkeit bei der Gießerei sind der Schmelztiegel, le creuset, und die Form, le moule, in die die flüssig gemachten Metalle gebracht werden, um hier zu erstarren; fig. bedeutet mettre au creuset auf die Probe stellen und passer par le creuset die Feuerprobe aushalten (passer par le creuset de l'adversité), sortir sain et sauf du creuset die Probe wohl bestehen, z. B. cette méthode est sortie saine et sauve du creuset de l'expérience. Le moule findet in folgenden bildlichen Ausdrücken Verwendung: être jeté dans le même moule dasselbe Gepräge haben und être fait au moule schön gewachsen sein, wie gedrechselt sein.

Zahlreich sind auch die Metaphern, die der kaufmännischen Sprache entnommen sind. Versetzen wir uns in den Fall, ein Kaufmann habe an seinen Lieferanten eine Schuld zu bezahlen und bezahle sie noch vor dem Fälligkeitstermin, so ist es im kaufmännischen Leben gebräuchlich, besonders bei Wechseln, einen Abzug zu machen. Diesen Abzug nennt man französisch escompte (vom it. sconto), in der deutschen Geschäftssprache Diskont. Wenn ich daher figürlich sage: escompter la vie, sa jeunesse so bedeutet das: sein Leben, seine Jugend frühzeitig vergeuden, escompter le succès d'une affaire den Erfolg von einer Sache vorwegnehmen, escompter son héritage von seiner Erbschaft im voraus verzehren; und von einem jungen Manne, der auf eine glückliche Zukunft im voraus spekulierend, flott gelebt hat, sage ich: ce jeune homme a escompté son avenir. Nehmen wir weiter an, der Kaufmann kommt nicht seinen Verpflichtungen nach, sondern bleibt das Geld schuldig, so nennt man diese unbezahlte alte Schuld un arriéré, einen Rückstand, und im bildlichen Sinne kann ich sagen: j'ai un long arriéré à régler avec lui ich habe noch eine alte Schuld bei ihm zu begleichen. Wenn der Kolonialwarenhändler von sich sagt: j'ai pilé du poivre, so darf er das nur im ureigentlichen Sinne sagen, denn meinte er diesen Satz metaphorisch, so würde er sich damit ein schlechtes Zeugnis für seinen Charakter ausstellen, denn piler du poivre sur la tête de q. heißt: von einem Abwesenden Schlechtes reden; die gleiche Bedeutung hat auch die Wendung casser du sucre sur la tête de q. Will der Kaufmann Geschäfte machen, so muß er es verstehen, seine Ware an den Mann zu bringen: il doit s'entendre à vendre sa denrée, eine Redensart, die sowohl französisch wie im Deutschen metaphorisch gebraucht werden kann, wobei sie dann den Sinn bekommt: sich zur Geltung zu bringen wissen. Und schickt der Kaufmann seine Waren fort, so muß er sie einpacken: il les emballera; wenn ich aber eine Person einpacke, dann hat das den Sinn von: jemanden fort spedieren, z. B. emballer q. dans une voiture. Bekommt jedoch der Kaufmann selbst Waren, dann muß er sie auspacken: il les déballera; bildlich bedeutet aber déballer sa marchandise: zeigen, was man leisten kann (vgl. das Deutsche: nun, da packen Sie einmal aus!).

Weiter oben haben wir die Redensart gehabt: remettre un ouvrage sur l'enclume ein Werk nochmals umarbeiten; gleichen Sinn hat auch die Wendung remettre un ouvrage sur le métier; hier bedeutet métier den Webstuhl, und dieser Ausdruck führt uns so zum Gebiet der Weberei, dem wir eine ganze Reihe sehr gebräuchlicher Metaphern verdanken, z. B. ourder une trahison, tramer une trahison einen Verrat anzetteln, dévider une affaire eine Sache ins Klare bringen (dévider = abhaspeln), donner du fil à retordre à q. (retordre

= zwirnen) jemandem eine Nuß zu knacken aufgeben, avoir du fil à retordre manche Nuß zu knacken haben; il file un mauvais coton mit seiner Gesundheit sieht es schlimm aus. Mit la navette, dem Schiffchen, mit dessen Hilfe der Weber den Faden über den Webstuhl laufen läßt und das beständig hin und her geht, vergleicht man einen Menschen, der in einem fort hin und her läuft, hin und her fährt: il fait la navette[1]; diese Redewendung wird auch von Sachen gebraucht, die regelmäßig hin und her gehen, und wessen Zunge beständig hin und her geht, wer also das Maul nicht halten kann, von dem sage ich: la langue lui va comme la navette d'un tisserand oder auch: c'est un moulin à paroles der Mund geht ihm wie ein Mühlrad. Mit dieser Wendung kommen wir zum Schlusse zu den dem Müllereigewerbe entnommenen Metaphern. Il viendra moudre à mon moulin bedeutet im bildlichen Sinne: er wird mich doch noch brauchen, ich werde meine Rache schon haben (vgl. auch S. 68). Wenn ich so recht müde bin, dann fühle ich mich oft wie gerädert, im französischen wie gemahlen, wie zermalmt: je suis moulu, j'ai le corps tout moulu ich bin wie gerädert. Wird jemand ganz gehörig durchgebläut, so kann er von sich die Metapher anwenden: on m'a moulu de coups. Faire venir l'eau au moulin Wasser auf seine Mühle leiten, sich Vorteile verschaffen. Hat jemand sich einen unerlaubten Vorteil verschafft, so wird sein Vorgehen doch oft bemerkt werden, so schlau er auch die Sache eingefädelt haben mag, oder wie es französisch heißen kann: quelque bien qu'il ait engrené l'affaire (engrener im eigentlichen Sinne: Getreide aufschütten). Engrener wird auch absolut gebraucht, z. B. puisqu'il a engrené, c'est à lui de moudre wer A sagt, muß auch B sagen (vgl. S. 73) und in dem Sprichwort: qui bien engrène bien finit wer eine Sache richtig anfängt, wird sie auch zu einem guten Ende führen.

10. Metaphern aus den Gebieten des Weinbaus, der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft.

Faire vendange	Weinlese halten; fig. seinen Schnitt machen
grappiller in den Weinbergen	Nachlese halten, d. h. die kleinen Trauben pflücken, die von den Winzern übrig gelassen worden sind; fig. einen kleinen Gewinn bei etwas haben (auch oft im Sinne von: sich etwas Unerlaubtes aneignen): il a grappillé qc. dans cette affaire
grappillage	Nachlese in Weinbergen; fig. Geschäftchen, Profitchenmachen

[1] Humoristisch sagt man auch mit gleicher Bedeutung: il est comme la queue du chien, il va et vient.

grappilleur Nachleſer in Weinbergen

fig. jemand, der einen kleinen, unerlaubten Gewinn zu machen ſucht

vin de mon cru auf meinem Boden gewachſener Wein

fig. meine Denk- und Handlungsweiſe; c'est de son cru qu'il a dit cela das hat er aus eigenem Antrieb geſagt; dire une chose de son cru einen ſelbſtändigen Gedanken äußern; être du cru de q. von jemandem erfunden ſein; cet ouvrage est une compilation, l'auteur n'y a rien mis de son cru

cuver im Faß gären (vom Wein)

fig. cuver son vin ſeinen Rauſch ausſchlafen, ſich beruhigen

tirer la charrue den Pflug ziehen

fig. viel Mühe, ſaure Arbeit haben

piocher hacken; aufhacken, umhacken

fig. emſig, tüchtig arbeiten, büffeln; piocher son examen zum Examen büffeln

défricher urbar machen (friche = Brachfeld)

fig. défricher qc. die Bahn zu etwas brechen: défricher le champ de la science; défricher q. anfangen, jemanden zu bilden

fumer ses terres ſeine Länder düngen

fig. wird der Ausdruck gebraucht, wenn ein armer Adliger eine reiche Bürgerliche heiratet

grain Korn

fig. être dans le grain in der Wolle ſitzen (veraltet)

blé en herbe, blé vert junge, grüne Saat

fig. manger son blé en herbe (en vert) er hat ſeine Einkünfte im voraus verzehrt; battre q. comme blé vert jemanden unbarmherzig verhauen

orge Gerſte: faire ses orges = les récolter

fig. faire ses orges ſein Schäfchen ſcheren

herbe Kraut

fig. employer toutes les herbes de la Saint-Jean alle erdenkliche Mittel anwenden (ſiehe die Erklärung Kap. IX.); was en herbe iſt, iſt noch grün, wie wir weiter oben bei blé en herbe geſehen haben; mit der jungen, noch grünen Saat ver-

gleicht der Franzoſe alle jene, die noch ſtudieren, um ſpäter zu einem Amte zu gelangen, aber auch ſolche, die Ausſicht haben, in ihrem Berufe zu einer höheren Würde zu gelangen; ſo kann es alſo heißen: un avocat en herbe, un docteur en herbe, un ministre en herbe, ein zukünftiger Advokat, Doktor, Miniſter; ein Advokat, ein Doktor, ein Miniſter in spe

couper l'herbe das Gras abſchneiden — fig. couper l'herbe sous le pied à q. jemanden verdrängen; die Redensart bezieht ſich auf das Weiden der Tiere, denen man Unrecht tun würde, wollte man ihnen beim Weiden das Gras unter dem Fuße wegmähen

futaie Hochwald — fig. de haute futaie hochgewachſen, (ſtämmig) von Menſchen (S. V.)

écorce Rinde — fig. juger du bois par l'écorce bloß nach dem äußeren Scheine urteilen; s'attacher à l'écorce nach dem Scheine urteilen (oder écorce = Schale gewiſſer Früchte?)

11. Metaphern aus dem Gebiete der Kleidung.

Se coiffer de qc. ſich den Kopf mit etwas bedecken — fig. se coiffer de q. (qc.) an jemandem ſeinen Narren gefreſſen haben; für etwas ganz eingenommen ſein

décoiffer q. jemandem den Kopfputz abnehmen; die Haarflechten, die Zöpfe löſen — fig. décoiffer q. de qc. jemandem etwas aus dem Kopfe bringen (auch: se décoiffer de q. [qc.])

décolleté ſehr weit ausgeſchnitten, bloß — fig. laszív, allzu frei: des propos décolletés

le gant der Handſchuh — fig. ne pas mettre de gants keine Umſtände machen

cela lui va comme un gant das ſitzt ihm wie angegoſſen

il est souple comme un gant der läßt ſich zu allem gebrauchen
rendre q. souple comme un gant jemanden kirre machen
être facile à ganter leicht zu behandeln ſein (vgl. S. 90 oben)

une mitaine ein Damenhandſchuh ohne Finger
fig. prendre des mitaines pour qc. etwas mit Handſchuhen anfaſſen; ſehr behutſam zu Werke gehen
cela ne se prend pas sans mitaines das erfordert große Vorſicht
dire qc. sans mitaines etwas ohne Umſtände ſagen

la manche der Ärmel
fig. avoir q. dans sa manche jemanden in ſeiner Taſche haben

la bavette der Speichellatz
fig. n'être encore qu'à la bavette noch nicht trocken hinter den Ohren ſein (S. V.).

12. Metaphern aus dem Gebiete der Geometrie, der Mathematik, der Aſtronomie.

Faire qc. par règle et par compas (le compas der Zirkel), fig. alles genau abzirkeln (auch faire qc. par compas et par mesure); avoir le compas dans l'œil fig. für etwas einen richtigen Blick haben; compasser abzirkeln, mit dem Zirkel abmeſſen (compasser un jardin), fig. genau überlegen (compasser ses phrases); compassé abgemeſſen, ſteif(leinen): être compassé, une démarche compassée; compassement Abzirkeln, Abmeſſen mit dem Zirkel, fig. Bedächtigſein: le compassement dans le discours, les actions; chercher deux centres dans un cercle fig. das Unmögliche anſtreben (vgl. auch S. 51); chercher la quadrature du cercle ein unerreichbares Ziel verfolgen (vgl. auch S. 51); s'échapper par la tangente (la tangente die Tangente), fig. ſich geſchickt aus einem Handel ziehen; voir les choses à travers un prisme ſeinen Wünſchen, ſeinen Leidenſchaften gemäß die Dinge anſehen: voir à travers le prisme de l'amour-propre; c'est de l'algèbre pour lui (l'algèbre Algebra) fig. das geht über ſeinen Horizont; monôme Mononom, algebraiſcher Ausdruck, der aus nur einem Gliede beſteht, fig. faire monôme im Gänſemarſch gehen; lunatique launiſch, grillenhaft (man vergleicht ein launiſches Weſen mit der Veränderlichkeit des Mondes [lt. luna]); perdre la tramontane

(la tramontane der Polarſtern vom it. tramontana [jenſeits der Berge]: nach dem Polarſtern richteten ſich vor der Erfindung des Kompaſſes die Seefahrer des Mittelmeeres; verloren ſie ihn aus dem Auge, ſo konnten ſie den richtigen Weg nicht mehr finden) den Polarſtern aus dem Auge verlieren, fig. die Faſſung verlieren, nicht mehr wiſſen, woran man iſt; éclipse Verfinſterung, Finſternis, fig. faire une éclipse ſich unſichtbar machen, ſich drücken; éclipser einen Himmelskörper verdunkeln, verfinſtern, fig. übertreffen, in den Schatten ſtellen, verdunkeln: la gloire de César éclipsa celle de Pompée; s'éclipser ſich verfinſtern, fig. verdunkelt werden, verſchwinden (ſich heimlich davonmachen).

13. Metaphern aus dem Gebiete der mittelalterlichen Folter.

Être sur la roue große Pein ausſtehen; serrer les pouces à q. jemandem hart zuſetzen; mettre un bâillon à q. (le bâillon der Knebel) jemandem den Mund ſtopfen; une poire d'angoisse eine hölzerne Birne (Folterwerkzeug, das, in den Mund geſteckt, als Knebel diente), fig. Würgbirne, bittere Pille; ferner ſei hier erwähnt: être au supplice wie auf Kohlen ſitzen. — Im Anſchluß an dieſe Metaphern ſei noch eines Gebrauches gedacht, der bei den Galliern und Römern herrſchte: wenn jemand von einem Stück Land oder von einem Hauſe Beſitz ergriff, ſo war es üblich, einen Strohhalm zu geben, einen Strohhalm aber zu brechen (rompre une paille), wenn man ſich ſeines Beſitzes entäußerte. In dem Brechen des Halmes liegt alſo der Begriff der Trennung; der Ausdruck rompre la paille hat ſich dann auch auf freundſchaftliche Beziehungen ausgedehnt, und ſo bedeutet jetzt rompre la paille avec q.: den Verkehr mit jemandem einſtellen, mit jemandem brechen.

14. Metaphern, die auf das Wetter oder auf Naturereigniſſe Bezug nehmen.

La débâcle der Eisbruch, Eisgang — fig. Auflöſung, Verwirrung, Krach; débâcle financière Börſenkrach

déborder aus den Ufern treten, überfließen — fig. se déborder dans qc. einfallen (von Menſchenmengen).

le débordement die Überſchwemmung — fig. débordement d'injures Flut von Schmähungen; débordement des passions Überfluten der Leidenſchaften; le débordement des barbares der Einfall der Barbaren

se dégeler auftauen	fig. munter werden
le déluge die Überflutung, Wasserflut	fig. déluge d'injures Hagel von Schimpfworten
le grain die Bö (jäher Windstoß, Regen- oder Hagelschauer)	fig. veiller au grain auf der Hut sein (vgl. S. 75).

C'est un soleil de janvier er ist ohne jede Tatkraft; ne pas durer plus que les neiges d'avril von sehr kurzer Dauer sein; petite pluie abat grand vent mit Geduld kann man viel ausrichten.

VI.

Wie die Völker-, Länder- und Städtenamen in der französischen Sprache zur Verwendung kommen.

Eine in allen Sprachen zu beobachtende Erscheinung ist die Bezeichnung neuer, seither unbekannter Dinge, wie Einrichtungen, Erzeugnisse, Kleidungsstücke, Kleiderstoffe usw. mit dem Namen desjenigen Volkes oder Landes oder derjenigen Stadt, die diese neuen Dinge entweder selbst geschaffen oder uns ihre Bekanntschaft nur vermittelt haben. Der Grund für diese Erscheinung ist nicht allzu schwer zu finden: die neuen von außen her kommenden Dinge tauchen meistens so rasch auf, und ein passender einheimischer Name ist oft so schwer zu finden, daß es am bequemsten erscheint, das Unbekannte einfach nach dem Orte seiner Herkunft zu nennen; die fremden Namen bleiben dann auch meistens bestehen, denn wird auch wirklich ein passender einheimischer Name gefunden, so hat sich das Fremdwort so eingebürgert, daß es nur schwer verdrängt werden kann. Es hätte keinen Zweck, alle die so entstandenen Wörter hier aufführen zu wollen; an einigen Beispielen nur soll der oben geschilderte Vorgang gezeigt werden: eine Uniform- oder eine Rockschnur nennt man heute un *brandebourg;* im 17. Jahrhundert bezeichnete man mit brandebourg den ganzen mit Schnüren besetzten Soldatenmantel, weil die Soldaten des Großen Kurfürsten, als sie 1674 in Frankreich eindrangen, solche trugen. Die Halsbinde verdankt ihre Bezeichnung als *cravate* den Kroaten, die dieses Kleidungsstück trugen und das die Franzosen bald übernahmen, nachdem sie es bei den Kroaten gelegentlich der Kriege, die sie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit dem deutschen Kaiser führten, kennen gelernt hatten. Ein anderes Kleidungsstück, la *houppelande,* ein weiter Überrock, soll mit der schwedischen Provinz Upland zusammenhängen. Zahlreiche Wörter dieser Art führen uns nach Asien: le *cachemir* der Kaschmirshawl, so genannt nach der indischen Landschaft Kaschmir, le *calicot,* ein baumwollener Stoff, genannt nach der indischen Stadt

Calicut (Kolikodu); unter un *damas* verſteht man ſowohl Damaſt, ein Seidenzeug, als auch eine Damaszenerklinge und endlich eine Damaszenerpflaume, eine Damaszenertraube; alle vier Gegenſtände führen ihren Namen nach ihrem urſprünglichen Herkunftsort, nach Damas, Damaskus in der aſiatiſchen Türkei; *chiner* bedeutet: in einen Stoff ein buntes Muſter einweben, nach Art der chineſiſchen Stoffe. Aus Perſien iſt die Mode der Fenſterläden gekommen und mit dem Gegenſtand auch zugleich der Name une *persienne.* Andere derartige Ausdrücke ſeien hier noch angedeutet: *madras, nankin, mousseline* (Moſſul), *astrakan, rouennerie* (Rouen), *gaze* (Gaza).

Viel wichtiger iſt aber die Verwendung der Völker-, Länder- und Ortsnamen als Hilfsmittel zur Charakteriſierung der Menſchen. Wir haben ſchon in früheren Kapiteln geſehen, daß das Volk ein äußerſt ſcharfes Auge für die Tugenden und Laſter der Menſchen hat. Dieſer Scharfblick macht ſich ganz beſonders geltend, wenn es ſich um Angehörige fremder Völker handelt oder, innerhalb eines großen Volkes, um Angehörige verſchiedener Stämme. In der Natur der Sache liegt es aber, daß bei der mehr oder weniger großen Abneigung, die die Völker oder Volksſtämme inſtinktiv gegeneinander haben — denken wir nur an Deutſche und Engländer oder innerhalb Deutſchlands an Preußen und Bayern — meiſtens die ſchlechten Seiten hervorgehoben werden, während den guten Eigenſchaften viel weniger Gerechtigkeit zuteil wird. So werden wir auf den nächſten Seiten ſehen, daß mit verſchwindend geringen Ausnahmen nur die Schwächen der einzelnen Völker, bezw. Volksſtämme hervorgehoben werden. Was nun die Auswahl der Völker anlangt, ſo iſt feſtzuſtellen, daß faſt alle größeren Völker, einerlei zu welchem Erdteile ſie gehören, dem Schickſale nicht entgehen, durchgehechelt zu werden.

Beginnen wir mit Oſteuropa, ſo ſteht der Pole im Rufe, ein arger Trunkenbold zu ſein: il est soûl comme un *Polonais* er iſt knüppeldick betrunken. Das Adjektiv *russe* hat neben ſeiner Bedeutung ruſſiſch die erweiterte barbariſch, wie wir ja auch von „ruſſiſchen Zuſtänden" ſprechen können. Ein ſlaviſches Volk muß ſogar ein arges Schimpfwort liefern: un bougre ein Schuft, ein Kerl, un mauvais bougre, als Fluch b . . . geſchrieben (zum Henker!) geht auf nichts anderes als lt. *bulgarus* (der Bulgare) zurück. Un *cosaque,* ein Koſake (zum Stamm der Tataren gehörend), bedeutet Barbar, *cosaquerie* rohe Mißhandlung, während un *ta(r)tare* eine falſche Nachricht bedeutet. Dieſer Ausdruck wird auf die Zeiten des Krimkrieges zurückgeführt, wo ein türkiſcher Tatar die zur Zeit noch falſche Nachricht vom Falle Sebaſtopols brachte. Will man die liederliche Welt der Studenten, Künſtler uſw. bezeichnen, ſo gebraucht man das Wort la *bohème:* c'est la vraie bohème; unſer verbummeltes Genie iſt un bohème: il mène une vie de bohèmes; und der

deutschen „polnischen Wirtschaft" steht die französische maison de Bohème gegenüber. Un bohème bedeutet eigentlich einen Böhmen, dann das Mitglied vagabundierender Stämme, als deren Heimat man Böhmen ansah (vgl. bohémien), endlich jeden, der ein liederliches Leben führt.

Weniger schlimm als die eben genannten, meist slavischen Völker, sind die Schweizer daran. Aber auch ihr Name findet in einem Sprichwort Verwendung, das an das frühere Dienen (Reislaufen) der Schweizer in fremden Ländern anspielt: point d'argent, point de Suisse, und in einem früheren Kapitel (S. 33 Anm.) sind wir dem Ausdruck begegnet: boire comme un Suisse. Die geringe Kulturstufe der Türken, wenigstens der der früheren Zeiten, zeigt sich in den Ausdrücken *turc* grausam, c'est un vrai Turc das ist ein wahrer Barbar, turquerie Grausamkeit, Härte. Auf die Strenge, mit der die Türken die von ihnen unterworfenen Mauren in Nordafrika behandelten, geht unzweifelhaft die Wendung zurück: traiter q. de Turc à More jemanden rücksichtslos behandeln, oder: tout le monde y vit de Turc à More man behandelt sich gegenseitig hartherzig, rücksichtslos. Auf die körperlichen Kräfte der Türken, vielleicht besonders der Lastträger vom heutigen Konstantinopel, spielt der Ausdruck an: être fort comme un Turc; servir de tête de Turc als Prügelknabe dienen (unter tête de Turc muß man eine Art Kraftmesser verstehen, der dazu dient, die Muskelkraft eines Menschen festzustellen; der Teil nun, auf den die Schläge des seine Kräfte Prüfenden niedersausen, hat oft die Form eines mit einem Turban bedeckten Kopfes; daher bedeutet servir de tête de Turc im bildlichen Sinne: jedermanns Angriffen ausgesetzt sein).

Ein sehr geringes moralisches Ansehen in der Sprache genießen die Griechen, heißt doch un grec geradezu Falschspieler und Betrüger. Im Jahre 1758 erschien sogar ein Buch in London, das den bezeichnenden Titel trägt: Histoire des grecs ou de ceux qui corrigent la fortune au jeu. Ihren Nachbarn im Westen geht es zum Teil nicht viel besser, denn das jetzt allerdings veraltete *lombard* ist soviel wie Pfandleiher, Wucherer. Diese Bedeutung läßt sich auf die Tatsache zurückführen, daß man im Mittelalter den Bankiers, Wucherern und Pfandleihern den Namen lombards gab, im Hinblick darauf, daß die Lombarden meist den Geldhandel in Händen hatten. Ebenso hat auch *juif* die Nebenbedeutung Wucherer, und juiverie ist so viel wie wucherischer Handel.

Gehen wir zu den germanischen Völkern über, so müssen die beiden Hauptvertreter der größten Seemacht der Welt in verschiedenartiger Weise zur Charakterisierung dienen: un *anglais* kann neben einem reichen sich etwas lächerlich benehmenden Menschen auch einen harten Gläubiger bezeichnen; bei den Schotten dagegen erleben wir den seltenen Fall, daß auch einmal eine schöne Eigenschaft eines Volkes in der

Sprache ihren Niederschlag gefunden hat, denn l'hospitalité *écossaise* ist gleichbedeutend mit einer liebenswürdigen, uneigennützigen Gastfreundschaft. Und wie steht es mit uns Deutschen selbst? Der Ausdruck une querelle *d'Allemand,* ein Streit um des Kaisers Bart, zeigt uns zur Genüge, daß die Franzosen den nationalen Fehler der Deutschen klar erkannt haben. Wie denken aber die Franzosen über sich selbst? Die nachfolgenden Redensarten werden uns zeigen, daß die Franzosen auch gegen die Fehler ihrer eigenen Stammesgenossen nicht blind sind. Mit un enfant de la Garonne, d. i. un *Gascon* bezeichnen sie einen Prahler, gasconner ist aufschneiden, prahlen, une gasconnade eine Aufschneiderei, Prahlerei. Der Ausdruck faire la lessive du Gascon die auf der einen Seite schmutzige Wäsche umgekehrt tragen, läßt wohl keinen guten Schluß auf die Reinlichkeit der Gascogner zu. Die Bewohner der Normandie stehen auch nicht gerade im allerbesten Rufe; sie scheinen wenig friedliebend, wenig aufrichtig zu sein, denn mit einem fin Normand wird man es nicht gerne zu tun haben, da es so viel wie „geriebener Kerl" ist; das einfache normand bedeutet schon pfiffig und streitsüchtig, denn die Normannen sind bekannt als chicaneurs, als prozeßsüchtig. Daher darf man auch nie einer réconciliation normande trauen, versteht man doch darunter eine geheuchelte Versöhnung, und bei den vielen Prozessen, die sie führen, verstehen die Normannen es meisterhaft, unbestimmte Antworten zu geben, die weder ja noch nein sind; daher répondre en Normand unbestimmt, zweideutig antworten, une réponse normande eine unbestimmte, zweideutige Antwort. 99 pigeons et un Normand font 100 voleurs sagt weiter sehr bezeichnend eine französische Wendung. Die Prozeßsucht der Normannen bringt es auch mit sich, daß un Normand, genau wie un Gascon, Lügner bedeutet, jedoch mit dem Unterschiede, der den beiden Stämmen eigen ist: der Normanne als Prozeßsüchtiger lügt, weil er die Wahrheit verschleiert, der Gascogner lügt, um zu prahlen. Nach der Bekanntschaft mit den Gascognern und den Normannen ist es dann um so angenehmer, mit den Bewohnern der Picardie zu tun zu haben, denn Picard ist so viel wie ehrlicher Kerl; man muß allerdings ihre hitzige Natur mit in Kauf nehmen, denn Picard ist auch so viel wie Hitzkopf. Wenn man weiter von jemandem sagt: il est de la *Champagne pouilleuse,* dann stellt man sich darunter einen recht armen Schlucker vor, denn die Champagne pouilleuse (eigentlich die lausige Champagne) stellt den östlichen, ärmsten Teil der Champagne dar, dessen kreidige Felsunterlage vielfach zutage tritt und nur mit dünner Ackerkrume bedeckt ist. Auch bei den verwandtschaftlichen Bezeichnungen spielen einzelne französische Provinzen eine gewisse Rolle; so ist un neveu (un oncle) à la mode de *Bretagne* ein weitläufiger Neffe (Onkel); ob der Ausdruck aîné de *Normandie* bevor-

zugter ältester Sohn etwa auf frühere normannische Erbverhältnisse zurückzuführen ist, war nicht zu ermitteln. Bevor wir die heutigen Franzosen verlassen — wobei es nicht nötig ist, sich auf französisch, d. h. ohne Abschied zu empfehlen (s'en aller à l'anglaise) — müssen wir noch einmal der Bretagne gedenken und uns daran erinnern, daß in den letzten Jahren des römischen Reiches von Großbritannien nach der heutigen Halbinsel Bretagne eine Auswanderung stattgefunden hat. Die Auswanderer bewahrten sich ihren einheimischen keltischen Dialekt, der natürlich den eigentlichen Franzosen unverständlich war, bzw. es noch ist; dieser Umstand gab Veranlassung zur Redensart: il parle bas-*breton* er drückt sich unklar aus.

Wie steht es nun mit den früheren Bewohnern Frankreichs, den Galliern? Ihr Name lebt auch heute noch fort und wird in verschiedenartigstem Sinne gebraucht. Einmal bezeichnet man mit *gaulois* alles, was den Charakter der alten, guten Sitten hat: une probité, une franchise gauloise. Andererseits bedeutet aber gaulois auch alles, was den unkultivierten und ungeschliffenen Charakter der früheren Zeit hat, so z. B. avoir les manières gauloises derbe Manieren haben. Zeitlich genommen bedeutet es veraltet, altfränkisch: une tournure, une expression gauloise; von jemandem, der altertümliche Wendungen in seiner Sprache liebt, sagt man: il parle gaulois. Unter esprit gaulois, un mot gaulois versteht man etwas allzu freie Äußerungen, wie man sie besonders bei den Schriftstellern des 16. Jahrhunderts findet (des gauloiseries). Auch das Substantiv Gaulois wird in doppeltem Sinne gebraucht; c'est un bon Gaulois, un vrai Gaulois bedeutet sowohl einen aufrichtigen, ehrlichen Menschen, eine ehrliche Haut, als auch einen Mann von einer gewissen Rauheit der Sitten und des Charakters. Eine ausschließlich schlechte Bedeutung hat *velche* (Welscher) erhalten, der Name, den die Deutschen den Franzosen gaben und der demgemäß als Schimpfwort aufgefaßt wurde; so bedeutet jetzt velche soviel wie Dummkopf, abergläubischer Mensch, Finsterling.

Wenden wir uns jetzt zu unseren eigenen Vorfahren. Genau wie wir Deutschen bezeichnen auch die Franzosen mit *vandale* einen Barbaren, einen rohen Zerstörer, obgleich schon längst von der Geschichte nachgewiesen ist, daß die Vandalen diese schimpfliche Bezeichnung mit Unrecht führen. *Ostrogot* bedeutet gleichfalls barbarisch und wegen cagot vgl. Kap. III. „Schimpf und Spott" S. 30. *Gothique* bedeutet nicht nur gotisch, sondern in erweitertem Sinne mittelalterlich, auch altfränkisch, außer der Mode.

Bevor wir Europa verlassen, müssen wir noch der Flamländer gedenken. *Flamand* ist ein Bedientennamen in den französischen Lustspielen, was offenbar auf die dienende Stellung der Flamländer in Frankreich zurückzuführen ist. Un grand *Flandrin* ist ein langgewachsener,

etwas linkiſcher Menſch, ſo genannt wegen des hohen Wuchſes, der bei den Flamländern üblich iſt. Auch das in den Pyrenäen lebende kleine Hirtenvolk der Basken muß zu zwei Vergleichen herhalten: il court comme un *Basque* er läuft wie ein Beſenbinder und il parle français comme une vache espagnole. Doch, ſo wird der Leſer fragen, wo findet ſich im zweiten Beiſpiel ein Vergleich mit den Basken? Dieſer ſcheinbare Widerſpruch klärt ſich ſehr leicht auf, denn vache iſt nicht etwa Kuh, ſondern nur die aus Unverſtändnis entſtellte Form für Basque; die Wendung müßte richtig lauten: parler français comme un Basque espagnol, franzöſiſch ſprechen wie ein ſpaniſcher Baske, d. h. ſchlecht, da die Basken ſich nur ſehr ungeſchickt franzöſiſch ausdrücken.

Gehen wir jetzt von Europa in das uns Abendländer ſo ſonderbar anmutende „Land der Mitte", nach China. Das merkwürdige Weſen der Zopfträger kommt zum Ausdruck in der Bedeutung des Wortes *un chinois* ein wunderlicher Kauz, und chinoiseries bedeutet Zopfigkeiten, Pedanterien, z. B. les chinoiseries de l'administration.

Eine viel reichere Ausbeute als Aſien liefert für die franzöſiſche Sprache der neue Kontinent. Ihm haben wir zu verdanken den vol à l'*américaine*, d. h. den geſchickten, von zwei Helfershelfern verübten Diebſtahl mittels Vorſpiegelung, ſowie die Wendung: il a l'œil américain er hat ein ſcharfes Auge. Mit dem Namen des nordamerikaniſchen Indianerſtammes der Apachen, les *Apaches*, bezeichnet man gegenwärtig die Banditen, die Rowdies, die in Paris zur Nachtzeit, in gewiſſen Stadtvierteln ſogar am hellen Tage, die Straßen unſicher machen. Der Name kommt von einer Bande, die ſich den Namen les Apaches de la Villette beigelegt hatten. Unter un *Iroquois* (einem Irokeſen), ebenfalls ein nordamerikaniſcher Indianerſtamm, verſteht man einen verdrehten Kerl, einen Menſchen, von dem der Franzoſe ſagt: il a l'air de descendre de la lune, und ihre Sprache, l'iroquois, iſt den Franzoſen natürlich gleich kauderwelſch: il parle iroquois[1]. Die Bewohner der kleinen

[1] Aber auch noch andere höher ſtehende Sprachen ſind dem Franzoſen „böhmiſche Dörfer." Wenn der Franzoſe ſagt: c'est du *latin* pour moi, ſo läßt ſich das noch verſtehen, denn der großen Maſſe des Volkes iſt ja das Lateiniſche wirklich fremd. Ebenſo gilt dies für das Griechiſche, das ja im Mittelalter auch von den Gelehrten kaum getrieben wurde. Daher die Redensart: passez, c'est du *grec*, d. h. miſche dich nicht in Dinge, die du nicht verſtehſt, eine Redensart, die eben von jener Zeit des Mittelalters herrührt, in der man das Griechiſche nicht verſtand. Traf man in einem Schriftſteller auf eine griechiſche Stelle, ſo hieß es: graeca sunt, non leguntur das iſt griechiſch, das wird nicht geleſen. Auch das Hebräiſche wird im Sinne von unverſtändlich gebraucht: c'est de l'*hébreu* pour moi. Kulturgeſchichtlich bezeichnend jedoch iſt der Ausdruck c'est de l'*allemand*, du *haut allemand* pour moi, d. h. das ſind mir böhmiſche Dörfer. Könnten wir uns im Deutſchen einen Satz denken wie: Das iſt mir franzöſiſch?

Antillen oder karaïbischen Inseln liefern den Namen der Kannibalen, les *cannibales,* vom span. Canibal, das seinerseits wieder abzuleiten ist aus Caribal; da ihre Bewohner früher Menschenfresser waren, so erhielt cannibale die Bedeutung Menschenfresser, und in erweitertem Sinne bezeichnet es wilde, grausame Menschen. Das Goldland Peru in Südamerika gab Anlaß zur Wendung un petit *Pérou* ein kleiner Schatz; ce n'est pas le Pérou das hat keinen großen Wert. Perus Nachbarland Brasilien liefert den Franzosen das Verb *brésiller* in kleine Stücke zerbröckeln, wegen der zu großen Trockenheit des brasilianischen Klimas (vgl. aber H. D. unter Brésil und brésiller).

Die Beduinen in Arabien und in Nordafrika, ebenso wie die Kaffern und Zulus in Südafrika stehen in sehr schlechtem Ansehen: un *bédouin* ist ein roher Mensch, un *zoulou,* un *cafre* ein gemeiner, schmutziger Mensch.

Betrachten wir zum Schluß noch einige Völker des Altertums. Unter den alten Griechen waren die Böotier verschrieen als ein bäurisches, ungebildetes Volk, und so hat jetzt noch *béotien* die Bedeutung plump, beschränkt, ohne Bildung, ohne Geschmack, le béotisme die Bedeutung von Geschmacklosigkeit, schriftstellerischer Plumpheit. Lobend ist dagegen bei den Lacedämoniern ihre kurze, bestimmte, scharfe Sprechweise erwähnt: un discours *laconique*, un style laconique, le laconisme, à la laconienne. Der Name des alten griechischen Stammes der Mirmidonen lebt jetzt noch fort als *mirmidon* Knirps. Als Antiphrase ist die Wendung foi *punique* punische Treue aufzufassen, denn ihre wahre Bedeutung ist Treulosigkeit.

Die folgenden Abschnitte seien den Städtenamen gewidmet. Wir beginnen mit Paris. Im Kapitel über „Schimpf und Spott" haben wir schon das Wort gommeux für einen Stutzer, einen Modenarren kennen gelernt. Ein weiteres Wort für diesen Begriff ist gandin; es ist abzuleiten vom *boulevard de Gand* in Paris. Man wird aber heute vergebens nach einem Boulevard dieses Namens sich umsehen; auch hat es streng genommen einen solchen Boulevard nie in Paris gegeben, sondern der boulevard de Gand war nur ein Spottname für den boulevard des Italiens, weil dieser der Versammlungsort der jungen Königstreuen zur Zeit des Aufenthalts Ludwigs XVIII. in Gent (frz. Gand) während der Herrschaft der Hundert Tage gewesen ist. Mit un gandin bezeichnete man also ursprünglich die jungen, feingekleideten, königlich gesinnten Aristokraten, und in verächtlicher Weise ist dann dieser Name später geblieben als Spottname für Stutzer, Modenarr. In einen ganz anderen Kreis führt uns das Wort matois (un fin matois); verschiedene Arten der Erklärung gibt es für dieses Wort. Die größte Wahrscheinlichkeit hat die für sich, die das Wort von einem ehemaligen Pariser Platz namens *mate* ableitet, wo das

Pariſer Diebsgeſindel zuſammengekommen iſt. Dieſe Ableitung wird begünſtigt durch die Endung -ois, die ja oft die Herkunft aus einem Lande bedeutet (vgl. Français, früher François, ferner Bavarois, Gaulois uſw.), ſo daß alſo matois ſoviel bedeutete wie: jemand, der von dieſem Platze ſtammt, mit ihm in irgend einer Hinſicht zu tun hat.

Eine der älteſten Pariſer Brücken, der *Pont-Neuf*, verdankt ihre Entſtehung Heinrich IV; auf ihr gaben in früheren Zeiten Sänger und Poſſenreißer ihre Lieder und Schwänke zum beſten[1]. Ihre Lieder machten bald die Runde durch ganz Paris, und ſo kam es, daß man bald mit pont-neuf ſolche allgemein geſungene Lieder bezeichnete, unſere Gaſſenhauer: il sait tous les ponts-neufs qui courent les rues (jetzt veraltet). Auf das hohe Alter der Brücke weiſt aber die Redewendung hin: vieux comme le Pont-Neuf im Sinne von alt und abgedroſchen; trotz ihres hohen Alters iſt aber die Brücke infolge der Feſtigkeit, mit der ſie gebaut wurde, noch ſtark und kräftig und hat die Stürme der Jahrhunderte wohl überſtanden; es iſt daher nur ein Kompliment, wenn ich von jemandem ſage: il se porte comme le Pont-Neuf, il est solide comme le Pont-Neuf, denn dann hat er eine unverwüſtliche Geſundheit. — Wo jetzt der faubourg Saint-Germain ſich erhebt, befand ſich früher die ſogen. Studentenwieſe, le *Pré aux Clercs*, der Sammel- und Kampfplatz der Studenten. Der Name dieſes ehemaligen Platzes lebt jetzt noch fort in der Wendung: il va, il se rend sur le pré, d. h. er begibt ſich an einen vorher feſtgeſetzten Ort, um ſich hier zu duellieren. — Die heutige rue d'Enfer hieß früher chemin de Vauvert, weil ſie nach dem in der Nähe von Paris gelegenen Schloſſe Vauvert führte. Dieſes Schloß war der Aufenthaltsort Philipp Auguſts, nach ſeiner Exkommunikation und ſeit jener Zeit ſoll es in dem Schloſſe nicht recht geheuer geweſen ſein: allerlei Geſpenſter hätten dort ihren Spuk getrieben. Wenn ſich deshalb früher jemand nach dieſem Schloſſe begab,

[1] Von dem Leben und Treiben, das früher auf dieſer Brücke herrſchte, gibt nachſtehendes Lied eine anſchauliche Schilderung:

Rendez-vous des charlatans,
Des filous, des passe-volants;
Pont-Neuf, ordinaire théâtre
Des vendeurs d'onguent et d'emplâtre,
Séjour des arracheurs de dents,
Des fripiers, libraires, pédants;
Des chanteurs de chansons nouvelles,
D'entremetteurs de demoiselles,
De coupe-bourses, d'argotiers,
De maîtres de sales métiers;
D'opérateurs et de chimiques,
Et de médecins purgitiques,
De fins joueurs de gobelets,
De ceux qui rendent des poulets.

so galt das als ein gefährliches Unternehmen, und der Ausdruck aller au diable *Vauvert* wurde bald gleichbedeutend mit: sich auf eine gefährliche Sache einlassen. Heutigen Tages hat diese Wendung meist den Sinn von: sehr weit gehen, rester au diable vauvert (auch irrtümlich auvert) sehr weit ab wohnen. — C'est une vraie descente de la *Courtille*, sage ich von einer Gesellschaft, die einen Höllenlärm macht. Auch hier verwende ich in Courtille den Namen einer Pariser Vorstadt, die viele Vergnügungslokale aufwies, in denen es besonders zur Fastnachtszeit hoch herging. Die lärmende Rückkehr der Masken nach Paris am Aschermittwoch bezeichnete man deshalb mit descente de la Courtille, und in übertragenem Sinne meint man damit überhaupt einen großen Lärm, einen wahren Höllensabbat. — Was für den Berliner Dalldorf ist, ist für den Pariser *Bicêtre*, ein Irrenhaus und Spital bei Paris. Was deshalb die Ausdrücke bedeuten: c'est un échappé de Bicêtre oder on devrait l'envoyer à Bicêtre leuchtet wohl auf den ersten Blick ein. — Auch in *corbillard* Leichenwagen finden wir einen Ortsnamen verwendet, und zwar ebenfalls eine Pariser Vorstadt, Corbeil. Zwischen dieser Ortschaft und der Hauptstadt wurde früher ein regelmäßiger Verkehr unterhalten vermittels eines Schiffes, das man kurz corbeillard nannte. Durch eine Bedeutungsänderung, wie sie ja oft in der Sprache eintritt, ist daraus corbillard Leichenwagen geworden.

Zum Schlusse wollen wir noch der heutigen großen Arbeiterbewegung, der Ausstände, gedenken, die der Franzose mit la *grève* bezeichnet (faire grève, se mettre en grève, un gréviste). Doch was sollte dieser Ausdruck mit der Stadt Paris zu tun haben? Und doch hängt er aufs engste mit Paris zusammen, denn grève ist nichts anderes als der bis ins 18. Jahrhundert hinein gebräuchliche Namen für die heutige Place de l'Hôtel de Ville. Um zu sehen, wie nun dieser Platznamen zur Bedeutung Streik, Ausstand gekommen ist, wollen wir der ausgezeichneten Darstellung bei Nyrop (S. 93 f.) folgen; dort heißt es: „Die erste Bedeutung von grève ist Sand und das mit Sand bedeckte Flußufer; in Paris wurde das Wort bis ins 18. Jahrhundert hinein als Benennung des Rathausplatzes gebraucht, der früher gegen die Seine zu abfiel und ursprünglich bloß ein großer sandiger Platz war. Auf der Place de Grève spielte sich ein äußerst buntbewegtes Treiben ab. Hier wurden die Leute an den Pranger gestellt, gestäupt, hier wurden die Verbrecher gehängt, gevierteilt, aufs Rad geflochten und gerädert — da gab's also für den hauptstädtischen Janhagel genug zu sehen. Überdies war der Platz das Rendezvous von Eckenstehern aller Art, die Arbeit auf den Schiffen suchten; hier hielten sich auch die Lastträger auf — der Volkswitz nannte sie scherzhaft les anges de Grève (das hohe Traggestelle, das sie mittels Tragbänder und Haken

auf dem Rücken trugen, waren die Flügel). Doch nicht allein Tagediebe trieben sich auf dem Platze la Grève herum. Im Lauf der Zeit wurde es bei den arbeitslosen Handwerkern Brauch, sich dort aufzustellen und ihre Dienste anzubieten. Auf dem Grèveplatze spazieren, faire Grève, nahm so ganz natürlich die Bedeutung: Arbeit suchen an und schließlich verwischte sich nach und nach das Bewußtsein von dem Ursprung dieser Redensart. Die Verbindung mit dem Grèveplatze wurde vergessen; faire Grève wurde zu faire grève und daraus wurde grève = Arbeitslosigkeit abgeleitet. Im 19. Jahrhundert wurde faire grève von Arbeitern gebraucht, die arbeitslos waren, weil sie selbst die Arbeit niedergelegt hatten, um einen höheren Lohn zu erzwingen, und grève wurde somit der Ausdruck für Arbeitseinstellung, Streik. Infolge dieser neuen, ganz speziellen Anwendung erhielt das Wort seine Selbstständigkeit wieder; es wurde von der stehenden Verbindung mit faire losgelöst und jetzt könnte man auch sagen se mettre en grève, déclarer une grève usw. und man hat eine Ableitung gréviste gebildet, um einen streikenden Arbeiter zu bezeichnen."

Wenden wir uns nun zu einigen Städten des übrigen Frankreichs. Wie verschiedene Länder ihre Namen auf die in ihnen hergestellten Produkte übertragen haben (vgl. S. 99 f.), so wurden auch verschiedene Erzeugnisse nach den Städten, in denen sie hergestellt werden, benannt. So versteht man z. B. unter un *elbeuf* ein in Elbeuf, einer Stadt im Département de la Seine-Inférieure, hergestelltes Tuch und in erweitertem Sinne in familiärer Sprache überhaupt einen feinen Anzug, und *valenciennes* sind die berühmten aus Valenciennes, einer Stadt im Département du Nord, stammenden Spitzen; ein buntes Baumwollzeug, das besonders in Rouen hergestellt wird, führt den Namen *rouennerie*.

Wie in Deutschland, so haben auch gewisse Städte in Frankreich immer den zweifelhaften Vorzug gehabt, die Spottlust der vaudevillistes und der journalistes herauszufordern. Unter allen kann es aber keine mit Landerneau aufnehmen, einer kleinen Stadt im Département du Finistère, und was Schilda für die Deutschen, das ist Landerneau für die Franzosen. Il y aura du bruit à Landerneau, on en parlera à Landerneau heißt es oft, um eine an und für sich geringfügige Neuigkeit zu bezeichnen, die aber geeignet ist, die kleinstädtische Neugier in höherem oder geringerem Maße zu erregen. Und wie im Norden Frankreichs die Bewohner von Landerneau unter dem Fluche der Lächerlichkeit leiden, so sind auch durch Alphonse Daudets unsterblichen Roman Tartarin de Tarascon die Einwohner des schönen Städtchens Tarascon im Département des Bouches-du-Rhône durch die Streiche und Aufschneidereien ihres Mitbürgers Tartarin — berühmt geworden. Mit une *tarasconnade* bezeichnet man eine Aufschneiderei, eine Prahlerei,

und zwar jener harmlosen Art, die schließlich selbst steif und fest an die eigenen Flunkereien glaubt.

Gehen wir zum Schluß zu jenen Wörtern über, in denen entweder mit unveränderter oder veränderter Form die Namen nichtfranzösischer Orte weiterleben. Beginnen wir mit dem Orient, so ist der leichte und durchsichtige Stoff aus Seide, Leinen usw., den man als *Gaze*, deutsch ebenfalls als Gaze bezeichnet, nach der Stadt Gaza in Palästina benannt, wo er zuerst hergestellt wurde. Eine Boden- oder Dachkammer, eine Bodenwohnung, in erweitertem Sinne eine erbärmliche, schlechte Wohnung führt den Namen un *galetas*, ein Wort, das zurückzuführen ist auf Galatas, einen ehemaligen Turm in Konstantinopel, mit dessen Namen man im 14. Jahrhundert den obersten Teil eines jeden hervorragenden Gebäudes bezeichnete. Kaffee in einem Glase heißt man un *mazagran* nach einer Ortschaft in Algerien, dessen tapfere französische Besatzung mehrere Wochen hindurch als Nahrungsmittel fast nichts als schwarzen Kaffee hatte, während sie sich gegen die arabische Übermacht siegreich verteidigte.[1] Zu den sieben sogenannten Weltwundern gehörte auch der auf ca. 160 m Höhe geschätzte Leuchtturm von Alexandria auf der Insel Pharos vor der Nilmündung. Nach dieser Insel wurde dann auch der Leuchtturm benannt, und schon im Lateinischen und später auch in den romanischen Sprachen wurde dieser Namen schließlich überhaupt für Leuchttürme verwendet, im Französischen in der Form le *phare*. Die Wörter *pistolet* (Pistole) und *orviétan* führen uns nach Italien. Pistolet ist benannt nach der Stadt Pistoja in der italienischen Provinz Florenz, die von altersher bekannt war durch ihre Eisenwaren, besonders auch durch ihre Flintenläufe; von hier sollen auch die ersten Pistolen gekommen sein. Un orviétan war ein einst viel gebrauchtes Arzneimittel, ein Universalmittel, das besonders von einem Charlatan namens Ferranti aus Orvieto, gleichfalls einer italienischen Stadt, in marktschreierischer Weise angepriesen wurde; nach Orvieto wurde das Arzneimittel orviétan genannt, und unter einem marchand (vendeur) d'orviétan versteht man jetzt noch einen Marktschreier. Nach Süditalien versetzt uns die Wendung etre mordu, piqué de la *Tarentule*, von der Tarantel gestochen, wie besessen sein. Die Redensart ist auf den Aberglauben zurückzuführen, daß der angeblich giftige Biß der Tarantel, einer in der Umgebung von Tarent verbreiteten Spinnenart, den sogen. Tarantismus hervorrufe, einen Zustand der Erstarrung und tiefen Schwermut. Um die Kranken zu heilen, spielte man eine bestimmte Melodie vor, die sie zu einem Tanze veranlaßte, den sie bis zur völligen Erschöpfung fortsetzen mußten. Von einem Menschen, der sich wie besessen geberdet, sagt man daher jetzt

[1] Vgl. J. Storm, Französische Sprechübungen, mittlere Stufe, S. 9 Anm.

noch: er ist wie von der Tarantel gestochen, il est piqué de la Tarentule. Auch der Name einer Stadt auf der Pyrenäenhalbinsel steckt in einem alltäglich gebrauchten Worte, nämlich in der Bezeichnung le *cordonnier* der Schuster. Die Form dieses Wortes läßt uns zwar kaum den Namen der spanischen Stadt erkennen, wohl aber das Wort *cordouan* Corduanleder, so genannt nach der spanischen Stadt Cordoue, d. i. Kordova in Andalusien. Die deutsche Hauptstadt hat ihren Namen einer Art viersitzigen Wagens mit zurückschlagbarem Verdeck gegeben, une *berline*, eine Berline, während ein Wagen ohne Vordersitz, eine Halbberline, un *berlingot* genannt wird; ihre Namen führen diese Wagen natürlich deshalb, weil in Berlin die ersten Wagen dieser Art hergestellt wurden. Eine zweite deutsche Stadt, nämlich Landau in der Pfalz, hat gleichfalls einen Namen abgegeben für einen Wagen, und zwar auch für einen viersitzigen Wagen mit einem in der Mitte zu teilenden Verdeck: un *landau* ist ein Landauer, un *landaulet* ist ein kleiner Landauer, und un landau Benz ist ein Benzmotorwagen.

VII.

Die Perſonennamen im ſprachlichen Ausdruck.

Wenn ich ſage: Un jour un jeune homme, demeurant dans une mansarde du Quartier latin, prit son gibus pour faire une visite. Avant de partir il écrivit quelques mots sur son calepin. Devant sa maison il prit un fiacre qui le conduisit à son lieu de destination en roulant doucement sur le macadam des rues, ſo werde ich mir kaum bewußt, daß ich in dieſem kurzen Satze nicht weniger als viermal Perſonennamen ausgeſprochen habe: mansarde, gibus, calepin, macadam. Die meiſten eben aufgezählten Dinge ſind nämlich nach dem Namen ihrer Erfinder benannt, und auch bei fiacre ſpielt ein Perſonennamen mit.[1] Wie im vorhergehenden Kapitel Wörter zur Sprache gekommen ſind, die auf Länder-, Völker- oder Städtenamen zurückzuführen ſind, ſo gibt es im Franzöſiſchen auch eine große Anzahl von einzelnen Wörtern oder ganzen Wendungen, in denen wir Perſonennamen begegnen. Wir beginnen zuerſt mit den Gegenſtänden, die nach dem Namen ihrer Erfinder oder Herſteller benannt ſind. *Mansarde,* ein gebrochenes oder holländiſches Dach, iſt nach François Manſard benannt, dem im Jahre 1666 verſtorbenen franzöſiſchen Baumeiſter.[2] Un *macadam* (auch une route macadamisée) iſt eine nach der Methode Mac Adams angelegte Straße, die darin beſteht, das Pflaſter durch Schichten von kleinen übereinander gelegten Steinchen zu erſetzen; der Erfinder dieſer Methode iſt der 1836 verſtorbene Schotte Mac Adam geweſen. Sehen wir uns weiter in den Pariſer Straßen um, ſo bemerken wir Anſchlagſäulen mit Bedürfnishäuschen, die den Namen *colonnes Rambuteau* führen

[1] Das Bildnis des ſchottiſchen Heiligen Fiacrius diente nämlich als Schild an einem Pariſer Wirtshauſe in der Straße St. Fiacre, wo die erſten Mietkutſchen, die unter Ludwig XIV. aufkamen, ihren Stand hatten. Seitdem ward der Name Fiaker die Bezeichnung für Mietfuhrwerke.

[2] Auf den griechiſchen Baumeiſter Dädalus, den Erbauer des Labyrinths auf der Inſel Kreta, iſt die Bezeichnung le dédale Irrgang, Labyrinth, im bildlichen Sinne Wirrwarr, zurückzuführen, z. B. le dédale des rues im eigentlichen, le dédale des lois im bildlichen Sinne.

nach dem französischen Verwaltungsbeamten Rambuteau,[1] sowie Kehrichtkasten, die nach einem Pariser Polizeipräfekten *poubelles* genannt werden. Werden wir nun plötzlich durch die wohllautenden Töne einer *orgue de Barbarie* (Straßenorgel) überrascht, so hat dieser Name nicht etwa mit der Berberei in Nordafrika zu tun, sondern Barbarie ist die Entstellung des Namens eines Modeneser Orgelfabrikanten Barberi. Gehen wir über die Pariser Place de la Concorde, so erinnern wir uns daran, daß dieser Platz nicht immer einen so friedlichen Namen geführt hatte, sondern in der Revolutionszeit Place de la Révolution hieß, daß er die Häupter Ludwigs XVI. und Maria Antoinettes auf der Guillotine hat fallen sehen. Mit dem Worte *guillotine* haben wir wieder den Namen eines Gegenstandes ausgesprochen, der seine Bezeichnung dem 1814 verstorbenen französischen Arzte Guillotin verdankt. Nicht etwa als ob Guillotin diese Hinrichtungsweise selbst erfunden hätte; sie bestand schon lange in Italien und war nur von Guillotin, der Mitglied der Constituante war, aus menschenfreundlichen Gründen vorgeschlagen worden, um die mit der seitherigen Art der Enthauptung verbundenen Qualen und Martern zu beseitigen. Doch wenden wir uns von diesem die Greuel der französischen Revolution heraufbeschwörenden Wort zu einem lustigeren Gegenstande, zu dem *riflard,* was einen altmodischen, sehr großen Regenschirm bezeichnet. Das Wort verdankt seine Entstehung der Beliebtheit eines Stückes von Picard (La petite ville 1801), in dem die höchst komisch wirkende Rolle eines Mannes namens Riflard vorkam; der diese lächerliche Rolle darstellende Schauspieler erschien dabei mit einem ungeheuren Regenschirm bewaffnet, und noch heute bezeichnet man einen altmodischen, großen Regenschirm mit dem Namen dieser Rolle. Wenn ich zu jemandem sage: mettez cela sur votre *calepin* nehmen Sie sich das ad notam! oder cela n'est pas dans son calepin darauf war er nicht gefaßt, so spreche ich mit calepin den Namen eines italienischen, im 15. Jahrhundert lebenden Augustinermönches aus, der ein umfangreiches, sechssprachiges Dictionnaire verfaßt hatte. Dieses Wörterbuch bezeichnete man kurzer Hand als calepin, wie man ja auch einfach von Littré, Sachs-Villatte usw. redet. Im 17. Jahrhundert bezeichnete calepin dann überhaupt eine größere Sammlung irgend welcher Notizen, um schließlich heute für ein kleines Taschennotizbuch gebraucht zu werden. In dem Worte *les guillemets* für die so unscheinbaren Anführungszeichen steckt gleichfalls ein Personennamen, nämlich der Name des im 16. Jahrhundert lebenden Buchdruckers Guillemet. Auch das im deutsch-französischen Krieg 1870/71 so viel besprochene *chassepot* geht auf einen einfachen Arbeiter namens Antoine Chassepot zurück, der im Jahre 1858

[1] Vgl. dazu die „Litfaßsäulen" in Berlin, so benannt nach einer Berliner Buchdruckerfamilie Litfaß.

seine Erfindung den Militärbehörden zur Prüfung vorlegte. Viel weiter reichen dagegen die berühmten *gobelins* zurück, das sind gewebte, zur Bekleidung der Wände oder auch der Möbel dienende Teppiche. Sie verdanken ihren Namen der Färberfamilie Gobelin, die etwa 1450 bei Paris eine Wollfärberei anlegte, welche ungefähr 100 Jahre später zu einer Teppichfabrik erweitert wurde, die schließlich von Ludwig XIV. angekauft wurde. Noch heute besteht diese Fabrik als Staatsanstalt. Ein weniger kostbarer, auch zu Möbelbekleidungen benutzter, meist mit großen Mustern bedruckter Baumwollstoff wird *cretonne* genannt, so genannt nach Creton, dem ersten Fabrikanten dieses Stoffes(?). Auf den Münzmeister Guigne-Liard (1430) führt man das Wort *liard* Heller, Deut (chose à deux liards wertloses Ding, liarder knausern, liardeur Knauser) zurück, da diese kleine Münze zuerst von Guigne-Liard geschlagen wurde. Merkwürdig ist der Ausdruck pipes d'écume de mer Meerschaumpfeifen. Soll darin eine Anspielung auf die Ähnlichkeit zu sehen sein, die zwischen der zur Herstellung der Meerschaumpfeifen verwendeten Tonmasse und dem Schaume des Meeres besteht? Eine andere Ansicht geht dahin, daß der Ausdruck zurückzuführen ist auf einen Straßburger Fabrikanten der Meerschaumpfeifen, namens Kummer; die Pfeifen hätten zuerst geheißen pipes de Kummer; dann, als man die Bedeutung des Namens nicht mehr wußte, hätte man pipes d'écume de mer daraus gemacht! — Andere mit dem Namen ihrer Erfinder oder Entdecker benannte Dinge sind: le daguerréotype (Daguerre 1789—1851), la montgolfière (Montgolfier 1782), la nicotine (Nicot, frz. Gesandter am portugiesischen Hofe, gest. 1600, führte den Tabak in Frankreich ein), praline (nach dem Marschall du Plessis-Praslin [1598—1675], dessen Koch dieses Zuckerwerk erfand).

Zahlreiche noch im heutigen französischen Sprachgebrauch übliche Wörter und Redewendungen entstammen der französischen Literatur. Wenn ich von einem Prahlhanse sage: c'est un *olibrius;* il fait l'olibrius im Sinne von faire le faux brave, persécuter ceux qui sont sans défense, so spreche ich wahrscheinlich mit olibrius den Namen eines römischen Statthalters in Gallien aus, der wegen unerwiderter Liebe die hl. Regina töten ließ. In vielen Mysterien wurde später der Tod dieser Heiligen dem Volke vorgeführt, wobei Olibrius als ein Prahler, ein Gernegroß dargestellt wurde. Die Rolle der Agnes in Molières Ecole des femmes ist bis auf den heutigen Tag der Typus der Naiven geblieben, des jungen, einfachen, unwissenden Mädchens, der Einfalt vom Lande, daher auch die Redensart *faire l'agnès* sich unschuldig stellen. Einen weiteren feststehenden Typus hat Molière im Haupthelden seines *Tartufe* geschaffen: es ist der Heuchler, der Mucker, der unter einem ehrbaren, frommen Äußeren seine Verderbtheit zu verbergen sucht; seine Handlungsweise ist tartuferie. Harmloser dagegen

ist ein Mensch, dessen Auftreten ich als *tartarinade* bezeichne, als Aufschneiderei, den ich in seinem ganzen Gehaben mit Daudets unsterblichem Helden Tartarin aus seinem Romane Tartarin de Tarascon vergleichen kann. Noch zwei weitere, weit verbreitete Typen verdanken wir der Literatur: den Typus jener Menschen, die sich in schlechten Wortwitzen und gemeinen Anspielungen gefallen, wie sie in den farces des Mittelalters auftraten; der Schauspieler H. Legrand (17. Jahrh.) hat für diesen Typus den Namen *turlupin* angenommen, vielleicht in Anlehnung an den Namen turlupins, den sich Ketzer des 14. Jahrhunderts beilegten und die berüchtigt waren wegen ihres ausschweifenden Lebenswandels; Ableitungen von turlupin sind turlupinade und turlupiner. Der andere Typus ist der des Erzdummkopfs, des *Cadet Roussel;* seine Schöpfung scheint auf einen Schöngeist eines französischen Regiments zurückzuführen zu sein, das in Brabant um das Jahr 1792 garnisonierte. Ein weit verbreitetes Lied hat dazu beigetragen, diesen so lustigen Typus in Aufnahme zu bringen. Einen Stil, der sehr viele alte Wörter gebraucht, nennt man un style *marotique,* sich dieses Stils bedienen ist marotiser: auf Clément Marot (1495—1544), den Vertreter der naiven Richtung im 16. Jahrhundert, im Gegensatz zur pseudo-klassischen, sind diese Wörter zurückzuführen. Einen geschraubten Stil nennt man un *marivaudage,* in diesem Stile schreiben marivauder: der französische Schriftsteller Pierre de Marivaux (1688—1763) gab Veranlassung zu dieser Bezeichnung, da er eine große Anzahl Stücke schrieb, die wohl sehr geistreich, aber von einer geschraubten und gekünstelten Übersinnlichkeit waren. Endlich müssen wir noch eines Verfassers von Schwänken und Komikers gedenken, der zur Zeit Ludwigs XIII. lebte; er hieß *Gautier Garguille.* Da beide Namen eine und dieselbe Person natürlich bedeuten, so besagt die Redewendung prendre Gautier pour Garguille sich vergreifen, sich irren. Auch die deutsche Literatur hat mit dem Namen zweier ihrer volkstümlichsten Figuren den französischen Sprachschatz bereichert. Das Wort *calembour,* d. h. ein Wortspiel mit ähnlich lautenden Wörtern verschiedenen Sinnes, geht jedenfalls zurück auf den durch seine Späße und Possen berühmt gewordenen Pfaffen von Kahlenberg (14. Jahrhundert).[1] Das

[1] Von den verschiedenen Versuchen, dieses Wort zu erklären, sei noch der erwähnt, welcher das Wort auf den Namen eines deutschen Gesandten am Hofe zu Versailles, des Grafen von Kahlenburg, zurückführt, dessen mangelhafte Kenntnis des Französischen oft unfreiwillig die tollsten Wortspiele zustande brachte. — Beispiele für calembours sind: la lettre i = la laiterie; quelle fatalité = quel fat alité: Ausruf des durch seine Wortspiele berühmten französischen Schriftstellers marquis de Bièvre, als er hörte, daß der stark eingebildete Schauspieler Molé wegen Krankheit das Bett hüten mußte. Ein auch sehr boshafter calembour ist folgender Satz: Les femmes ont des souris à la bouche et des rats dans la tête!

zweite Wort ist un *espiègle* (ein Schelm; espiègle a. schelmisch, schalkhaft, z. B. un enfant espiègle). Es ist entstanden aus Eulenspiegel, dem Namen des Helden unseres deutschen Volksbuches.

Auch die Namen historischer Persönlichkeiten leben noch in der Sprache fort, so der Name des *Jean de Nivelle,* des ältesten Sohnes Johanns II. von Montmorency. Dieser Jean de Nivelle weigerte sich, gegen den Herzog von Burgund zu marschieren, trotz des Befehles, des appel seines eigenen Vaters; er entzog sich durch die Flucht allen an ihn gerichteten Aufforderungen; dies hat zur volkstümlichen Redeweise Anlaß gegeben: il ressemble au chien de Jean de Nivelle, qui s'enfuit quand on l'appelle im Sinne von: er tut niemals, was man verlangt. Sehr merkwürdig ist die Erklärung für *isabelle* in der Bedeutung isabellfarbig, Isabellfarbe. Man erzählt sich darüber folgendes: Isabella, die Herrscherin Castiliens und Gemahlin Ferdinands, wurde von den Mauren in einer der Städte ihres Königreichs belagert. Um den Mut der Belagerten zu kräftigen, hat sie das ziemlich sonderbare Gelöbnis getan, die Wäsche nicht zu wechseln, so lange die Belagerung dauerte, und die Damen ihres Gefolges beeilten sich, sie nachzuahmen. Die Belagerung dauerte 9 Monate, und erst nach Verlauf dieser Zeit konnten die Damen die Wäsche wechseln. Die ausgezogenen Hemden wurden feierlichst, als Votivgeschenke, in einer Kapelle der heiligen Jungfrau aufgehängt. Die Hemden hatten natürlich jene fahlrote Farbe angenommen, die jede zu lange getragene Wäsche anzunehmen pflegt und die einige Pferde auszeichnet. Diese Farbe hat nun bis auf den heutigen Tag den Namen „Isabellfarbe" beibehalten. — Einen heimtückischen, unerwartet geführten Streich bezeichnet man als *coup de Jarnac,* nach Gui Chabot, seigneur de Jarnac, einem Höfling Heinrichs II., der La Châtaigneraie im Duell tötete (1547), und zwar durch einen Streich, der für La Châtaigneraie um so unerwarteter kam, als er auf die geringe Waffentüchtigkeit seines Gegners baute. So bedeutet jetzt noch, auch im figürlichen Sinne, un coup de Jarnac einen entscheidenden und heimtückisch geführten Streich, den man dem Gegner versetzt.

Auch die Namen verschiedener Gelehrten sind zu Appellativnamen geworden. *Escobar* (17. Jahrh.), der Name eines spanischen Jesuiten und berühmten Kasuistikers, der für den Grundsatz eintrat: „Der Zweck heiligt die Mittel", hat die Bedeutung Scheinheiliger erhalten; seine Ableitungen sind escobarder mit jesuitischen Mitteln handeln, escobarder qc. sich etwas auf jesuitische Weise durch Lug und Trug verschaffen, escobarderie Jesuitenkunst, listige Ausflucht. Ein Zeitvertrödler ist un *lambin,* seine Zeit vertrödeln lambiner, Trödelei lambinerie: der gelehrte Philolog Denis Lambin (1516—1573) soll Veranlassung zu diesen Ausdrücken gegeben haben, da er nur mit äußerster Langsamkeit arbeitete. Einen Ver-

treter jener unangenehmen Klasse von Menschen, die alles besser wissen wollen, nenne ich un aliboron. Der arabische Gelehrte Al-Birouni soll in aliboron stecken. Al-Birouni war Geograph, Mathematiker, Zauberer, Astrolog und genoß im Mittelalter wegen seiner Gelehrsamkeit ein ungeheures Ansehen. Auch La Fontaine hat den aliboron benutzt in seinem maître Aliboron, unserem „Meister Langohr" entsprechend.

Zum Schlusse seien noch drei Redensarten erwähnt, in denen ebenfalls Personennamen zur Verwendung kommen: *saint Roch et son chien* zwei Unzertrennliche, galimatias Gallimathias, verworrenes Geschwätz, Durcheinander, und se mettre en rang d'oignon sich in eine Reihe nebeneinander stellen, setzen usw. Über die erste Redensart ist folgendes zu sagen: Der hl. Rochus wurde in Montpellier geboren. Er widmete sich der Pflege der Pestkranken; an einem einsamen Orte wäre er selbst beinahe dieser furchtbaren Geißel erlegen, als er von einem Hunde entdeckt wurde, dessen Herr ihn pflegen ließ und ihm so das Leben rettete. Auf chien de St-Roch soll zurückgehen roquet, Köter, auch bildlich gebraucht: c'est un roquet qui aboie das ist ein gemeiner Kläffer, man muß sein Schimpfen nicht beachten. — Für den Ausdruck *galimatias* gibt man folgende Erklärung; jedoch ist sie jedenfalls erfunden, um die Herkunft des Wortes zu erklären. Ein Advokat war von einem gewissen Matthias beauftragt worden, einen Hahn, den man ihm gestohlen hatte, wieder zurückzufordern. Der Advokat sprach nun so oft die lateinischen Worte gallus Mathiæ, d. i. der Hahn des Matthias, daß er schließlich ganz wirr wurde und sagte: galli Matthias, d. i. Mathias du coq. — Begründeter ist die Erklärung für die Wendung *se mettre en rang d'oignon* in einer Reihe nebeneinander sitzen, stehen usw. Zuerst wird man wohl an die Zwiebeln denken, die auf dem Markte oder bei den Kaufleuten oft nach der Größe geordnet zum Verkauf ausliegen. Die Zwiebeln hätten jedoch mit diesem Ausdruck gar nichts zu schaffen, sondern in oignon sei nichts Geringeres als der Namen des Zeremonienmeisters baron d'Oignon zu erblicken, der unter vier Königen, von Heinrich II. ab, seines wichtigen Amtes waltete; ein Teil dieses Amtes bestand aber darin, bei der Versammlung der Generalstände in Blois (1576 und 1588) den Abgeordneten der drei Stände die Plätze anzuweisen und dafür zu sorgen, daß jeder den Platz erhielt, der ihm nach Rang und Stand zukam.

VIII.

Die Tier- und Pflanzenwelt im sprachlichen Ausdruck.

1. Die Tierwelt.

Im Kapitel „Schimpf und Spott" haben wir gesehen, wie die Sprache gerne den Vergleich zieht zwischen Mensch und Tier, wenn es sich um die Schilderung der Dummheit handelt (vgl. S. 24 f.). Aber die Sprache beschränkt sich nicht allein auf diesen einen Vergleichungspunkt, sondern sie findet bei aufmerksamer Betrachtung der Lebensgewohnheiten der Tiere, ihrer Charaktereigenschaften, ihres friedlichen oder feindlichen Verhältnisses untereinander, ihrer Gangart, ihrer Ernährung usw. reichlich Gelegenheit, Vergleiche mit Menschen anzustellen. Für Leute, die hintereinander, also im Gänsemarsch, gehen, nimmt der Franzose die Wölfe zum Vergleich: ils marchent à la queue leu leu; leu ist die afrz. Form für loup. Der langsamen Vorwärtsbewegung einer Schildkröte (une tortue) steht die rasche Bewegung des Steinmarders (la fouine) gegenüber; den munteren Sprüngen eines Zickleins (un cabri) die unbeholfenen Sprünge einer Kröte (un crapaud); so meint deshalb die Sprache von einem Menschen, der vor Freude Bocksprünge macht: il saute comme un *cabri*;[1] von einem Menschen, der unbeholfen springt, heißt es in allerdings etwas derber Weise: il saute comme un *crapaud*. Von dem Substantiv la *fouine* ist abgeleitet das Zeitwort fouiner mit der fig. Bedeutung: sich aus dem Staube machen, durchbrennen.[2] Will aber jemand sich rasch aus dem Staube machen, so darf es nicht von ihm heißen: il marche à pas de *tortue*, oder wie der Deutsche sich ausdrückt: er kriecht wie eine Schnecke. Bei einem Diebe, der leise, sachte, ganz verstohlen heranschleicht, ist die

[1] Vgl. weiter la cabriole der Luftsprung, cabrioler Luft-, Bocksprünge machen, le caprice die Laune, Grille, alle auf lt. capra, chèvre, zurückgehend.

[2] Vgl. auch die Ableitung fureter umherspüren, ausspüren, von le *furet* das Frettchen (s. S. 79).

Wendung angebracht: il marche à pas de *loup*. Er muß sich geschickt in ein Zimmer hereinschleichen können: il s'introduira adroitement dans une chambre, oder ein Taschendieb wird durch die Menge sich drängen, um hier seinem Handwerk nachzugehen: il se glissera à travers la foule. Beide werden um so weniger auffallen, je aalglatter ihre Bewegungen sind: il est glissant comme une *anguille* er ist aalglatt. Erwischt man ihn, so wird er eiligst zu entschlüpfen suchen: il s'échappera comme une anguille. Aber auch in erweitertem Sinne wird l'anguille zum Vergleiche herangezogen; dieses Tier ist nicht allein das Sinnbild für körperliche Gewandtheit, sondern auch für die geistige, für die Fähigkeit, sich aus allen Lagen herauszuziehen, wie aus der sprichwörtlichen Wendung hervorgeht: femme se retourne mieux qu'anguille eine Frau weiß sich stets zu helfen.[1] Das lebhafte Eichhörnchen gibt zur Wendung Veranlassung: être vif comme un *écureuil* sehr lebhaft sein, nicht stille sitzen. Faire le gros dos sagt man von einer Katze, wenn sie einen Buckel macht, was am meisten vorkommt, wenn man ihr schmeichelnd mit der Hand über den Rücken fährt, oder auch, wenn sie im Zorne ist; in übertragenem Sinne sagt man von einem Menschen: il fait le gros dos, wenn er den Wichtigtuer spielt.

Bis jetzt haben wir es meist nur mit Säugetieren zu tun gehabt; aber auch einzelne Vögel wie *l'émerillon* (eine Art Lerchenfalke) oder *le pinson* der Buchfink werden verwendet, um das lebhafte, muntere Wesen eines Menschen zu bezeichnen; wenn ich sage: cette petite émerillonnée, so meine ich damit einen kleinen Übermut, und unter il est gai comme un pinson[2] verstehe ich, daß jemand kreuzfidel ist. Schließlich sei auch noch einiger Kerbtiere hier gedacht, so des Maikäfers, der nach Sonnenuntergang zu fliegen anfängt und nun blindlings

---

[1] Wie ist aber die Redensart zu erklären: il ressemble aux anguilles de Melun, il crie avant qu'on l'écorche er ängstigt sich unnötig? Die Fische sind doch bekanntlich stumm. Um das Sprichwort zu erklären, hat man behauptet, es handle sich hier nicht um einen Aal, sondern um einen Bewohner von Melun, namens Languille. Dieser habe zur Zeit der Aufführung der Mysterien gelebt; dabei habe er einmal den hl. Bartholomäus spielen sollen, der bei lebendigem Leibe geschunden wurde. Dieser würdige Bürger von Melun habe nun seine Rolle so gut studiert, daß er schon jämmerlich zu schreien angefangen habe, lange bevor überhaupt von der Todesstrafe die Rede gewesen sei.

[2] Ein französischer Naturforscher macht darauf aufmerksam, daß die Wendung être gai comme un pinson durchaus unberechtigt sei, da dieser Vogel alles mit einer gewissen maßvollen, ruhigen Überlegung tue und in der Gefangenschaft trübsinnig werde und bald den Tod finde, ganz im Gegensatz zu anderen wirklich munteren, lebhaften Vögeln, wie z. B. dem Zeisig, dem Hänfling usw., die auch in der Gefangenschaft ihr munteres Wesen beibehalten und deshalb viel eher zu einem solchen Vergleich passen würden.

drauf losfliegt, sich gegen die Hindernisse stößt und fällt; daher sagt man: il est étourdi comme un *hanneton,* und einen Tapp-ins-Mus vergleicht man mit un hanneton. In ähnlicher Weise dient auch der flatternde Schmetterling, le *papillon,* zur Wiedergabe unseres deutschen Ausdrucks Flattergeist. In einer ganzen Reihe von Wendungen tritt die Fliege, la *mouche,* auf, so in: il est sensible aux mouches er ist leicht gereizt; quelle mouche l'a piqué was hat er denn?; la mouche lui monte à la tête, il prend la mouche er wird ohne Grund leicht böse. Weshalb in diesen Gallizismen gerade die Mücke Verwendung findet, ist wohl nicht schwer verständlich: wer von einer Mücke belästigt wird, wird gereizt und ärgerlich. Auf mouche gehen auch die Zeitwörter moucher und moucharder zurück, die in der Bedeutung ausspionieren gebraucht werden (s. S. 25 Anm.). Hier seien noch gleich zwei weitere Zeitwörter angeführt, da sie auch in das Kapitel von den Tieren einschlagen: jaboter und blaguer. Jaboter kommt von *jabot,* Kropf der Vögel, und bedeutet schwatzen; la *blague* ist der Sack des Pelikans, und wie man von jabot jaboter gebildet, so leitete man auch von blague blaguer ab mit der Bedeutung des Aufschneidens (s. Näheres bei Rozan, Petites ignorances de la conversation, S. 161 ff.).

Die letzten Beispiele haben schon deutlich gezeigt, wie uns die Tiere ein bedeutsames Mittel an die Hand geben, um den Menschen zu charakterisieren, seine Gesinnungsart, seine üblen Angewohnheiten usw. treffend zu schildern. Einen grausamen Menschen bezeichnet die Sprache als un *tigre,* einen rohen Menschen als un *sanglier,* einen sanften, nachgiebigen Menschen als un *mouton* (il est doux comme un mouton); ähnlich wie es im Deutschen heißt: er läßt sich das Fell über die Ohren ziehen, sagt man im Französischen, indem man an die Schafschur denkt: il se laisse tondre la laine sur le dos. An die bekannte Starrköpfigkeit des Maulesels werden wir erinnert durch die Wendung: être têtu comme un *mulet.* Auch der Eigensinn des Esels findet seinen Ausdruck in den Worten: il est têtu comme un *âne,* und besonders schlimm scheinen die ânes rouges zu sein, denn être méchant comme un *âne rouge* ist gleichbedeutend mit: sehr bösartig sein. Mit dem Maulwurf (la *taupe),* der ein unterirdisches Dasein führt und nur in den Sommermonaten des Nachts, selten bei Tage, auf die Erdoberfläche kommt, um nach Nahrung zu suchen, vergleicht man einen heimlichtuenden, duckmäuserigen Menschen. *Porc* Schwein und *sagouin,* eine Art kleiner Affe, sind die französischen Ehrentitel für unsaubere Personen, für die deutschen Schweinigel und Schmutzfinken. Ebensowenig schmeichelhaft ist es, wenn ich von jemandem sage: il parle comme un *perroquet,* c'est un perroquet das ist ein gedankenloser Schwätzer; il jase comme un *merle* er schwatzt wie ein

Starmatz; il est glorieux (fier) comme un *paon* er ist ein aufgeblasener Mensch; il est effronté comme un *moineau* er ist dreist wie ein Spatz; c'est un *caméléon* das ist ein Mensch, der seine Ansichten je nach den Umständen ändert; il fait le *chien couchant* er schmeichelt in niedriger Weise, um jemandes Gunst zu erlangen; un chien couchant ein Speichellecker; il a une langue de *vipère, d'aspic* er hat eine Lästerzunge, was oft bei niederträchtigen Menschen, die man als *reptiles* bezeichnen kann, der Fall ist. Solche Menschen bringen es auch fertig, jemanden hinterrücks zu schmähen, ähnlich wie die Hunde hinter jemandem noch herbellen: ils aboient après q. (vgl. auch bei dieser Gelegenheit die Redensart aboyer à la lune unnützen Lärm machen, eine Wendung, die auf die Gewohnheit der Hunde zurückzuführen ist, den Mond anzubellen). Die Ausdrücke: il a un cœur de *poule* er hat ein Hasenherz, oder c'est une poule mouillée, das ist ein Hasenfuß, gehen auf die naturgeschichtliche Tatsache zurück, daß die Hühner das Wasser scheuen und in durchnäßtem Zustande einen sehr kläglichen Eindruck machen; scherzhaft sagt man auch: être frisé comme une poule mouillée von einer Person, die glattanliegende Haare trägt. Ein Blutsauger, ein Gelderpresser ist un *sangsue* (Blutegel), und seine Tätigkeit des Gelderpressens, des Schröpfens ist sangsurer (S. V.); so bezeichnet man z. B. mit sangsue jemanden, der für seine geleistete Arbeit mehr verlangt, als ihm gesetzlich zukommt; daher kann ich von einem Advokaten, der seinen Klienten übervorteilt, sagen: cet avocat est un sangsue pour ses clients. Unter un *vautour* verstehe ich einen habgierigen Menschen, der vom Blute der anderen lebt, der sich vielleicht sogar nicht scheut, einem armen Tropf, einem armen Wurm (un *ver de terre)* das letzte Geld abzunehmen; und ein Geizkragen, der alles zusammenkratzt, ist wie eine Krabbe, un *cancre,* mit welchem Worte man aber auch noch einen faulen Schüler oder einen Menschen ohne Stellung und Hilfsmittel bezeichnet. Das stolze, kühne Gebaren eines Menschen, der sich seines Vorteiles wohl bewußt ist, ist trefflich verglichen mit einem Hahne auf dem Misthaufen: il est hardi comme un *coq* sur son fumier. Wer der Angesehenste im Dorfe ist, ist der Haupthahn, der Hahn im Korbe: le coq de la paroisse, le coq du village. Denjenigen, die sich so recht wohl befinden, geht es wie den *rats* en paille;[1] nie werde ich aber sagen können: ils sont comme rats en paille (sie befinden sich so recht wohl) von immer knurrenden Menschen, qui sont toujours d'une humeur de *dogue.* Haben wir seither mehr mit den geistigen Eigenschaften der Tiere, bzw. der Men-

[1] Ähnlich sagt der Franzose auch von einem, der alles in Hülle und Fülle hat, der alle Annehmlichkeiten des Lebens sich verschaffen kann: il est heureux comme un coq en pâte.

schen zu tun gehabt, so wollen wir auch noch einige Vergleiche für körperliche Eigenschaften angeben: être rouge comme un *coq* rot wie ein Truthahn sein, être laid comme une *chenille* sehr häßlich sein, avoir des yeux de *lynx* Augen wie ein Luchs haben, avoir des yeux *d'aigle* Falkenaugen haben, crier comme un aigle laut, durchdringend schreien.

Auch manche Lebensgewohnheiten der Tiere finden sich im sprachlichen Ausdruck in Bezug auf den Menschen wieder. Wie z. B. die Schnecke bei der geringsten Berührung die Hörner einzieht und in ihr Haus zurückkriecht, so sagt man auch bildlich von einem Menschen, der bei einer bösen Geschichte in kluger Weise nachgibt: il rentre dans sa coquille er zieht die Hörner ein (hier ist coquille gleichbedeutend mit Schneckenhaus, während coquille in der Redensart il ne fait que de sortir de sa coquille er ist noch nicht hinter den Ohren trocken, die Eierschale bezeichnet [vgl. unser deutsches: er hat die Eierschalen noch hinter den Ohren hängen]). Wie ein Ratz schlafen ist dormir comme un *loir*, comme une *marmotte;* il dort en *lièvre* bedeutet: er schläft wie ein Hase, d. h. mit offenen Augen, und in erweitertem Sinne: er ist immer auf der Hut. Wie im Deutschen jemand pudelnaß sein kann, so ist er im Französischen rattennaß oder entennaß: il est trempé comme un *rat* (rat = rat d'eau), il est trempé comme un *canard*. Die Gewohnheit der Kraniche, wenn sie auf den Wiesen truppweise beisammen sind, einen der ihrigen als Wache auszustellen, der dann auf einem Beine stehend, seines Amtes waltet, veranlaßte die Entstehung der Redensart: faire le pied de *grue* (oder einfach faire la grue) lange warten, lauern.

In einer ganzen Reihe von hier einschlägigen Wendungen wird auf die Nahrung der Tiere Bezug genommen. Der Magen eines Menschen z. B., der alles vertragen kann, wird mit einem Straußenmagen verglichen, weil ja beim Strauß die Kraft der Verdauung außerordentlich groß sein soll; il a un estomac *d'autruche* bedeutet deshalb: er hat einen sehr guten Magen und, in erweitertem Sinne, er läßt sich alles gefallen: il avale tout, il a un estomac d'autruche. An die Wiederkäuer erinnert der Ausdruck *ruminer* un projet einen Plan sich hin und her überlegen; und wer sich mit vollem Magen ins Bett legt, wird mit einem gemästeten Kapaun verglichen: il se couche en *chapon*. Wenn das Frühjahr kommt, so werden die Pferde, welche während des Winters mit Hafer und Gerste gefüttert worden sind, auf die Weide geführt, um hier das frische Gras zu fressen; man sagt in diesem Sinne: mettre un *cheval* au vert ein Pferd auf die Weide bringen. Hört man aber die Wendung se mettre au vert jemanden gebrauchen, der alle Vergnügen des Winters mitgemacht hat, so will er damit ausdrücken, daß er sich von den Strapazen des Winters erholen, besonders

seinem Magen Ruhe gönnen will: il se met au vert, d. h. er nährt sich eine Zeitlang von leichten Speisen, wie Gemüse, Geflügel usw.

Das Verhältnis der Tiere zueinander bildet eine weitere willkommene Gelegenheit, auf das Leben der Menschen untereinander anzuspielen. Eine große Rolle in diesen Wendungen spielen Wolf und Schaf: *brebis* comptées, le *loup* les mange bei aller Vorsicht sind wir doch Gefahren ausgesetzt, oder trotz aller getroffenen Vorsichtsmaßregeln werden wir doch betrogen, auch: es bringt Unglück, wenn man seinen Besitz genau zählt; qui se fait brebis, le loup le mange wer sich zum Schafe macht, den fressen die Wölfe; ce serait vouloir accoupler le loup et la brebis das hieße Unmögliches wollen; enfermer le loup dans la bergerie jemanden dahin stellen, wo er viel Schaden stiften kann; donner la brebis à garder au loup den Bock zum Gärtner setzen, d. h. den ungeeignetsten Menschen zu einem überwachenden Amte aussuchen, da bekanntlich der Bock der größte Feind des Kohls ist; so erinnert uns denn diese deutsche Redensart wieder an die französische sprichwörtliche Wendung: ménager la *chèvre* et le chou sich geschickt zwischen zwei Parteien stellen (vgl. dazu das bekannte Rätsel, wie ein Schiffer es machen soll, um nacheinander einen Wolf, eine Ziege und einen Kohl auf das andere Flußufer überzusetzen, ohne daß in seiner Abwesenheit der Wolf die Ziege und die Ziege den Kohl auffrißt). Wie oft kommt es vor, daß einer sich gegen jemanden aufgebracht stellt, nur um einen anderen besser täuschen zu können; das wäre genau so, nach der Anschauung der Franzosen, als wenn man den Hund vor dem Wolfe hauen wollte: ce serait battre le *chien* devant le *loup;* eine ähnliche Situation liegt vor in battre le *chien* devant le *lion* den Sack schlagen und den Esel meinen. Die drei nächsten Ausdrücke beruhen auf bekannten naturgeschichtlichen Tatsachen; daß sich Hunde und Katzen nicht miteinander vertragen können, bedarf weiter keines Beweises: ils vivent comme *chien et chat;* ebenso sicher ist es, daß die kleinen Fische durch die größeren viel zu leiden haben: les gros *poissons* mangent les petits die Großen unterdrücken die Kleinen; und schließlich ist es ebenfalls eine bekannte Tatsache, daß die Eulen allen anderen Vögeln verhaßt sind und geneckt werden, wenn sie sich bei Tage sehen lassen; der Sinn der Redensart être la *chouette* d'une société die Zielscheibe des Spottes in einer Gesellschaft sein, leuchtet daher sofort ein. Wie steht es aber mit der naturgeschichtlichen Richtigkeit des Satzes les *loups* ne se mangent pas, d. h. eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus? Liest man doch z. B. bei allen Schilderungen von Verfolgungen der Reisenden durch hungrige Wölfe, daß, wenn einer der Wölfe durch die Verfolgten getötet wird, die Wölfe die Verfolgung unterbrechen, sich über den getöteten Wolf hermachen und dann erst die Verfolgung wieder aufnehmen. Wie ist

also diese Wendung zu erklären? Vielleicht dürfen wir uns hier der weiteren Tatsache erinnern, daß die Wölfe nicht allein im äußersten Notfalle, vom Hunger gepeinigt, sich über ihresgleichen hermachen, sondern auch unter anderen Umständen sich gegenseitig angreifen; nur geschieht letzteres selten, weil einer den anderen fürchtet. Würde also die Wendung les loups ne se mangent pas sich auf diese Tatsache beziehen, dann müßte sie auch ihrem Sinne nach etwas anders, als es gewöhnlich geschieht, ausgelegt werden; dann dürfte der Sinn nicht sein: die Bösewichte tun sich gegenseitig nichts, um sich zu schonen, wie man doch meistens dieses Sprichwort auslegt, sondern: sie tun sich gegenseitig nichts, weil einer vor dem anderen Angst hat.

In den folgenden Zeilen sei nun noch eine Reihe von Ausdrücken angeführt, die dem Tierreich entnommen sind, wobei sich oft außerordentlich interessante Vergleiche zwischen den Anschauungsweisen der beiden Sprachen anstellen lassen werden: où la chèvre est attachée il faut qu'elle broute es muß sich jeder in die Lage fügen, die ihm vom Schicksal angewiesen worden ist; un repas de brebis eine Mahlzeit ohne Getränke; faire l'âne pour avoir du son (chardon) um eines Vorteils willen sich dumm stellen; c'est un âne bâté das ist ein Dummkopf; brebis qui bêle perd sa goulée wer bei Tische (bei der Arbeit) viel schwätzt, verliert am Essen (bringt nichts fertig); tondre la brebis de trop près die Steuerzahler zu stark belasten; la brebis bêle toujours de même die Katze läßt das Mausen nicht; pleurer comme un veau heftig schreien (nämlich wie ein Kalb, das von der Mutterkuh genommen wird, um geschlachtet zu werden); j'en ai eu la chaire de poule ich habe Gänsehaut dabei bekommen; être comme un chien à l'attache keine freie Stunde haben, ein sehr lästiges Amt haben; il a du crédit comme un chien à la boucherie sein Einfluß ist gleich Null, chien au grand collier Leithund (veraltet); un des grands colliers de la compagnie Haupthahn, Macher; une vache à lait jemand, von dem man immer Nutzen zieht; je lui ai seriné sa leçon, son rôle ich habe ihm seine Lektion, seine Rolle eingetrichtert, eingepaukt (eigentlich seriner, von serin abgeleitet, vororgeln: seriner un oiseau); être rare comme un merle blanc sehr selten sein; il est connu comme le loup blanc (gris) er ist bekannt wie ein bunter Hund; il est décrié comme le loup blanc er ist sehr verschrieen; quand on parle du loup, on en voit la queue wenn man den Esel nennt, so kommt er auch gerennt, d. h. es kommt jemand, von dem man gerade spricht; entre chien et loup in der Dämmerung (wenn es so dunkel ist, daß man die in der Gestalt sich ähnlich sehenden Tiere nicht voneinander unterscheiden kann); il fait un froid de loup es ist eine Hundekälte, eine Bärenkälte; faute de grives on mange des merles in der Not frißt der Teufel Fliegen; il n'est pas plus gros qu'un ciron (Milbe) er ist sehr klein; faire un cygne d'un

oison jemanden über Verdienst loben; faire d'une mouche un éléphant aus einer Mücke einen Elefanten machen; plat comme une punaise kriechend, charakterlos; avoir le ventre plat comme une punaise einen eingeschrumpften Magen haben; un habit à queue de morue ein Schwalbenschwanz (d. i. ein Frack); lever les cornes sich auf die Hinterbeine setzen; montrer les cornes à q. jemandem die Hörner weisen, sich zur Wehre setzen, jemanden verhöhnen; des pattes de mouche Krähenfüße; avoir la patte d'oie Runzeln in den Augenwinkeln haben; il attend que les alouettes lui tombent toutes rôties dans le bec er wartet, daß die gebratenen Tauben ihm ins Maul fliegen sollen; les alouettes rôties ne se trouvent pas sur les haies ohn' Fleiß kein Preis; un coq-à-l'âne ein unzusammenhängendes Geschwätz, Unsinn; un rossignol ein Ladenhüter, ein Krebs.

2. Die Pflanzenwelt.

Es bedarf wohl keiner weiteren Erklärung für den Umstand, daß die Pflanzen in der Sprache eine weit geringere Rolle spielen als die Tiere. Die Pflanzen bieten eben viel weniger Gelegenheit, mit den Menschen verglichen zu werden, als die Tiere, deren Lebensgewohnheiten, Charaktereigenschaften, Gangart usw., wie wir oben (S. 117 ff.) gesehen haben, die mannigfachsten Vergleichungspunkte bieten. Von Pflanzen, die noch am ehesten zu Vergleichen mit den Menschen passen, seien hier angeführt: le roseau das Schilfrohr, le champignon der Erdschwamm, le potiron der gemeine Kürbis, le chardon die Distel, l'osier die Korbweide, die Weidenrute, le chêne die Eiche, le jonc die Binse. Un *roseau* qui plie à tous les vents ist ein schwacher Mensch; mit roseau hat auch noch eine andere gleichbedeutende Redensart zu tun: die Flöten waren ursprünglich nur ein einfaches Schilfrohr, das in ganz notdürftiger Weise zu einem Instrument hergerichtet wurde; wenn ich daher sage: il est du bois dont on fait les flûtes, so meine ich damit: c'est un roseau qui plie à tous les vents, d. h. ein Mensch ohne Charakter, der sich leicht zur Meinung der anderen bekehrt und der deshalb zum Spielball der anderen wird. Das rasche Wachstum des Champignons gibt Veranlassung zum Ausdruck croître comme un *champignon* (un *potiron*) wie ein Pilz in die Höhe schießen (z. B. von Kindern). Der Wendung être aimable comme un *chardon* sehr unliebenswürdig sein, sind wir schon im Kapitel „Schimpf und Spott" (vgl. S. 28) begegnet. Il est franc comme *l'osier* sage ich von einem Menschen ohne Falsch, il est pliant, souple comme de l'osier von jemandem, der sehr geschmeidig oder auch sehr nachgiebig ist; droit comme un *jonc* dagegen entspricht unserem kerzengerade. Einige Früchte, die in großen Massen vorkommen und

daher wertlos sind, dienen dazu, die völlige Geringwertigkeit einer Sache zu bezeichnen, so z. B. die Früchte des Schlehenstrauches (prunus spinosa) und die Mispeln, les nèfles. On aura cela pour des *prunes* man kann das fast umsonst bekommen, il travaille pour des prunes er arbeitet umsonst (vgl. auch in derselben Bedeutung: il travaille pour le roi de Prusse), ce n'est pas pour des prunes das ist nicht umsonst, nicht ohne Ursache; ce ne sont pas des prunes! das geht über den Spaß! (so kann ich z. B. sagen, wenn mir jemand einen heftigen Stoß versetzt). Der geringe Wert der *nèfles* drückt sich in folgenden Gallizismen aus: on lui en donnera des nèfles! man wird ihm was husten (malen)!, je ne l'ai pas eu pour des nèfles so was kriegt man nicht für ein Butterbrod. Hier sei gleich noch eine sprichwörtliche Redensart erwähnt, in der auch die nèfles vorkommen: avec le temps et la paille les nèfles mûrissent: gut Ding will Weile haben. Die Entstehung der Redensart ist darauf zurückzuführen, daß die Mispeln vor der Reife gepflückt und dann in Stroh gelegt werden, um sie so reifen zu lassen. Die Klatschblase ist frz. la *baguenaude*, faire claquer des baguenaudes heißt: Klatschblasen aufschlagen und bildlich: Späße, Narrenspossen treiben. Wie im Deutschen liefert auch im Französischen die Quitte (le *coing*) den Ausdruck jaune comme un coing quittengelb; ein Gegenstand kann aber auch gelb wie eine Dotterblume sein: être jaune comme un *souci*. Wer denkt bei dem volkstümlichen Ausdruck *cossu* für reich, daß dieser mit einer Pflanze zusammenhängt? Cossu ist abgeleitet von la cosse die Schote, die Hülse; les pois ont des tiges bien cossues; un paysan cossu = qui a de bonnes récoltes, daher die Bedeutung von cossu als reich. Il a un vrai cœur *d'artichaut* (artichaut = Artischocke), d. i. er ist ein Allerweltsfreund, er ist ein flatterhafter Mensch, er versteht es, nach allen Seiten hin den Angenehmen zu spielen, Komplimente auszuteilen, ähnlich wie man die einzelnen Blätter der Artischocke loslösen und verteilen kann. Eine bei heißem Wetter sehr erfrischende Frucht ist die Melone, die besonders in wärmeren Gegenden, wie in Ungarn, Südrußland, Südeuropa, Nordafrika ein beliebtes Nahrungsmittel aller Volksklassen bildet; will man wissen, ob die Melone gut ist, so riecht man an ihrem Stiel: on flaire le *melon* à la queue, d. i. im metaphorischen Sinne: man sucht ein Geheimnis auszuspüren.

Wenn bisher die der Pflanzenwelt entliehenen Ausdrücke dem Verständnis keine Schwierigkeiten bereiteten, so ist es anders mit der Wendung faire *chou blanc* keinen Erfolg haben, sein Ziel verfehlen, Pech haben (besonders im Spiele); handelt es sich hier wirklich um den Kohl? Der Gedanke liegt viel näher, chou für eine verderbte, vielleicht mundartliche Aussprache von coup zu halten, und zwar von coup in der Bedeutung, die dieses Wort bei den Spielen hat: Zug (Schachspiel

usw.), Wurf (Würfelspiel), Ausspielen (Kartenspiel), Stoß (Billard). Blanc müßte dann soviel sein wie la blanque, eine Art von Glücksspiel, das aus Italien stammte und das darin bestand, daß es eine große Anzahl von billets blancs, aber nur einige Treffer gab; zog man eine Niete, un billet blanc, so hatte man verloren und man sagte: j'ai trouvé blanque (vom it. bianca weiß); blanque bedeutete also Fehlschlag, coup blanque (bzw. chou blanc) wäre dann un coup manqué. Die Wendung j'ai trouvé blanque ist sogar geblieben in der Bedeutung: das Gesuchte nicht finden.

Ein krampfhaftes, gezwungenes, hämisches Lachen, jenes Lachen, bei dem nur die Mundwinkel sich verziehen, ist für die Franzosen un rire sardonique, auch un rire sardonien. Die Formen sardonique und sardonien sollen mit einem Pflanzennamen zusammenhängen, mit einer in Sardinien wachsenden Ranunkelart namens *Sardonie;* diese Pflanze soll die Eigenschaft besitzen, die Muskeln derjenigen, die davon gegessen haben, derartig zusammenzuziehen, daß die Lippen zurücktreten und so das Gesicht das Aussehen eines unnatürlich gezwungenen Lächelns annimmt.

Zum Schlusse seien auch hier noch einige Gallizismen angeführt, in denen Pflanzennamen vorkommen: passez-moi la rhubarbe et je vous passerai le séné wenn du über meinen Fehler ein Auge zudrückst, werde ich mit deinem Fehler ein Gleiches tun; moitié figue, moitié raisin halb gut, halb schlecht; halb freiwillig, halb gezwungen; ne vivre que de carottes sehr armselig leben; carotter knickerig spielen, carotteur (auch carottier) ein knickeriger Spieler; tirer une carotte à q. jemandem eine kleine Geldsumme usw. abschwindeln; la poire est mûre die Sache ist reif, der rechte Augenblick ist gekommen; garder une poire pour la soif etwas für den Notfall aufbewahren; il a reçu deux pruneaux dans le corps er hat zwei Flintenkugeln (blaue Bohnen) in den Körper geschossen bekommen; une feuille de vigne ein Feigenblatt.

IX.

Nachklänge des früheren Aberglaubens in der heutigen Sprache.

In verschiedenen Kapiteln haben wir schon Gelegenheit gehabt, die Spuren menschlichen Aberglaubens in der Sprache zu verfolgen. Das Kapitel über die „Städtenamen" (s. S. 109 f.) berichtete uns über den Aberglauben, der auf den Tarantelbiß Bezug nimmt; im Kapitel über den „Euphemismus" haben wir gesehen, wie abergläubische Scheu zur Entstellung von Namen führen kann (s. S. 12 f.), wie sie den Kakophemismus bedingt (s. S. 21), wie der Nieswurz (ellébore) eine heilkräftige Wirkung zugeschrieben wurde (s. S. 16); im Kapitel „Schimpf und Spott" haben wir die, wenn auch scherzhaft gemeinte Bezeichnung eines mürrischen Menschen als un loup-garou kennen gelernt. Aber auch bei den Ammen und Kindermädchen spielt noch jetzt der *loup-garou* eine große Rolle als Schreckgespenst für die kleinen Kinder, ähnlich wie *l'ogre* der menschenfressende Riese, und le *croque-mitaine*, eigentlich einer, der kleine Mädchen frißt, da mitaine wahrscheinlich vom vlämischen metjien (Mädchen) herzuleiten ist. Von einem Menschen, dessen Ansehen so groß ist, daß er über alles verfügen kann, der in allem als der Herr angesehen wird, gilt das Wort: *il fait la pluie et le beau temps*. Diese Redensart ist nicht willkürlich erfunden, sondern sie geht auf die im Mittelalter mächtigen Astrologen zurück, die alles voraussagen konnten, Glück und Unglück, und auch — das Wetter. Die zwei folgenden Wendungen führen uns bis ins Altertum zurück: Dieu vous bénisse und être né coiffé. *Que Dieu vous bénisse* rufe ich jemandem zu, wenn er genieſt hat, obgleich ja dieser Ruf mehr und mehr außer Gebrauch kommt. Bei den Alten war das Niesen ein wichtiger Vorgang, der Glück und Unglück bedeuten konnte je nach der Zeit, in der man nieste, oder je nachdem man sich links und rechts von dem Niesenden befand. Angenehm ist es, wenn ich von mir sagen kann: *je suis né coiffé* ich bin ein Glückskind, ein Sonntagskind. Um den Ausdruck coiffé (von coiffer den Kopf bekleiden, bedecken) verstehen zu können,

müssen wir uns einen Aberglauben der alten Römer vergegenwärtigen. Bei ihnen galten nämlich diejenigen zu hohen Dingen berufen, die mit der „Schafhaut“ (Amnion) auf dem Kopfe geboren wurden. Da die Natur selbst dafür Sorge trägt, dem Kinde den Kopf warm zu halten, so hat sie sicher nur Gutes mit dem Kinde vor, so meinten die Römer. Führte uns dieser Gallizismus schon etwas auf das medizinische Gebiet, so ist dies ganz der Fall bei dem volkstümlichen Namen für orgelet, das Gerstenkorn am Auge, bei *compère-loriot*. Dieser Ausdruck geht auf den Aberglauben zurück, wonach die Goldamsel, le loriot, die Fähigkeit besitze, dadurch die Gelbsucht zu heilen, daß sie die mit dieser Krankheit Behafteten ansehe und mit den Augen gewissermaßen die Gallensäfte auffauge. Bekam nun ein Mensch so ein kleines Geschwür an die Augen, dann wurde er mit dem loriot verglichen und compère-loriot genannt; er hatte dann gleich der Goldamsel Ansteckungsstoffe in sich aufgenommen; von dem Kranken ging dann der Name auf das Übel selbst über. Ein weiterer das Gebiet der Medizin berührender Volksaberglaube besteht darin, daß man dem Wolfsblick eine unheilvolle Wirkung zuschrieb und glaubte, daß der Blick des Wolfes Erkältungen hervorrufen könne; deshalb sagt man von einem Manne, der sehr heiser ist: *il a vu le loup*. Auf naturwissenschaftliches Gebiet führen uns die zwei Ausdrücke: un ours mal léché und le chant du cygne. Unter un ours versteht die familiäre Redeweise einen Menschen, der den Umgang mit seinesgleichen flieht und an keinen gesellschaftlichen Vergnügungen teilnimmt, wie Theater, Bälle usw. Vereinigt er mit dieser zurückgezogenen Lebensweise noch ungeschliffene, linkische Manieren, dann nennt man ihn *un ours mal léché*. Die Wendung mal léché hängt mit einem alten Aberglauben zusammen: man glaubte nämlich früher, daß der junge Bär bei seiner Geburt noch vollständig formlos sei und daß er erst durch eifriges und langes Lecken von seiten der Mutter seine richtige Gestalt bekomme. Ein „schlecht geleckter“ Bär ist also nicht richtig gestaltet, ein „schlecht geleckter“ Mensch ist ein „formloser“ Mensch. Was den „Schwanengesang“ *le chant du cygne* anlangt, so wissen wir alle sehr gut, daß der Schwan nicht singt, daß im Gegenteil seine Stimme rauh und klanglos ist, aber die Alten schrieben ihm eine wohlklingende Stimme zu, die er auch noch beim Nahen des Todes hören ließ; so ist uns denn der Ausdruck le chant du cygne geblieben, um das letzte Aufflackern eines großen Geistes, sein letztes Werk zu bezeichnen. So friedlich die Vorstellung ist, die wir mit dem „Schwanengesang“ verbinden, so unheimlich ist die, die in uns aufsteigt bei der Wendung *avoir de la corde de pendu* Glück haben: wir sehen vor uns den Galgen, den armen Sünder, wie er gehenkt wird, wie er dann abgeschnitten wird, und wie schließlich die gaffende Menge sich in den Besitz

eines wenn auch nur kleinen Teiles des Strickes zu setzen sucht, denn der Besitz eines solchen Stückes soll nach dem Volksaberglauben Glück bringen. Als Zauberkräuter galten früher verschiedene Pflanzen, wie z. B. l'hypéricon, das Johanniskraut, und la racine de fougère, Jesu Wunderkraut; am Johannistage pflückte man diese Kräuter, um damit den Fußboden zu bestreuen, weil man ihnen heilbringende Wirkung zuschrieb; besonders der beim Zerdrücken der Blütenknospen des hypéricon austretende Saft wurde als Zaubermittel gegen Hexen und Gespenster benutzt; auch war das Kraut offizinell. Die Spuren dieses Aberglaubens finden wir noch in der Wendung *employer toutes les herbes de la Saint-Jean* alle erdenklichen Mittel anwenden. Einem anderen Kraute schrieb man in Frankreich und in den germanischen Ländern die Kraft zu, die Leute, die darauf treten, vom richtigen Wege abzulenken; daher sagt man noch jetzt: *il a marché sur une mauvaise herbe* es ist ihm etwas in die Quere gekommen, und *sur quelle herbe avez-vous marché?*

X.

Die Bequemlichkeit der Sprache.

Wenn ich zum erstenmal in Paris weile und mich auf dem boulevard Saint-Michel einquartiert habe, so werde ich, wofern ich mit der Pariser Ausdrucksweise noch völlig unvertraut bin, sehr erstaunt sein zu hören, daß ich auf dem Boul' Mich' wohne. Der Ausdruck wird mir im ersten Augenblick ganz unverständlich sein, bis ich dann erfahre, daß Boul' Mich' die allgemein gebräuchliche Abkürzung von boulevard Saint-Michel ist. Und ebenso werde ich zuerst nicht wissen, wo ich mit dem jetzt veralteten mons X hin soll, bis mir klar wird, daß hier mons für monsieur steht. Wie sind diese Abkürzungen zu erklären? Sie sind auf eine im menschlichen Charakter liegende Eigenschaft, nämlich die Bequemlichkeit, zurückzuführen. Wie die meisten Menschen sich gerne eine mit körperlicher Mühe verbundene Arbeit ersparen oder erleichtern, so ist auch beim Sprechen dieser Hang zur Bequemlichkeit im Menschen tief eingewurzelt. Und in manchen Fällen braucht ja wohl noch nicht einmal diese nicht gerade lobenswerte menschliche Eigenschaft als Erklärungsgrund für solche Abkürzungen zu dienen; das Sprichwort „Zeit ist Geld" könnte ja auch schon hinreichen, solche Abkürzungen zu rechtfertigen.

In welcher Weise sucht nun die Sprache ihren Hang zur Bequemlichkeit — oder, wenn wir wollen, ihren Wunsch Zeit zu ersparen — zu befriedigen? Wir wollen hier vier Mittel kennen lernen. Einmal kann dies geschehen durch Unterdrückung einer oder mehrerer Silben in ein und demselben Wort, oder in einem aus Substantiv und Adjektiv zusammengesetzten Ausdrucke kann das Substantiv wegfallen, wofür dann das Adjektiv die Funktion des Substantivs übernimmt; ein drittes Mittel besteht in der Weglassung des näher bestimmenden Zusatzes, ein viertes Mittel schließlich in dem Ersatz eines ganz bestimmten Wortes durch ein allgemeines.

Unterdrückung einer oder mehrerer Silben liegt vor in den beiden schon oben genannten Beispielen Boul' Mich' und mons. Damit

ist aber diese Liste noch lange nicht erschöpft. Denken wir nur an die neuzeitlichen Erfindungen des Velozipeds und des Automobils, die kurzer Hand als vélo und auto erscheinen, oder erinnern wir uns des Ausdrucks un aristo für aristocrate im Kapitel „Schimpf und Spott" (S. 34); un typo ist die familiäre Abkürzung für typographe Buchdrucker. Ein nobel auftretender, exotischer Fremder, über dessen Existenzmittel geheimnisvolles Dunkel schwebt, ist un rastaquouère oder abgekürzt un rasta. Wie der Seemann von Hafen zu Hafen an der Küste entlang fährt, was man französisch mit caboter bezeichnet, so bezeichnet man auch einen von Stadt zu Stadt ziehenden und, in erweitertem Sinne, einen schlechten Schauspieler als cabotin oder einfach als cabot. Und so ein cabot wird manchmal froh sein, wenn er zum Mittagessen überhaupt nur etwas vorgesetzt bekommt, und er wird es essen, wenn er auch die Mahlzeit in stillem oder lautem Ingrimme als un rata (Abkürzung von ratatouille), d. h. als einen „Fraß" bezeichnet.

Paris est la capitale de la France. Hier in diesem einfachen Satze steckt eine Bequemlichkeit: la capitale war ursprünglich ein Adjektiv und gehörte zu ville, so daß also der vollständige Ausdruck lauten müßte: ville capitale; ville verschwand dann und trat die Funktion des Substantivs an das Adjektiv capitale ab. En écrivant je peux employer la ronde, l'anglaise, ou la bâtarde, d. h. die Rundschrift, die englische Schrift (eine hohe, schmale Schrift) und die sogenannte zwischen der Rundschrift und der englischen Schrift stehende Mittelschrift; in diesen drei Ausdrücken ist jedesmal zu ergänzen das Substantiv écriture. Wenn jemand den einzigen Wunsch hegt, den oberen Zehntausend anzugehören, so kann ich sagen: appartenir aux gens de la haute, voilà le seul but qu'il se soit proposé, wobei wir im Ausdruck haute auch eine sprachliche Bequemlichkeit erblicken können, da er für la haute société steht. Ebenso haben wir eine Umwandlung des Adjektivs in ein Substantiv zu erblicken in la bise der Nordwind und la bonne das Dienstmädchen, das Kindermädchen, wobei température bzw. domestique zu ergänzen sind.

Ist in allen diesen Beispielen das déterminé, also das näher bestimmte Wort, unterdrückt worden zugunsten des déterminant, also des bestimmenden Wortes, so tritt aber auch sehr häufig der umgekehrte Fall ein, daß nämlich das déterminant von dem déterminé verdrängt wird. Solche Fälle liegen z. B. vor in folgenden Ausdrücken: la fête de l'Ascension für la fête de l'ascension de Dieu; le Bois für le bois de Boulogne; früher le Faubourg, jetzt le noble faubourg für le faubourg St.-Germain; la Faculté für la faculté de médecine, z. B. c'est un monsieur de la Faculté. Häufig wird auch das déterminant weggelassen in Wendungen wie: c'est un homme für c'est un homme énergique usw. Dieses Verschwinden des déter-

minant zugunsten des déterminé ist außerordentlich wichtig, weil uns nämlich eine ganze Reihe an und für sich unverständlicher Wendungen erst dann verständlich wird, wenn wir uns dieser sprachlichen Tatsache erinnern. Was soll ich z. B. mit der Redensart il raisonne comme un tambour anfangen? Die Bedeutung dieses Ausdrucks ist: er urteilt schlecht, er spricht dummes Zeug. Ich komme schließlich auf den Gedanken, daß raisonner für résonner steht, also ein Wortspiel vorliegt; als was ist aber dann un tambour anzusehen? Als die Person des Trommlers oder als das Instrument Trommel? In beiden Fällen gäbe die Redensart keinen Sinn, denn weshalb sollte man annehmen, daß gerade ein Trommler seine Trommel schlecht schlägt oder die Trommel schlecht lautet? Wenn wir aber daran denken, daß hier vielleicht eine Bequemlichkeit der Sprache vorliegt, daß also ursprünglich etwas dagestanden hat, was dann später beim raschen Sprechen aus Bequemlichkeit fortgelassen wurde, so können wir vielleicht eine Erklärung finden, und tatsächlich verhält sich auch die Sache so; im 16. Jahrhundert sagte man noch: il raisonne comme un tambour mouillé, wie eine feuchte Trommel, die bekanntlich keinen richtigen Ton von sich geben kann. Die vollständige Redensart hat also einen Sinn, während die aus Bequemlichkeit abgekürzte Redewendung nur auf Grund der vollständigen zu verstehen ist. Genau so verhält es sich auch mit dem bildlich gebrauchten Ausdruck: donner, vendre à q. un canard jemanden täuschen, jemanden etwas weismachen, oder durch eine neue Bequemlichkeit, c'est un canard d. i. eine Täuschung, eine Lüge, eine falsche Nachricht, eine Ente. Die vollständige Wendung, wie sie noch im 16. und 17. Jahrhundert üblich war, lautete: donner, vendre à q. un canard *à moitié* (en le faisant passer pour un canard *entier* indem man sie für eine ganze Ente ausgab), also einen Betrug begehen. Ferner être triste comme un bonnet de nuit sauertöpfisch sein, entstanden aus être triste comme un bonnet de nuit sans coiffe, denn nicht eigentlich die Nachtmütze an und für sich ist etwas Trauriges, sondern eine Nachtmütze, die kein Leinwandfutter besitzt, was man französisch als coiffe bezeichnet, hat eigentlich ihren Beruf verfehlt. Von einem Menschen, der aufschneidet, der unwahrscheinliche, läppische Geschichten erzählt, sogenannte bourdes, sagt man: il conte des fagots. Ursprünglich hieß es conter des fagots pour des cotrets. Nun sind cotret und fagot dem Äußeren nach wohl gleich, sie besitzen aber nicht denselben Wert, denn un fagot ist nur ein aus Zweigen zusammengesetztes Reisigbündel, während un cotret aus wirklichen Holzstücken sich zusammensetzt, so daß also die volle Redensart conter des fagots pour des cotrets eigentlich bedeutete: täuschen. Nur der aus Bequemlichkeit abgekürzte Satz ist dann auf uns überkommen, allerdings mit der Veränderung von compter in conter, also

einer orthographischen Änderung, die aber nichts auf sich hat, da früher diese beiden Zeitwörter compter und conter oft eins für das andere gesetzt worden sind.[1] Il lui manque un clou bei ihm ist eine Schraube los; zu ergänzen ist à son armet; armet bedeutet eigentlich Helm, Sturmhaube. Von jemandem, der gewaltig schreit, sage ich: il crie comme un aveugle; der Sinn wird erst dann klar, wenn ich ergänze qui a perdu son bâton.

Das vierte Mittel besteht schließlich in dem Ersatz eines ganz bestimmten Wortes durch ein allgemeines, und zwar tritt diese Erscheinung am meisten auf beim Ersatz bestimmter Verben durch das die Rolle eines „Mädchen für alles" spielende Zeitwort *faire*. So könnte man z. B. sagen: Un petit enfant fait ses dents; puis après avoir fait ses six ans, il fréquente l'école. Il fait toutes ses classes, il fait son apprentissage. Si l'élève veut faire des études universitaires, il doit faire tout d'abord ses humanités ou ses études classiques. Au lycée le professeur fait la classe, à l'université le professeur fait des cours. L'étudiant passe l'examen; avant d'être employé définitivement, le jeune homme fera son stage. Oder andere Beispiele: un acteur fait les valets, cet homme fait le grand seigneur; on fait la fête. Quelquefois on doit faire tous les marchands (man muß bei allen Kaufleuten herumlaufen) pour trouver l'objet désiré; une poule fait des œufs, un animal fait des petits, le boucher fait une bête. Pendant une soirée on se fait un ami; cet homme sait se faire des amis; le mariage se fera à Lyon; il se fait tard, il se fait nuit.

Diese kleine Blütenlese mag genügen; sie ließe sich noch bedeutend vermehren, doch braucht man nur ein größeres Wörterbuch bei dem Artikel faire nachzuschlagen, um zu bemerken, daß das französische faire mindestens eine so große Rolle spielt wie das deutsche „machen".

[1] Bei Gelegenheit von fagots sei hier gleich ein anderer Gallizismus erwähnt: à propos de bottes, combien l'aune de fagots, d. h. da wir doch einmal von Stiefeln sprechen, was kostet die Elle (!) Reisigholz? Daß dieser Ausdruck einen Unsinn bedeutet, liegt auf der Hand. Man erkundigt sich nach einem Gegenstand, der auch nicht im geringsten zu tun hat mit dem Gegenstande, von dem gerade die Rede ist; auf die Frage kann also keine Antwort gegeben werden, sie ist völlig umsonst getan, so daß also à propos de bottes, combien l'aune de fagots den Sinn bekommen hat: aus dem Zusammenhang der Rede heraus, also für nichts und wieder nichts fragen. Im Laufe der Zeit hat man dann den zweiten Teil der Frage weggelassen und sagt heute nur noch: à propos de bottes für nichts und wieder nichts. So unsinnig nun die obige Redensart auch auf den ersten Blick sein mag, so läßt sich ihre Entstehung doch leicht erklären; sie wurde dann gebraucht, wenn die Unterredung anfing, unangenehm zu werden, und man wünschte, ihr eine andere Wendung zu geben, oder um wieder eine französische Metapher zu gebrauchen, wenn man das Bedürfnis empfand de rompre les chiens; die Erklärung dieser dem Gebiete der Jagd entnommenen Metapher s. S. 80.

Ausführliche Grammatik der französischen Sprache.

Eine Darstellung des modernen französischen Sprachgebrauchs mit Berücksichtigung der Volkssprache.

Von

PH. PLATTNER.

I. Teil: **Grammatik der französischen Sprache für den Unterricht.** XV. 464 Seiten. Brosch. M. 4.80, Lwdb. M. 5.20.

II. Teil. 1. Heft: **Wörterbuch der Schwierigkeiten der französischen Aussprache und Rechtschreibung.** 147 Seiten. Brosch. M. 2.40, Lwdbd. M. 2.80.

II. Teil. 2. Heft: **Formenbildung u. Formenwechsel des französischen Verbums.** Regelmäßiges und unregelmäßiges unvollständiges, unpersönliches und reflexives Verbum, transitiver, intransitiver und absoluter Gebrauch, Rektion. IV. 222 S. Brosch. M. 3.20, Lwdbd. M. 3.60.

II. Teil. 3. Heft: **Das Verbum in syntaktischer Hinsicht.** Satzbau und Inversion, Konkordanz, Tempus- und Modusgebrauch, Infinitiv, Partizipien, Akkusativ mit dem Infinitiv. 155 Seiten. Brosch. M. 2.60, Lwdbd. M. 3.—.

III. Teil. 1. Heft: **Das Nomen und der Gebrauch des Artikels.** IV. 231 Seiten. Brosch. M. 3.60. Lwdbd. M. 4.—.

III. Teil. 2. Heft: **Das Pronomen und die Zahlwörter.** (Im Druck.) Brosch. ca. M. 3.60, Lwdbd. ca. M. 4.—

IV. Teil: **Das Adverb und die Präposition.** (Im Druck.) Brosch. ca. M. 3.60, Lwdbd. ca. M. 4.—.

Jedes Heft ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich.

Die neueren Sprachen. VII. Band, 7.—8. Heft: Der Name Ph. Plattner auf dem Titelblatt eines Buches aus dem Gebiete der französischen Grammatik genügt, um uns von vornherein zu überzeugen, daß wir in dem Werke, das ihn trägt, sorgfältige und auf eigene Beobachtungen gegründete Forschungen vor uns sehen. . . . . Hier aber finden wir beinahe auf jeder Seite Tatsachen verzeichnet, denen wir vielleicht oft genug in den Denkmälern der Sprache, noch nie aber in einer Grammatik begegnet sind. . . . . Oben habe ich Plattners Ausführliche Grammatik als besonders für Studenten und junge Lehrer geeignet bezeichnet. Hier füge ich hinzu, daß ich das Studium derselben auch jedem älteren und mit der Sprache wohl vertrauten Fachmanne warm empfehle. Er wird seine Freude daran haben, wie oft ihm das wissenschaftlich ernste Buch wertvolle Belehrung und Anregung bietet.

J. Bielefelds Verlag in Freiburg (Baden).

ÉTUDES DE GRAMMAIRE ET DE LITTÉRATURE FRANÇAISES.

Par

PH. PLATTNER.

Zwei Bände. Leinwandband je M. 6.60.

FRANZÖSISCHE STILSCHULE.

Ausgewählte Abschnitte

aus

Schillers Geschichte des dreißigjährigen Krieges

mit ausführlichen Bemerkungen für die Übertragung in das Französische und einer vergleichenden Zusammenstellung verschiedener Übersetzungen

bearbeitet von

PH. PLATTNER.

IV. 214 Seiten. Leinwandband M. 2.—.

Die Leygues'sche Reform der französischen Syntax und Orthographie und ihre Berechtigung.

Eine historisch-grammatische Skizze.

Von

Professor Dr. KARL ORÉANS.

Preis M. 0.60.

LE PETIT PARISIEN.

Lectures et conversations françaises sur tous les sujets de la vie pratique.

A l'usage de ceux qui désirent connaître la langue courante.

Par

R. KRON.

12me Édition (43.—58. Mille).

Avec un Plan de Paris.

Leinwandband M. 2.50.

Mode d'emploi M. 0.20.

EN FRANCE.

Sujets de conversation et de lecture françaises sur la vie pratique. Ouvrage destiné à l'étude de la langue courante, des institutions, mœurs et coutumes de la France et surtout de Paris.

Édition spéciale pour dames et jeunes filles.

Par

R. KRON.

3me Édition (5.—10. Mille).

Avec un Plan de Paris.

Leinwandband M. 2.40.

PETIT VOCABULAIRE EXPLICATIF.

des mots et locutions contenus dans Le Petit Parisien et dans En France.

Par

R. KRON.

Leinwandband M. 1.—.

Verdeutschungswörterbuch der französischen Umgangssprache.

Zum Studium von Le Petit Parisien und En France, sowie für allgemeinen Gebrauch.

Bearbeitet von

Dr. R. KRON.

Leinwandband M. 1.50.

GUIDE ÉPISTOLAIRE.

Anleitung zum Abfassen französischer Privat- und Handelsbriefe.

Von

Dr. R. KRON.

Erweiterte Neubearbeitung. 2. Auflage (5.—7. Tausend).

Leinwandband M. 1.50.

LE PETIT SOLDAT.

Manuel des principales institutions militaires et guide pratique en pays ennemi.

Par

R. KRON.

Leinwandband M. 1.—.

LE PETIT MARIN.

Französischer Sprachstoff über die wichtigeren Einrichtungen und Vorkommnisse auf dem Gebiete des Seewesens.

Von

Dr. R. KRON.

Leinwandband M. 1.—.